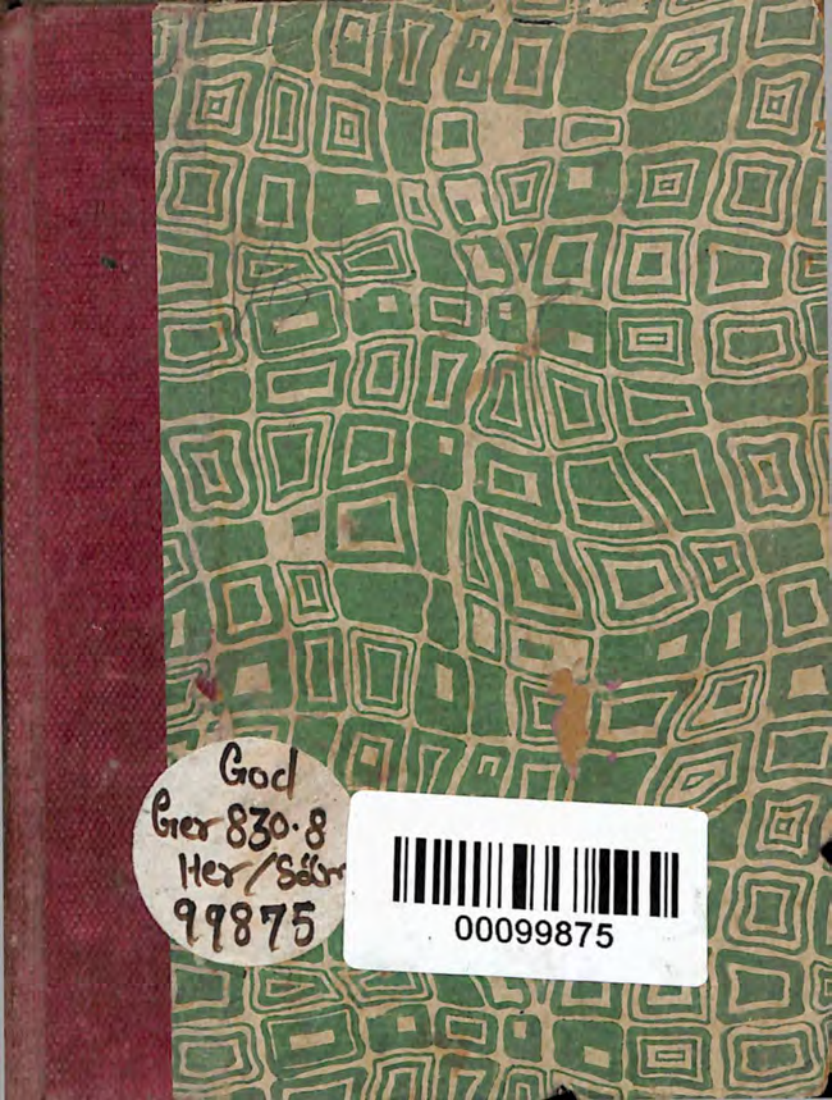
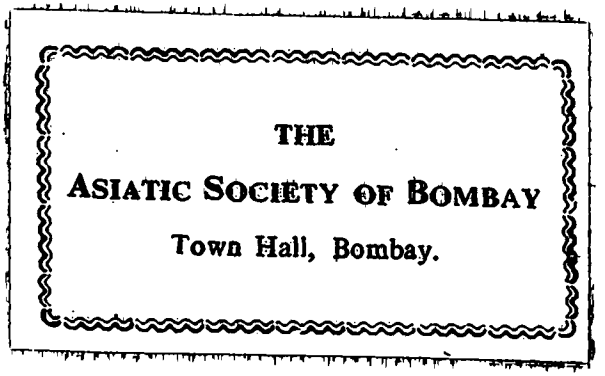

God
Ger 830.8
Her/Sör
99875
00099875



Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 10 March, 2016

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

99875
Vierzehnter Band. VOL 14
c 00 b · 15

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.

00099875

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

Zur schönen Literatur und Kunst.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Inhalt.

Gedichte.

Neuntes Buch.

Christliche Hymnen und Lieder.

		Seite
1.	Die Schöpfung	5
2.	Die Schöpfung; ein Morgengesang. 1773	8
3.	Christus	18
4.	Weihnachtsgesang	19
5.	Weihnachtsgesang	20
6.	Lobgesang	21
7.	Weihnachtsgesang	23
8.	Johannes. 1773	24
9.	Darstellung Jesu im Tempel	27
10.	Versuchung Jesu	29
11.	Die letzte Freundesliebe	31
12.	Das Abendmahl	34
13.	Das Abendmahl	35
14.	Das Grab des Heilandes	37
15.	Am stillen Freitag	41
16.	Der Heiland der Welt. Tod und Auferstehung Jesu. Ein Gesang.	42
17.	Der stille Triumph Jesu	44
18.	Jesus. (Nach Valentin Andreä.)	46
19.	An den Erlöser. (Nach Stoll.)	48
20.	Der Hochgelobte. (Nach eben diesem.)	49
21.	Die Unbeständigkeit der Welt. (Nach ebend.)	50
22.	Pfingstgesang	51
23.	Kyrie Eleison	52
24.	Die Gemeine des Herrn (Nach Petersen.) 1769	52
25.	Confirmationslied	55
26.	Lied des Lehrers	58
27.	Danklied	62
28.	Nachahmung Jesu	64
29.	Liebe	66

Seite

30. Menschenbestimmung 68
31. Gebrauch der Gaben 69
32. Zufriedenheit 71
33. Gebrauch leiblicher Gaben 72
34. Die Sünde 75
35. Das Gewissen 78
36. Die Pfunde 80
37. Die Frage der Sehnsucht 84
38. Die Stimme zur Mitternacht. 1773. 87

Anhang.

Cantaten.

1. Zur Einweihung einer Kirche. 1766 90
2. Die Auferweckung des Lazarus. 1772 98
3. Der Fremdling auf Golgatha. 1772 104
4. Pfingstcantate. 1773 120
5. Ostercantate. 1781 127
6. Händel's Messias. 1782 132
7. Cantate beim Kirchgang der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar, nach der Geburt der Prinzessin. 1779 142
8. Cantate bei dem Kirchengange der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach Hochf. Durchl. nach der Geburt des Erbprinzen. 1783 146

Anmerkung. Das Verzeichniß der in den prosaischen Schriften des Verfassers vorkommenden Gedichte wird dem letzten Theile der Abtheilung zur schönen Literatur und Kunst beigefügt werden.

Der Cid.

Von dem Cid 153
I. Der Cid unter Ferdinand dem Großen 197
II. Der Cid unter Don Sancho dem Starken 244
III. Der Cid unter Alfonso dem Sechsten, dem Tapfern . . . 279
IV. Der Cid zu Valencia und im Tod 308

Gedichte.

Zweiter Theil.

Neuntes Buch.

Christliche Hymnen und Lieder.

Die Schöpfung.

Einſt war im weiten Schöpfungsraum
Noch alles öd und wüſt und leer!
Die Erd' ohn' Hügel, Thier und Baum,
Ein großes, ſchwarzes, wildes Meer,
Und Gottes Hauch ſchwebt' drüber her;
Da ſprach der Schöpfer aller Welt:
Sey Licht! — Da ſtand das Meer erhellt,
Das Licht war gülden, klar und ſchön;
Gott ſah's und freut' ſich 's anzuſehn,
Und nannt's und gab es ſeiner Welt!
Das war der erſte Tag!

Drauf nahm Gott ſilberhelles Meer
Und hub's ſo weit und breit hinan!
Da floß es oben blau daher
Hoch überm alten Ocean,
Und zwiſchen ward hellweite Bahn,
Die nannt' der Schöpfer aller Welt
Den Himmel!
Und dieß hohe Zelt
Stand blau und hell und klar und ſchön;
Gott ſah's und freut' ſich 's anzuſehn,
Und nannt's und gab es ſeiner Welt.
Das war der andre Tag.

Drauf nahm Gott unten Erdenmeer
Und ſenkt' es in die Tief' hinab!
Das Land ſtieg hoch darüber her,
Und unten fand das Meer ſein Grab,
Wo Gott ihm Thor und Riegel gab!
Da nannt' der Schöpfer aller Welt
Es Land! Sogleich war grünes Feld
Voll Kraut und Gras und Baum und Laub
Und drüber wehnder Samenſtaub;
Gott ſah voll Luſt ins blühnde Feld.
Das war der dritte Tag.

Drauf ſchuf Gott hoch am Himmelszelt
Zwei große Lichter glänzend klar,
Zu leuchten über alle Welt,
Zu herrſchen über Zeit und Jahr;
Und um ſie große Sternenſchaar:
Da nannt' der Schöpfer mächtiglich
Die Sonn'! und Mond!
Und königlich
Kam ſie, die Sonn', in Tagespracht,
Der Mond, als Königin der Nacht;
Gott ſah ſie an und freute ſich.
Das war der vierte Tag.

Drauf ſah Gott auf die Tiefen her!
Da regt ſich ſchwimmend große Schaar,
Der Fiſch und Wallfiſch in dem Meer,
Der Vogel in den Lüften klar,
Nach Ort und Art, wie jedes war;
Da ſprach der Schöpfer väterlich
Sie ſegnend.

Da freut alles ſich:
Der Fiſch und Wallfiſch hüpft im Meer,
Der Vogel ſchwirrt in Lüften her;
Gott ſah ſie all' und freute ſich.
Das war der fünfte Tag.

Drauf ſah Gott hin ins grüne Feld,
Da regt' ſich ſtäubend große Schaar
Von Wurm und Thier und was die Welt
Zum Kriechen oder Gehn gebar,
Nach Ort und Art, wie jedes war.
Da ſann der Schöpfer feierlich
Und ſprach: Sey Menſch!
Da regte ſich
Ein Götterbild, ging hoch einher
Und herrſcht' auf Erd' und Luft und Meer;
Gott ſah's und ſegnet's väterlich.
Das war der ſechste Tag.

Nachdem nun alles war vollbracht,
Erd', Himmel und ihr großes Heer,
Und alles gut und froh bedacht
In Luft und Kluft und Land und Meer,
Und Gottes Bild herrſcht drüber her,
Da ſprach der Schöpfer aller Welt:
Sey Sabbath!
Und ſein Himmelszelt
Ward Ruh: die weite Schöpfung lag
Und ſchwieg. Da heiligt' er den Tag
Und nennt' und ſegnet' ihn der Welt.
Das war der ſiebente Tag.

Die Schöpfung.

Ein Morgengeſang.

1773.

Auf, ihr Sinnen, und erwacht
Aus des Schlafes Mitternacht!
Auf zu jener Gotteshöh',
Daß ich ſeine Schöpfung ſeh'!

Nacht und Grauſen iſt um mich,
Nacht und Grauſen regte ſich.
Dort auf wüſtem dunkeln Meer,
Da webt Gottes Geiſt daher.

Und er ſprach: ſey Licht! Das Lich
Strahlt' aus Gottes Angeſicht,
In die dunkle Mitternacht,
Wie es dort im Oſt erwacht! —

Licht! o Morgenlicht! o du,
Heil'ger Strahl voll Gottesruh,
Und voll Gottes reger Kraft,
Kraft, durch die er alles ſchafft —!

Leben, Freude, Wonne, Blick,
Herz, Gedanke, That und Glück,
Gottes Wort und Angeſicht
Spricht und ſtrahlet uns im Licht! —

Licht, o du Gedankenmeer,
Ach, wo nehm' ich Farben her,
Dich zu malen wie Gott malt,
Und in unſre Seelen ſtrahlt!

Licht, o du der Freuden Meer,
Wo, wo nehm' ich Worte her,
Auszusprechen wie Gott blickt
Und der Menschen Herz entzückt!

Licht im Menschenangesicht,
Christus Auge, Gotteslicht! —
Menschenherz, du Feuermeer,
Wallend Gottesgluth daher —

Licht in Thaten, Licht im Schaun,
Licht im Hoffen, Licht im Traun! —
Licht, was Sam' und Leben heißt,
Aller Schöpfung Lebensgeist,

Wirkgeist, Freudengeist! — o Licht,
Strahl von Gottes Angesicht,
Seines Sohnes Zeugungsbild,
Das dieß All mit Engeln füllt!

Sie durchwandeln, kreuzen sich,
Sie durchstrahlen mich und dich,
Wärmen, schaffen — sterben nicht:
Welt, voll Gottes Angesicht!

Sieh hinauf, da bläuet sich
Hoch der Himmel: sichtbarlich
Geht er dort aus Meeres Duft,
Spinnet sich zu Morgenluft.

Zart Gewebe! blaues Gold! —
Gottes Stirn, wie hoch und hold,
Unabsehlich tief und weit
Wölbt sie sich mit Herrlichkeit? —

Und hier unten — Erde geht
Aus der Tiefe. Seht, da ſteht
Meeres Abgrund, und Gott ſpricht
Sichtbar: hier und weiter nicht!

Und die Wolken ſind ihr Kleid;
Eingewindelt weit und breit
Hat er ſie mit Wellenmacht,
Feſt gebürgt auf Wellenmacht.

Gottesberg, der Menſchen Land,
Wie erhob dich ſeine Hand!
Und welch neues Blumenheer
Tritt dort auf ſein Wort daher!

Lichtesſtrahl und Meeresduft,
Gottesgeiſt und Lebensluft,
Wie ſo fein ihr euch ſchon regt,
Daß die Schöpfung Blumen trägt!

O daß ich mich ganz und gar,
Erſtgeborne Brüderſchaar!
In euch fühlt', und auf einmal
Dort vor jenem Morgenſtrahl

Euch umarmt'! O gebet mir,
Ihr der Erde Kraft und Zier,
Leiht mir euer Luftgefühl,
Leiht mir euer Farbenſpiel!

Tränket mich mit Lebensduft,
Denn ihr keltert Gottesluft,
Keltert Gottes Sonnenſtrahl,
Wie er euch zu thun befahl —

Und erfriſcht die todte Luft
Neu mit Gottes Lebensduft,
Und kocht allem was da lebt
Odem, dem ihr Friſchung gebt.

O du Gottes Herrlichkeit,
Du der Erde ſchönes Kleid,
Zart Gewand, wo alles webt,
Und zu höherm Leben ſtrebt.

Nieder fall' ich, heil'ge Au,
Nieder in den Morgenthau,
Da träuft ſeiner Güte Spur;
Ach, wie feiert die Natur!

Stiller Gottestempel! Kaum
Daß im weiten Morgenraum
Dort vor dir, o Gottesbild,
Ein und noch Ein Lüftchen ſpielt' —

Herz, o werde deinem Gott,
Wie vor jenem Morgenroth
Dieſer Tempel! Jugend ſey
Wie dieß Weltall ſtill und frei

Und voll reger Gotteskraft,
Die im Ruhn hier alles ſchafft!
Wie arbeitet ſich hervor
Sonne aus dem Morgenflor!

Sonne! Meer der Herrlichkeit,
Sie erfüllet weit und breit
Alles mit Poſaunenklang,
Mit Triumph und Feſtgeſang!

Sonne! wer, der dich erfand?
Ballte, und mit kühner Hand
Dich in jene Laufbahn warf,
Wo dein Fuß nicht gleiten darf?

Sonne! Sieh mit Rieſenſchritt
Kommt der ſchöne Jüngling, tritt
Wie ein Bräut'gam an die Bahn,
Und die Erde lacht ihn an:

Seine Blumenbraut. O Braut,
Wer, der dich ihm anvertraut?
Daß, wenn er dich neu umarmt,
Daß dein kalt Gebein erwarmt!

Leben ringet und gebiert
Tauſend Leben! — Sieh da führt
Schon ein buntes Vogelheer
Unſer Sonnenjüngling her.

Wie ſie ſingen! ſchwingen ſich
Auf den Lüften! Freue dich,
Zartes reges Sängerchor,
Und erfüll' der Schöpfung Ohr!

Du ihr vielfach Saitenſpiel,
Tiefbelebt mit Luftgefühl,
Jeder Vogel ſeiner Art,
Eine Sait'. — Die Schöpfung ward

Hier nur Gottes Luſtklang, und
Unten regt der Meeresgrund
Andre Fittige. — Da ſchwimmt
Waſſervolk, noch nicht geſtimmt

Zu der feinern Waſſer Ehr.
So ſind wir im Engel Ohr,
Was der ſtummen Fiſche Schaar
Jenem Luftgefieder war.

Noch umgibt uns Ocean
Grober Waſſer. Unſre Bahn
Iſt noch nicht, wo jenes ſchwimmt
Und der Sonn' ihr Liedlein ſtimmt.

Noch iſt unſer Fittig ſchwer,
Und doch ſchweben wir im Meer
Voll von Gottes Freundlichkeit,
Der's erfüllet weit und breit. —

Sieh, dort wimmelt Meeres Schoß!
Sieh, dort reißt ein Berg ſich los,
Leviathan! ſpeit ein Meer,
Schwimmt, ein lebend Land, daher!

Sieh hier wimmelt Erdenſchoß,
Hier auch reißt ein Berg ſich los,
Behemoth! und Elephant,
Wunderbau von Gottes Hand!

König-Thier! Wie unbemüht
Groß zu ſcheinen: ſieh er kniet
Vor der Sonne, betet an —
Fühlt' er ihren Strahl entwan?

Fühlſt du Gott? und biſt das Ziel
Seiner Schöpfung? Voll Gefühl,
Feiner faſt als Menſchenhand,
Und voll Ruh und voll Verſtand? —

Nein, o nein! Du nicht das Ziel
Seiner Schöpfung, nur Gefühl,
Wie es dort den Löwen füllt,
Der, auch Fürſt im Walde, brüllt;

Wie es dort im Adler blickt,
Der, auch Fürſt, die Luft durchzückt;
Wie's im Wallfiſch ſich dort regt,
Der, auch Fürſt, ſein Reich bewegt! —

Nein! die Schöpfung, jetzt am Ziel
Harret, ſchweigt noch! — Ihr Gefühl
Wandelt in ſich, und vermißt
Was Geſchöpf und Schöpfer iſt;

Suchet Einen, der mit Geiſt
Schmeckt und, was er iſt, geneußt,
Suchet, der mit Gottes Blick
Alle Schöpfung ſtrahlt zurück —

In ſich, von ſich; und ſelbſt ſich
In ſich ſtrahl', und väterlich,
Von ſich ſtrahl' und walte frei
Und wie Gott ein Schöpfer ſey! —

Sieh den ſuchet, jetzt am Ziel,
Gottes Schöpfung, wirft Gefühl
In ſich deß, was ſie vermißt,
Und der Menſch — der Gott — er iſt!

Neu Geſchöpf, wie nenn' ich dich? —
Gott der Schöpfung, lehre mich —
Doch ich bin, ich bin es ja,
Dem dieß Gottesbild geſchah! —

Ich — wie Gott! Da tritt in mich
Plan der Schöpfung, weitet ſich,
Drängt zuſammen und wird Macht!
Endet froh und jauchzt: vollbracht! —

Ich — wie Gott! da tritt in ſich
Meine Seel' und denket Mich!
Schafft ſich um und handelt frei,
Fühlt wie frei Jehovah ſey.

Ich — wie Gott! Da ſchlägt mein Herz
Königsmuth und Brüderſchmerz.
Alles Leben hier vereint,
Fühlt ſich liebend aller Freund!

Fühlt ſich Sinn voll Mitgefühl
Bis zur Pflanze, bis zum Ziel
Aller Menſchengöttlichkeit,
Feint ſich liebend weit und breit,

Immer tiefer, höher. Ich
Bin's, in dem die Schöpfung ſich
Punktet, der in alles quillt
Und der alles in ſich füllt! —

Bis zur letzten Schöpfung hin
Fühlet, taſtet, reicht mein Sinn!
Aller Weſen Harmonie
Mit-mir — ja ich ſelbſt bin ſie!

Bin der Eine Gottesklang,
Der aus allem Luſtgeſang
Aller Schöpfung tönt' empor
Und trat ein in Gottes Ohr.

Uns ein unerſchöpflich Meer!
Ewigkeiten ſtrömten's her,
Ewigkeiten ſtrömten's hin,
Was Gott iſt und was ich bin.

Gottes Bild in Wort und That,
Menſchenbild in Gottes Rath,
Mittler, Schöpfer, Pfleger biſt
Du in allem, Jeſus Chriſt! —

Erſter, letzter! — Doch hier ſchweigt
Meine Zunge! Abgrund zeigt,
Segensabgrund mir dein Wort
Nun und ewig, hie und dort.

Eins in Allem, All in Ein
Warſt und biſt und wirſt du ſeyn,
Du, aus dem die Schöpfung quillt,
Du in allen Gottes Bild!

Der ſie ſchuf und durch ſein Bild
Sie verwandelt, läutert, füllt,
Auftreibt, ſegnet und in ſich
Einſt zurückzieht! — Freue dich,

Schöpfung und du Menſchenbild,
Wirker Gottes, das ſie füllt
Und verwandelt! — Groß biſt du,
Mittelpunkt in Gottes Ruh!

Chriſtus.

Du aller Sterne Schöpfer, Licht,
Das aus des Himmels Tiefen bricht,
Und gehſt der Ewigkeiten Lauf
In ewig neuer Klarheit auf!

Dir danken wir, dir beten wir,
Und opfern hohe Hoffnung dir!
Denn du durchbrachſt der Erde Nacht
Mit deines Glanzes ſtiller Macht;

Beſuchteſt uns in unſerm Thal
Mit deiner Gotterkenntniß Strahl,
Aus welchem ewig Leben fleußt,
Und ſich in ſtille Seelen geußt,

Und wird in ihnen Gottes Bild,
Mit Weisheit, Lieb' und Kraft erfüllt,
Und leitet ſie durchs Todes-Thal
Zu jener Sonne neuem Strahl.

Bleib bei uns, Herr, verlaß uns nicht,
Führ aus der Dämmrung uns zum Licht,
Der du am Abende der Welt
Dich treulich bei uns eingeſtellt.

Sey uns Mitwanderer im Thal
Der Hoffnung zu des Berges Strahl,
Der dort in Wolken vor uns ruht,
Und auf ihm harret ewig Gut! — —[1]

[1] Die letzte Strophe ſcheint zu fehlen.
Anm. d. Herausg.

Weihnachtsgesang.

Der Friedenskönig kommt heran!
Bereitet ihm den Weg!
Streut Palmen auf die Siegesbahn,
Und ebnet jeden Steg!

Sanftmüthig kommt er. Haß und Streit
Iſt fern von ſeinem Sinn,
Demüthig kommt er. Demuth breit'
Die Kleider vor ihm hin!

Denn wen noch wilder Zorn entflammt,
Wen Rach' und Haß empört,
Wer andre kühn und ſtolz verdammt,
Iſt nicht des Königs werth.

Er kommt zum Frieden. Fried' ernährt,
Unfried' verheert die Welt.
Der iſt nicht dieſes Königs werth,
Der Bund und Treu' nicht hält.

Willkommen, Held für unſer Heil!
Der Menſchheit Retter du!
Wer Wahrheit liebt, hat an dir Theil
Und Freud' und Himmelsruh;

Auch wer für Menſchenwohl und Glück
Gefahr und Noth nicht ſcheut,
Und ruft der Himmel ihn zurück,
Sein Leben willig weiht.

Ihm tönet Segen nach und Dank,
Wenn ſich ſein Auge ſchließt.
Indeß ihn Himmelslobgeſang
„Geſegnet ſey!“ begrüßt.

Wohlauf, wir ſtimmen in den Chor
Das Hoſianna ein!
Ein Engel ſchwingt die Palm' empor,
Der Sanftmuth uns zu weihn!

Weihnachtsgeſang.

Die ganze Menſchheit freue ſich!
Du, der Menſch biſt, freue dich!
Geboren iſt der gute Hirt,
Der alle Völker weiden wird,
In Treu' und Wahrheit.

Mit göttlich-großem Königsſinn
Gibt er ſich zum Opfer hin;
Er nimmt auf ſich die Laſt der Zeit;
Verachtung, Schmach, Undankbarkeit
Erwarten ſeiner.

Doch Gottesgeiſt belebet ihn!
Jedem Frevler wird er kühn
Die Larv' entreißen; ſuchen wird
Er das Verlorne, was verirrt
Iſt, wiederbringen.

Sein Zeichen iſt die Dürftigkeit,
Menſchenhuld ſein Ehrenkleid,
Erbarmen ziehet ihn heran;
Der Völker-Heil iſt ſeine Bahn
Zum Himmelsfrieden.

Drum ſingen froh willkommend ihm
Cherubim und Seraphim
Ihr „Ehre ſey Gott in der Höh'
Und Fried' auf Erden! Leid und Weh
Wird Wohlgefallen!"

Wir ſtimmen der Willkommung ein:
Unſer Hirte ſoll er ſeyn,
In Wahrheit und Gerechtigkeit,
In Unſchuld, Lieb' und Freundlichkeit
Und Menſchengüte.

Wer unſer arm Geſchlecht entehrt,
Iſt nicht dieſes Königs werth;
Wer Menſchen haſſet und betrübt,
Nicht ſtatt des Böſen Gutes gibt,
Iſt ſein nicht würdig.

O ſtimmt der Engel Glückwunſch bei:
„Fried' auf Erden! Friede ſey
Den Menſchen!" So iſt Gram und Leid
Verſchwunden. Unſer Herz erfreut
Sein Wohlgefallen.

Lobgeſang.

Sing', o meine Seele, deines
Unſichtbaren Königs Reich!
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Werd' ihm im Triumphe gleich!
Wie die Unſchuld, wie die Wahrheit,
Still und ewig iſt ſein Reich.

„Ehre ſey Gott in den Höhen!
„Friede' auf Erden! aller Welt
„Heil!" ſo ſingen Gottes Engel
Unter ihres Königs Zelt.
Nächtlich ſtille, hell im Dunkel,
Alſo kommt, ſo herrſcht der Held.

Neiget euch ihm, Erdenkronen,
Sinket nieder in den Staub!
Sklavenjoch iſt eure Feſſel,
Euer Lorber blutig Laub,
Eure Babel wird zu Trümmer,
Euer Purpur Wurmes Raub!

Aber ewig, wie die Sonne,
Iſt der Wahrheit gülden Licht.
Auch das Schickſal überwindet
Seine Ruh und wanket nicht;
Seine Demuth, ſeine Liebe
Iſt's, die Noth und Tod zerbricht.

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Sieger zeucht heran!
„Wer iſt er, der ſtille Sieger?
„Blut bezeichnet ſeine Bahn!"
Es iſt Chriſt, der Wahrheit König,
Der ein Geiſtesreich gewann.

Alle Weiſen, alle Guten
Ziehn ihm im Triumphe nach:
Sie, wie er, im Blutespurpur,
Sie, wie er, voll ſchöner Schmach.
Freiheit iſt's, was ſie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

König, laß von deiner Salbung
Einen Odem mich durchwehn,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele gehn;
Laß mich sterbend, laß mich lebend
Mit dein Reich von ferne sehn!

Weihnachtsgesang.

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Gottes Sohn!
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Aller Sünder Gnaden-Thron!
Den Gefangnen ein Erretter,
Und den Streitern ew'ger Lohn!

Kommst du endlich auf die Erde,
Den so lang der Väter Herz
Sah und freute sich, erhob sich
Noch im Tode himmelwärts,
Dich zu fassen, dich zu ziehen
Früher schon in unsern Schmerz?

Kommst du endlich? — Und es schlummert
Rings um dich dein Volk und Land!
Nacht ist weit umher, und Hirten,
Armen Hirten wird bekannt
Wer du bist! Und hoch in Lüften
Wird dein himmlisch Reich genannt:

„Ehre ſey Gott in den Höhen,
Fried' auf Erden; aller Welt
Heil und Wohlgefallen!" Segnend
Ruhe rings des Himmels Zelt
Auf den Völkern, und die Völker
Preiſen Gott und ihren Held!

Alſo hör' ich Himmelschöre,
Alſo ſeh' ich über dir
Jenen neuen Stern der Ehre,
Er ruft Völkern, er ruft mir:
Höret's Völker, hör' es Armer,
Gottes Sohn beſtrahl' ich hier!

Johannes.

1773.

Der Engel des Herrn!
Geiſt und Kraft!
Ein Sturmwind, der durch Wüſten rafft
Die Thal' hinauf, die Höhn zu Boden!
Jehovahs Stimme! Sein Odem!
Elias! Wen ein Weib gebar,
War keiner größer, als er war!
Johannes! Sollte viel bekehren,
Erfreun und ſtrafen, fällen, lehren,
Vor-Chriſtus ſeyn!

Am Opfer-Altar
Gabriel
Verkündet' ihn: „der windesſchnell

Vorm Herrn daher ging! ungeboren
Voll Geiſtes! Aber Volkes Ohren
Ein Sauſen! Wein und Ueppigkeit
Hat er verſchmäht! In Freudigkeit
Elias, Greiſe zu verjüngen
Zu Kindes Herzen! Volk zu bringen
Dem Kommenden!"

Sprach Flammen und Schwert:
„Otternbrut!
„O ſchauet's, was ihr Früchte thut!
„Schon fällt die Axt und ſchonet keinen,
„Volk Gottes kann er aus Steinen
„Sich ſelbſt erwecken. Grünet kaum
„Ohn' Art und Gutes, öder Baum!
„Schon fällt die Axt! Dein warten Flammen,
„Die weht Jehovahs Zorn zuſammen,
„Der Laſterbrut!

„Schon tritt er daher,
„Worfelt ſchon!
„Und Gluth iſt Spreu und Unkraut Lohn.
„Ich taufe Waſſer! er von oben!
„Seht, wie die Götter ihn loben!
„Der Himmel reißt! Der Himmel bricht,
„Jehovah kommt! Jehovah ſpricht:
„Mein Auserwählter! du für allen,
„Durch den mir alles ſoll gefallen!
„Und ruht auf ihm.

„Der iſt es, der kommt,
„Gottes Lamm!
„Das Weltenſünden auf ſich nahm!

„Mit Feuer tauft die Welt der Böſen —
„Bin unwerth Kleid ihm zu löſen!
„Was hat ein Menſch, es ſey ihm dann
„Gegeben? Er iſt Bräutigam,
„Ich Führer nur der Braut! von Erde,
„Ein Irdiſcher. Er iſt und werde
„Der Himmliſche."

Im Feuer empor
Fuhr er auf!
Vollbrachte ſeinen Heldenlauf,
Elias! deiner Lebenstage
War wenig, Wüſt' und voll Plage,
Doch groß! — „biſt du's, der kommen ſoll!" —
Und Tod und Banden ſind ihm wohl.
Die Sonn' iſt da! die Morgenröthe
Verröthet — Schwert im Tanz, o tödte
Den matten Knecht! den freien Knecht!

Gen Himmel hinauf
Folgt ihm ſchnell
Meſſias! trat, von Blute hell,
In die Verſammlung aller Lande,
Durch größre Marter und Schande;
O, wie umfing er da den Freund,
Der irdiſch ihm's ſo treu gemeint,
Mit ihm geboren, ihm zu leben,
Geſtorben ihm, ihm dort zu leben —
An Gottes Thron!

Ein Engel des Herrn,
Zeuge-Licht,
Wer iſt's, wie du? Nicht ſelbſt das Licht,

Nur Zeuge! Wüſtenlaut! ein Hallen
Vor dem, der iſt! Nicht Wiederſchallen
Sein ſelbſt; ach, wen ein Weib gebar
Iſt keiner, als Johannes war!
Wird einſt der erſte Pfeiler ſtehen
Am Thron! In Siegeskleid ihn ſehen,
Wer überwand.

Darſtellung Jeſu im Tempel.

Den Sohn im Arm, Maria lag
Auf Knieen am Altar,
Und dankt' und bracht' ihr arm Geſchenk,
Ein Turteltaubenpaar,
Und brachte mehr als alle Welt,
Gott ihren Liebling dar.

Und ſieh, da trat ein Greis zu ihr,
(Der Greis hieß Simeon)
Er weinte Freud' und zitterte
Und kniet' und nahm den Sohn,
Umarmt' und drückt' ihn an ſein Herz,
Und war im Himmel ſchon.

„Laß mich, laß, Herr, nun deinen Knecht,
„In Friede laß mich ziehn!
„Ich habe, was du zu mir ſprachſt,
„Ich ſollt' noch ſehen, ihn,
„Ich ſeh' ihn, meinen Heiland! — laß
„Nun meinen Blick entfliehn!

„Der Menſchen Heil, der Völker Licht,
„Iſraels Preis und Ruhm!
„Ich hab', ich ſchau', ich küſſe dich,
„Der Erde Heiligthum; —
„Und doch" (hier wandt' er tröſtend ſich,
Prophet, zur Mutter um:)

„Sieh, er wird Fels ſeyn! vieler Fall
„Und vieler Auferſtehn;
„Panier zum Kampf, und, Mutter, dir
„Wird Schwert durchs Herz er gehn,
„Und vieler, vieler Menſchenſinn
„Wird an ihm offen ſtehn —"

Der Greis, er ſprach's. Des Herren Geiſt
Weht, was er ſprach, ihm zu,
Der regt' ihn: „Eil' in Gotteshaus,
„Den Sohn da findeſt du!"
Er ging und fand und ſegnet' ihn,
Und brach und ging zur Ruh.

Und Greiſes Segen ſank aufs Kind,
Sein Wort, es drang ins Herz,
Er ward der Völker Heil und Licht,
Iſraels Ruhm und Schmerz,
Ein Fels zum Fall und Auferſtehn,
Der Mutter Schwert ins Herz.

Verſuchung Jeſu.

Der Gottesſohn vom Jordan kam,
Noch ſchallte Vaterswort:
„Mein Eingeliebter der biſt du!“
Ihm in der Seele fort.

Noch ſchwebt mit zartem Flug auf ihm
Die Taub' in Blick und Sinn,
Wo Vatershuld und Reinigkeit
Und Gottheit wohnte drinn.

Wohin? wo wendeſt du den Gang,
Geprieſ'ner Gottesſohn?
Gehſt einſam, Menſchen fern und tief
In Wüſteneien ſchon.

Er geht und klimmt zu Gott empor,
Vergiſſet Speis und Trank,
Und ringt und betet, vierzig Tag'
Und vierzig Nächte lang.

Und kommt zurück, und wüthig fällt
Nun auf ihn Hungersnoth;
Um ihn die weite Wüſtenei
Und Thiergeheul und Tod.

„Biſt du nun, biſt du Gottesſohn,
„In deiner Hungersnoth?
„Sieh dieſen Stein (der Satan ſprach's)
„Und ſprich den Stein dir — Brod.“

Und neu mit Löwenklauen fällt
Der Hunger an ſein Herz,
Um ihn die weite Wüſtenei,
Und in ihm Todesſchmerz.

„Verſucher," ſpricht er, „das iſt dein —
„Und was iſt Gottes Wort?
„Nicht Brod allein, auch Gottes Hauch
„Webt unſer Leben fort.

„Das Wort aus Gottes Mund es iſt
„Dem Armen Himmelsthau."
Er ſprach's, die Wüſte hört das Wort
Und ward zur friſchen Au.

Und ſchnell die friſche Au iſt hin,
Er ſteht auf Tempelshöhn,
„Schau nieder, wer kann ſchwindellos
„Ab in die Tiefen ſehn?

„Und du, du kannſt, ein Gottesſohn,
„Hinab dich ſenken. Fort
„Trägt dich aus Gottes Mund ein Hauch,
„(Auch ich weiß Gottes Wort);

„Der Engel Schaar um dich, ſie wird
„Dir ihren Fittig leihn,
„Ihr Arm dich tragen, und dein Fuß
„Berühret keinen Stein." —

„Gott, deinen Herrn, verſuch ihn nicht!"
Spricht Gottes Sohn, und nah
Dem Sturze blickt ſein Angeſicht,
Als wär' ihm Eden da.

Hin war der Sturz: ein Zauberfeld
Mit aller Erde Glück,
Lag um ſie, Herrlichkeit und Pracht
Ging, wie im Augenblick

Vorüber. Blähend, eingehüllt
In Glanz und Pracht und Schein
Stand Satan. „Sink' und bete an
„Mich — ſchnell iſt alles dein."

„Hinweg, du Satan!" ſprach der Held,
„Gott! ihn, den Herren dein
„Sollt du anbeten, dienen ihm
„Und dienen ihm allein!"

Hin wich der Satan, zitterte
Hinweg des Sohnes Blick,
Dem Engelſchaar und Seligkeit
Und Himmel kam zurück.

„Und fort ging Jeſus ſeinen Gang,
So fern von Menſchenruhm,
Von Reichthum, Hoheit, Luſt und Pracht,
Und ging ins Heiligthum.

Die letzte Freundesliebe.

Als Jeſus nun zum letzten Kampf
Ging in Gethſemane,
Auf ſeiner Stirne brach ſchon Angſt,
Im Herzen Ach und Weh!
Zum Vater wallt' er ſehnend hin,
Zu beten und zu flehn,
„Ihr Brüder," ſprach er, „harret hie,
„Dort will ich beten gehn."

Drei liebe Freunde nahm er hin,
„Ihr," ſprach er, „wachet hier,
„Mein Herz iſt traurig in den Tod,
„Ihr Brüder, wacht mit mir!"
Ging hin ein wenig fürder, fiel
Dahin aufs Angeſicht
Und betete und zitterte —
Die Brüder wachten nicht.

„Mein Vater," ſprach er, „kann es ſeyn,
„So geh' der Kelch von mir!
„Nicht ich; wie du willt! wie du willt,
„Mein Wille folget dir!"
Er kam, ſie ſchliefen. „Traget ihr
„Mein Kreuz mir alſo nach?
„Ach, wacht und betet! Willig iſt
„Der Geiſt, das Fleiſch iſt ſchwach!"

Ging hin zum andernmale, fiel
Dahin aufs Angeſicht,
Und zagte tiefer, zitterte,
Die Brüder wachten nicht.
„Kann nicht, o Vater, kann er nicht
„Der Kelch vorübergehn?
„Ich ſoll ihn trinken; nun wohlan,
„Dein Wille ſoll geſchehn!"

Er kam, ſie ſchliefen — riß ſich hin
Und fleht' zum drittenmal;
Der Angſtſchweiß troff von ſeiner Stirn
In Tropfen ohne Zahl.

Ein Engel kam zu ſtärken ihn,
Er betet' ängſter, rang
Schon mit dem Tode, daß ſein Blut
Durch alle Adern drang.

Stand auf und ſuchte ſeine Drei,
Fand alle ſchlummern ſie,
„Ach, wollt ihr ſchlafen nun und ruhn?
„Die Stund', die Stund' iſt hie,
„Da 's Menſchen Sohn in Sünderhand
„Zum Tode von euch geht,
„Wacht auf! ſteht auf! er iſt ſchon da,
„Iſt da, der mich verräth."

Sie nahmen ihn. Der Jünger Hauf'
Zerſtob von ihm im Nu.
Wo warſt du nun, du liebes Drei,
In Ferne ſchwindeſt du!
Der nimmer ihn verlaſſen wollt'
Vor aller Jünger Zahl;
Der heute mit ihm ſterben wollt',
Verläugnet' ihn dreimal.

O Jüngertreu'! o Menſchenwort!
O Freundsvermeſſenheit!
Wenn Stunde der Verſuchung kommt,
Wo ſind wir weit und breit!
Wenn Stunde der Verſuchung kommt,
Ich wachen ſoll für dich!
Der Geiſt, er will; das Fleiſch iſt ſchwach:
Freund, bete du für mich!

Das Abendmahl.

Er ſprach's und wollte ſcheiden:
„Wie, Brüder, lieb' ich euch!
„Noch Einen Kelch der Freuden —
„Bis uns in Gottes Reich
„Nach Müh' und Blut und Streite
„Empfängt ein Labemahl,
„Genießt an Freundes Seite
„Das letzte Freundes-Mahl!"

Er ſprach's, und Herz und Liebe
Umgaben all' ihn da!
Verklärt in Gottes Liebe
Sie Jeſus Chriſtus ſah:
„Wie ich geliebt euch habe,
„Liebt ewig, ewig euch,
„Wie ich euch jetzo labe,
„Labt einſt uns Gottes Reich."

Er ſprach von Blutvergießen,
Von Lieben bis ins Grab:
„Mein Blut muß ſöhnend fließen,
„Mein Leben blühen ab! —
„Seht, euch zu Troſt und Muthe,
„Seht hier euch ewig Mahl,
„Den Bund mit meinem Blute,
„Die Feier meiner Qual!"

„Mein Leib! mein Blut! genießet
„Hier ewig meine Kraft,
„Des Freundes Blut, es fließet
„Zu eures Lebens Saft.

„Bald wird ſich alles wenden,
„Getroſt, ich bin bei euch,
„Hin zu der Welten Enden
„Bis hin in Gottes Reich!“ —

Er ſprach's und ging zum Leiden
Vom letzten Liebesmahl;
Und ewig nach dem Scheiden
Ward es ſein Abendmahl,
Ein Mahl der Lieb' und Thränen,
Der Freundſchaft in den Tod!
Voll Wehmuth, Wonn' und Sehnen
Und Labſal hin zu Gott!

Auf Paradieſes Auen
Umarmt er ſein ſie ſchon!
Vom Kelche konnten ſchauen
Sie auf zu Gottes Thron,
Wo einſt nach Müh' und Streite
Und Blut und Kampf und Qual,
An ihres Freundes Seite
Empfängt ſie Freudemahl.

Das Abendmahl.

In jener Nacht, in der Verrath
Und Tod ſich unſerm Herren naht',
Nahm Chriſtus, brach ein dürres Brod
Und ſprach: „ſo geh' ich in den Tod.

„Zerbrochen wird das Weizenkorn,
„Mein Leib; doch iſt es nicht verlorn,
„Es ſprießt empor; nehmt dieſen Trank,
„Den Kelch zu neuem Lobgeſang.

„Wie des unſchuld'gen Lammes Blut
„Gewährt mein Tod ein neues Gut,
„Befreiung von der Sklaverei;
„Dankt und genießt! ihr werdet frei.

„Zwar werd' ich in der Sterblichkeit
„Nicht mit genießen dieſe Zeit,
„Allein ſie kommt; dann denket mein,
„Mein Geiſt wird immer bei euch ſeyn.

„Im Reiche Gottes ſehen wir
„Uns wieder; ihr hienieden, ihr,
„So oft ihr dieſes Mahl genießt,
„Denkt meiner, der ſtets um euch iſt."

Wir denken dein, o Menſchenfreund,
Der ſich mit uns ſo ganz vereint,
Deß Sache unſre Sache war,
Der ſterbend Leben uns gebar.

Wir denken dein, großmüthig Lamm,
Das Hohn und Undank auf ſich nahm,
Der Schmerz und Schmach und Tod vergißt,
Weil er der Menſchen Retter iſt.

Wir denken dein, der hier und dort
Mit uns will eins ſeyn fort und fort,
Den Matten, den Gefallnen hebt,
Und in der Seinen Herzen lebt.

Wir treten ein in deinen Bund,
Noch ſterbend machteſt du ihn kund.
Befreiung war dein edler Zweck,
Aufopferung zu ihm der Weg.

Wer nur ſich ſelbſt, nicht andern lebt,
Im Schlamm der Lüſte ſich begräbt
Und Freund iſt alter Heuchelei,
Der iſt nicht dieſem Bunde treu.

Wem Wahrheit über alles gilt,
Wem Menſchen-Heil die Seele füllt,
Für andre wirkend ſich vergißt,
Der iſt nach deinem Sinn ein Chriſt. [1]

Das Grab des Heilandes.

So ſchläfſt du nun den Todesſchlaf im Grabe,
Du junger Held, der ſchöne Dornen trug.
Dein Leben war für Tauſend Lebensgabe,
Dein Tod erquickt auch Sterbende mit Muth.
Ruh dann, erlöst von allem Jammer,
Womit dich Menſchenhärte traf,
In deiner ſtillen Kammer
Den ſchwer errungnen Schlaf!

Du aber, Freund, an dieſem bittern Tage
Komm, ſchau mit mir der Menſchheit Scenen an.
Sieh, welch ein Menſch! betracht' ihn tief und ſage:
Wer menſchenſegnender je werden kann?
Komm, laß an ſeiner Gruft uns denken
Was uns im Tod allein erfreut;
Aus Liebe ſich zu kränken,
Iſt ſüße Dankbarkeit.

[1] Scheint nicht ganz vollendet.

Anmerk. d. Herausg.

In Nazareth, am Galiläermeere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geiſt,
Der, wie entkommen ſchon der Erden Schwere,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt;
Und ſchaut wie ſeine Sonne leuchtet
Auf Böſ' und Gute, wie ſein Thau
So Roſ', als Dorn befeuchtet
Auf Einer Gottesau.

„Auf, laßt uns Kinder ſeyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen iſt:"
So pflanzt er in der Sterblichen Gemüthe
Unſterblich Weſen, das ſich ſelbſt vergißt,
Und im Verborgnen ſchafft und betet,
Für Menſchen ſchafft, für Feinde fleht,
Still für die Zukunft ſäet
Und ſtill von dannen geht.

„Glückſel'ge Armen! glücklich, die da leiden
In ſanfter Unſchuld, die Erbarmenden,
Die reines Herzens, Menſchen Fried' und Freuden
Und Mitleid reichen und den Haß beſtehn.
Seyd fröhlich und getroſt! euch lohnet
Im Himmel ew'ger Troſt und Lohn,
Wo jeder Gute wohnet,
Dem Haß der Welt entflohn.

„Ihr ſeyd der Zeiten Licht, das Salz der Erde,
Ein Stern der Nacht, ein Keim der Fruchtbarkeit,
In euch iſt Glanz, damit Glanz um euch werde,
In euch iſt Reichthum, der die Erde weiht!

Auf! bringet durch die enge Pforte;
Eng' iſt die Pforte, ſchmal der Weg,
Der zu dem Freudenorte
Führt unbetretnen Steg."

So ſprach er, und ging ſelbſt der Dornen Pfade,
Die noch dem Sterbenden ſein blutig Haupt
Im Kranze ſchmückten. Haupt, du lächelſt Gnade,
Als hätte Roſ' und Lorber dich umlaubt!
Entſchlummre. Bald wird deine Krone,
Siegprangend wie der Sterne Glanz,
Dem Menſchengott zum Lohne
Ein ew'ger Gotteskranz.

Denn ſanft wie Gott, gefällig gleich den Engeln,
War Güte nur und Huld ſein Königreich.
Mitfühlend unſrer Laſt und unſern Mängeln,
Nur ſich allein an Kraft und Würde gleich;
Ein Gotteseifrer ohn' Entrüſten,
Der, nie verhöhnend, oft beweint,
Was Menſchen dulden müßten,
Ein ächter Menſchenfreund.

Wie? hatt' er nicht ſchon lebend gnug gelitten?
Er, deſſen Herz das Mitleid ſelber war;
Ein zarter Sproß, um den die Stürme ſtritten,
Ein Arzt, dem fremdes eigen Leid gebar.
„Laß dieſen Kelch vorübergehen:
Doch, Vater, du haſt ihn gefüllt —
Dein Wille ſoll geſchehen!
Nicht ich — wie du, Herr, willt."

Er trank ihn: als nun ſeine zarten Glieder
Gefühl der Gottverlaſſenheit durchdrang;
Schon drückte Nacht die matten Augenlieder,
Des ſchweren Hohnes ſchwarze Wolke ſank;
Zerriſſen war der letzten Schmerzen
Geliebter Knote, der den Freund
Mit Freund'- und Mutterherzen
Im Tode noch vereint:

Da blickt' er auf, und ſah die ſchönen Auen
Die er dem Sünder mitleidsvoll verhieß:
„Gedenk' an mich und laß dein Reich mich ſchauen!"
„Heut' ſollt du's ſchaun, der Freuden Paradies!"
„Empfang' in deine Vaterhände
Den matten Geiſt — es iſt vollbracht!"
Da kam ſein ſtilles Ende,
Sein Auge ſchloß die Nacht.

Nicht Thränen, Freund, ein Leben ihm zu weihen,
Wie ſeines, das nur iſt Religion.
Was ihn erfreute, ſoll auch uns erfreuen,
Was er verſchmähte, ſey uns ſchlechter Lohn.
Mit Güte Bosheit überwinden,
Den Haß der Welt, wie er, verzeihn,
Im Wohlthun Rache finden,
Soll Chriſtenthum uns ſeyn.

Am ſtillen Freitag.

Er ruhet nun!
Ich werde ruhn,
Wie er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach wie er,
Ausgelebet habe.

Er ruhet nun!
Du konnteſt ruhn,
Vollbracht dein ſchönes Leben,
Thätig, duldend, ach das kann
Ruh im Tode geben.

Auch dornumlaubt,
Erſank ſein Haupt
Sanft, ohne Freundeskiſſen,
Auf ein brechend edles Herz,
Auf ein froh Gewiſſen.

Sey, Jeſu, du
Mir Bild der Ruh,
Mir ewig Bild im Leben!
Wallen laß mich ſanft ans Grab,
Froh mich Gott einſt geben.

Er ruhet nun!
Ich werde ruhn,
Wie er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach wie er,
Einſt gelebet habe.

Der Heiland der Welt.

Tod und Auferstehung Jesu.

Ein Gesang.

Als des Erblaßten Leib in die stille Höhle gesenkt war,
Mehr getödtet, als er, irrt' der Verlassenen Schaar;
Wie zerknickte Blumen, wie Halme zerschmettert vom Hagel,
Wilde zerschmettert, war niedergesunken ihr Muth.
Siehe, da hörte ihr Ohr unfern dem heiligen Grabe
Stimmen, es dünkte sie lieblicher Hirten Gesang:
Genien sangen, der Menschheit Wächter und ihre Begleiter.
In der Unsterblichen Chor hob sich der Trauernden Herz,
In der Trauernden Herz gossen sie himmlischen Trost:

Die Genien.

„Unser Führer erblich! seinen Geliebteren
Freund und Vater, ein Hirt jedem verirrten Lamm,
(Seht, die schmachtende Heerde
Drunten schmachten im Todesthal)
Führt die irrende Schaar, leitet zu Quellen sie,
Quellen himmlischen Tranks, süßer Erwartungen;
Denn der Bote des Lebens
Ist nicht todt, o er schlummert nur."

„Wiederkommen wird er, seinen Verlassenen,
Wiederkommen ein Stern aus der umwölkten Nacht;
Bald erscheinet die schönste
Morgenröthe den Träumenden.
Und sie werden ihn sehn; (wecket den zartesten
Ton, den ihnen ins Herz scheidend der Edle goß!)
Wiederkommen, ich will euch
Zu mir nehmen, ihr sollt mich sehn."

„Und euch freuen; wie ſich ihres gebornen Sohns
Eine Mutter erfreut; wie den geſtorbenen
Sohn der liebende Vater
Lebend neu in die Arme ſchließt.“
Und ſie werden der Welt werden was er ihr war,
Jedes irrenden Lamms Hüter; in tiefer Nacht
Segnend leuchtende Sterne,
Er, der ſtrahlende Morgenſtern.“

Labend goß, wie erfriſchender Thau auf ſchmachtende Blumen,
Sich der Himmliſchen Lied in der Erſtorbnen Herz.
Und ſie wagten es nachzuſingen dem Liede der Wächter,
Zweifelnd löſete ſich ihre beklommene Bruſt:

Die Jünger.

„Wiederkommen wird er, den ſie verſchmäheten,
Wiederkommen auch uns, den wir verläugnend flohn;
War die Heerde des Hirten,
War die Aue des Sternes werth?
Frieden gab er der Welt; aber ſie kannt' ihn nicht!
Wahrheit; und ſie verſchloß läſternd die Augen ihr.
Welchen Sklaven die Kette
Freut, genießet die Freiheit nie.“

Und der Geſang der Genien tönt in volleren Chören;
Von der heiligen Gruft tönte das Echo darein:

Die Genien.

„So hoch der Himmel über der Erde, ſind
Gedanken Gottes über der Menſchen Sinn.
Der Morgenſonne Thau befeuchtet
Roſen und Lilien, Stepp' und Dornen.“

„Was nicht geſchehn iſt (alles hat ſeine Zeit),
Wird werden; rüſtet Herzen und Geiſt und Hand,
Die Ernt' iſt groß, erhebt das Auge;
Schauet die Fluren, die euch erwarten
Im goldnen Kleide. Retter und Wächter ſeyn
Der Menſchenſeelen, lebend und ſterbend ſich
Der Wahrheit weihen, macht unſterblich;
Denn ſie erſteht die begrabne Wahrheit!"

Da ging die Morgenröth' hervor; ein Sturm
(Der Herr war nicht im Sturm) erſchütterte
Das Felſengrab; die Erde bebt'; es ſprang
Des Grabes Siegel, und der Fels entwich.
Ein Feuer rings umſtrahlete das Grab
(Der Herr war nicht im Feuer), und ein Hauch
Vom Munde Gottes weht im ſanften Kuß
Dem Todten zu: „Erwache!" — Da erſtand

Der Erſtling Gottes; alle Genien
Der Menſchenvölker floſſen hin zu ihm,
Dem erſten großen Genius: zu ihm,
Dem Schutz und Retter, und Beſeliger
Und Förderer ſeines Volks Aeonen hin.
Doch er, aus ihrer Mitt' enteilend, ſucht
Die Seinen auf und ruft mit Liebelaut:
Maria!

Der ſtille Triumph Jeſu.

Brüder Jeſu, kommt und ſinget
Eures Königs Reich!
Euer Lied und euer Leben
Sey dem Herren gleich!

Von der Erd' hinauf gen Himmel
Töne mein Geſang!
Von der Erd' hinauf gen Himmel
Ging ſein ſtiller Gang.

Preiſet Himmel, preiſet Erden
Gottes Wunderrath;
Seine Lieb' und Allmacht wurden
Stille Menſchenthat.

Seine Lieb' und Allmacht gingen
Tief verkannten Gang;
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Sing es mein Geſang!

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Sohn,
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Uns der Liebe Thron,

Kamſt du nieder mitzufühlen
Unſer Menſchenherz,
Es zu heben, es zu leiten
Himmel-himmelwärts!

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn es zeucht heran
Blutgefärbt der edle Sieger,
Der ſein Volk gewann!

Alle ſeines Reiches Guten
Folgen ſtill ihm nach:
Sie, wie er, im Dornenkranze,
Voll von ſchöner Schmach.

Wahrheit Gottes war ihr Leben,
Ihrer Liebe Glut;
Hoffnung Gottes war ihr Streben,
War ihr ewig Gut.

Schaar der Lebenden und Todten,
Freue, freue dich!
Ob ſein Samenkorn verweſet,
Blüht es ewiglich.

Wo die Abendröthe leuchtet,
Wird ſein Reich einſt glühn;
Tief im letzten Keim der Schöpfung
Wird ſein Segen blühn.

König, laß mich deines Reiches
Kommen freudig ſehn;
Laß mich lebend, laß mich ſterbend
Mit dein Reich erhöhn!

Jeſus.

Nach Valentin Andreä.

Sey gegrüßet, ſchönſte Blume,
Aller Menſchheit Blume du!
Zu dir kommen alle Frommen.
Gottes Gnade, Himmels Zier
Wohnt in dir.
Ich komm' auch; o wär' ich kommen
Lange ſchon und hätte Ruh!

Lange bin ich irrgegangen,
Suchte Ruh an falſchem Ort.
Meine Augen gehn mir über,
Und voll Wehmuth iſt mein Herz,
Iſt voll Schmerz;
Denn ich ſuchte dich nicht, Lieber!
Suchte mich nur hie und dort.

Konnt' ich was ich ſuchte finden?
Wo iſt Ruhe ohne dich?
Geiſtesquälen, Herzensquälen,
Brunnen fand ich ohne Trank!
Ohne Dank
Martern ſich der Menſchen Seelen,
Martern oft ſich ewiglich.

In die Schöpfung will ich gehen,
Sprach ich, da iſt Gott gewiß.
Unter Blumen werd' ich finden,
Der der Blumen Vater iſt.
Wo du biſt,
Laß dich, Vater, laß dich finden.
Hier, o Gott, biſt du gewiß!

Ueberall ſah ich die Spuren
Seiner nahen Gegenwart;
Ahnet ihn auf Thal und Höhen,
Fragte rings die Creatur;
Seine Spur
Sah ich; habt ihr ihn geſehen?
Wo iſt ſeine Gegenwart?

Sey gegrüßet, ſchönſte Blume,
Du, der Gottheit Abbild, du!
Lilien und Roſen blühen
Um dich, und dein Dornenkranz
Iſt voll Glanz.
Was ſoll ich mich weiter mühen?
Den ich ſuchte, Gott iſt hier!

Kommt zu ihm, die ihr mühſelig
Und beladen, ſuchet Ruh!
Er, er wird euch Geiſtesleben,
Unſchuld, Liebe, ſüße Kraft,
Herzensſaft,
Gottes Ruh wird er euch geben! —
Gott im Menſchen — das gibſt du!

An den Erlöſer.[1]

Du Roſe ohne Dorn, der Menſchen Heil!
Und aller Menſchen voll —
Ich gebe mich zu deinem Theil,
Als ich von Rechte ſoll.

Du kannſt beſchirmen mich für Sünden und für Schanden,
Mich löſen von des Satans Banden,
Die er an mich gelegt, ſo manche, manche Weiſ' —
Erlöſe mich! hab' an mir deinen Preis!

[1] Nach einem Gedicht Meiſter Stollens im 13ten Jahrhundert. (In dem Jenaiſchen Codex; und abgedruckt in der Müller'ſchen Sammlung teutſcher Gedichte, Berlin 1785, B. 2, 146 f.)

Der Mann hat immerwährend Leid,
Iſt unſtät immerdar, kennt keine Seligkeit,
Der dich nicht kennt; er lebt in freudeloſem Wahne,
Verflicht ſich immerdar in neue wüſte Plane —
O hilf mir daß ich werde frei,
Und hier und dort ohn' Ende bei dir ſey!

Der Hochgelobte.[1]

Lob aller Engel! Lob der Chriſtenheit!
Und lobte dich in Ewigkeit,
Was Odem hat, noch wäre nicht geſungen
Dein Lob, o Herr! du haſt den Tod bezwungen,
Den Himmel, Herr, uns wiederbracht
Durch deines Blutes Macht!
Seit unſer Herr vom Tod erſtand,
Beut er uns ſeine Hand.

Ein milder König! Löſet uns von Pein,
Daß wir ſein eigen ſeyn.
Wer ſeines Himmelreichs von Herzen nur begehrt,
Fürwahr, dem wird's gewährt.
Er läßt genießen uns des Lobes,
Damit ſein Gott ihn preist.
Wer recht ihn ſeinen Herren heißt,
Wird von der Sünde frei und nimmer ſatt des Lobes!

[1] Ebenfalls nach Meiſter Stolkan.

Die Unbeständigkeit der Welt.[1]

Was mag geblieben dir an der Unstätigkeit?
O meine Seele, prüfe dieser Zeit
Und dieser Welt Bestand.
Wer heut auf guter Fähre fähret,
Ist morgen todt! hat er kein Vaterland,
Das ewig währet:
O weh, o weh, wozu hat er sein Herz beschweret?

Die Welt, sie baut auf ein gar krankes Eis,
Wenn es die Sonne nun verzehret,
Wo bleibest du, hast du kein festes Land,
Das ewig währet?

Die Welt ist Einen Augenblick
Vorbei mit ihrer Freude:
Die Sünden sind der Seele Strick,
Zu fesseln ewig sie dem Leide;
Ist Welt und Freude nun vorüber,
Gebundner, armer Geist, was hätt'st du itzo lieber?

Hilf, o Befreier, Jesu Christ,
Daß sich mein Kummer wende,
O du, bei dem die Freiheit ist,
Und Seligkeit ohn' Ende:
Weit über all mein Lob ist deiner Güte Werth;
Du höreſt gern das Lob, das deiner Huld begehrt:
Und wer so recht kann loben immerdar,
Herr, deine Huld und deine Treu,
Wird lobend von der Welt und ihren Banden frei.

[1] Nach Meister Stollen.

Pfingſtgeſang.

Komm, Schöpfer Geiſt, beſuche du
Dein Werk, der Deinigen Gemüth,
Und fülle ſelbſt mit Himmelshuld
Die Herzen die du bildeteſt!

Du heißeſt unſer Rath und Freund,
Des Höchſten theureſtes Geſchenk,
Ein Lebensquell, ein flammend Licht,
Des Geiſtes Salbung, Lieb' und Luſt.

An Gaben biſt du reich und groß,
Ein Finger Gottes, der das Herz
Uns bildet und der Zunge Wort,
Und bildeſt und belebeſt uns.

Auf dann! ſey unſrer Seele Licht,
Sey unſerm Herzen Liebe! ſey
In unſerm ſchwachen Gliederbau
Uns Stärke, ew'ge Stärke du!

Und treibe fern von uns den Feind
Und ſchaffe Fried' im Innerſten,
Daß wir, vermeidend alle Schuld,
Fortan nur dir nachfolgen, dir!

Daß wir, o Geiſt, durch deine Huld
Den Vater kennen und den Sohn!
Du, beider Geiſt, verklär' ſie
Und nimm mit ihnen unſern Dank!

Kyrie Eleyson!

Einiger!
Und Drei in Einigkeit!
Vater, Sohn und heil'ger Geiſt!
Brunnquell du und Strom und Allbeleber!
Erbarm dich unſer!

Chriſtus, aller Welt Heil!
Uns allen zu Theil
Biſt, der du biſt! —
O Jeſu, Gottes Sohn,
Bruder, Mittler
Dort am ew'gen Thron:
Zu dir ſchrein wir
Mit Herzensbegier,
Erbarm dich unſer!

Herr Gott, heiliger Geiſt!
Kraft und Geiſt ſey uns, wie du es heißt,
Daß wir vom Erdenthal
Auf einſt ſchwingen uns zu jenem Lichtſaal!
Erbarm' dich unſer!

Die Gemeine des Herrn.

Nach Peterſen.

1769.

Hört, es ſingen Harfenſpieler
Droben hoch im Heiligthum!
Hört und lernt, des Himmels Schüler
Alle ſingen Gottes Ruhm!

Jeder ganz nach ſeiner Weiſe
Tief von Herzen, und allein,
Und doch ſtimmen alle ein
Lieblich, einig, Gott zum Preiſe!
Hört! ſo wird der Geiſt geſandt
Siebenfach in alle Land.

Wie ſie droben lieblich ſpielen,
So ertönet überall,
Wo hier Seelen himmliſch fühlen,
Zarter, leiſer Wiederhall.
Tief im Herzen wird's ſo ſtille!
Iſt's ſo heilig, lieblich, rein!
Da ertönt denn engelfein
Harfenklang in ſanfter Stille,
Und der Harfen Himmelston
Tönet auf zu Gottes Thron.

All' ein neues Lied ſie ſingen,
Das kein andrer lernen kann,
Als die auf zum Lamme dringen
Auf der Ueberwinder Bahn!
Rein und heilig und Jungfrauen,
Alle Chriſtus' Ebenbild,
Alle ſeines Sinns erfüllt,
Er in allen anzuſchauen!
Von der Sünde rein und gut
Sie gewaſchen durch ſein Blut.

Erd' und Himmel iſt verbunden
Durch der Ueberwinder Zahl.
Wie die droben überwunden,
Hört man ihren Freudenſchall

Wiederklingen hier auf Erden;
Wie ſie droben lobend ſtehn,
Werden wir auch lobend gehn,
Lobend dort gekrönet werden!
Ihr und unſer Bruder iſt,
Aller Bruder, Jeſus Chriſt.

Und Ein Geiſt in allen Kräften
Und der Eine Gottesgeiſt
Geht durch Stimmen und Geſchäfte,
Die er alle klingen heißt:
Ein Lied Gottes, das ſie ſingen
Ueberall im Heiligthum,
Hoch und nieden, um und um
Iſt es ſtille, und ſie ſingen,
Wie jedwedes Tiefe wird
Von der Geiſteskraft gerührt.

Alles iſt Ein Strahl von oben,
Eines Geiſtes Ueberfluß,
Wenn ſie Gottes Werke loben,
Wie er alles wirken muß.
Jeſus Wort in allen Stimmen,
Aller Lichter Jeſus Licht!
Wie in ſeinem Angeſicht
Alle Strahlen lieblich ſtimmen,
Und in ſeinem Gottes-Werk
Aller Glieder eine Stärk'!

Aller Glieder Chor anſtimmet
Und lobſinget unſerm Gott,
Jeder ſingt in ſeiner Stimme
Dank dem Herren Zebaoth!

Nehmt die Harfen, Harfenſpieler,
Lobet ihn in Einem Geiſt!
Himmel, Erde! preiſet! preist!
Ihr die Meiſter, ihr die Schüler,
All in Einem Chore preist
Gott in Einem, Einem Geiſt!

Confirmationslied.

Die Gemeine.

Tretet zum Altar des Herrn,
Kinder, Gott euch zu geloben!
Was ihr bittet, hört Gott gern,
Euer treuer Vater droben.
Was ihr kindlich ihm verſprecht,
Macht euch gütig und gerecht.

Unſre Menſchenſeligkeit
Iſt ein rein und gut Gewiſſen;
Dieß zu haben jederzeit,
Kinder, ſeyd mit Ernſt befliſſen;
Wer ſein Herz in Frieden hält,
Hat den Himmel auf der Welt.

Die Kinder.

Wir treten freudig zum Altar,
Uns unſerm Gott zu weihen,
Ihm ſind die Herzen offenbar,
Er kennet ſeine Treuen,
Ob ich es meine oder nicht,
Wenn meines Mundes Wort es ſpricht.

Sein bin ich ja mit Leib und Geiſt
Und allen meinen Gaben;
Was man auf Erden glücklich preist,
Kann ich durch ſie nur haben.
Er gab mir Glieder und Verſtand,
Und Eltern, Freund und Vaterland.

Er gab Geſundheit mir und Kraft,
Und Freuden meiner Jugend;
Wie man auf Erden Gutes ſchafft,
Gefälligkeit und Tugend,
Wie man von ſich die Noth entfernt,
Hab' ich erkennen froh gelernt.

Was ich erkannte, hab' ich Luſt
Mit ganzem Ernſt zu üben,
Aus redlicher und treuer Bruſt
Vor allem Gott zu lieben.
Den Nächſten, nicht mir ſelbſt allein,
Ihm dienen, ihm gefällig ſeyn.

Mit Hand und Mund weih' ich mich dir,
O Gott zu deinem Kinde.
Du macheſt froh das Leben mir
Und ſeine Laſt gelinde.
Was ich vor deinen Augen thu,
Das gibt mir ſüßen Fried' und Ruh.

Vor deinen Augen will ich dann
Stets fromm und redlich handeln,
Und nie der Spötter böſe Bahn
Nach eiteln Lüſten wandeln;
Zum Abgrund eilt der Böſen Schritt
Und Reu' und Strafe folgt ihm mit.

Der Weg der Guten führt hinauf
Mit Licht und Wohlgefallen.
Gen Himmel geht ihr froher Lauf,
Ein Glanzbild iſt er allen.
Von Gott und Menſchen wird geliebt,
Wer ſich der Tugend rein ergibt.

Wir weihen uns der Tugend ganz
Mit Herz und Sinn und Kräften.
Es leuchte um uns Gottes-Glanz
Zu jeder Art Geſchäften,
Und in uns wohn' ein guter Geiſt,
Der ſtets das Richtigſte uns weist.

Schaff in mir, Herr, ein reines Herz,
Ein neu und gut Gewiſſen,
Das nie in Freud' und nie im Schmerz
Von Scham und Reu' darf wiſſen:
Froh tret' ich vor die Augen dir,
Den guten Geiſt nimm nie von mir!

Die Gemeine.

Seyd gelobt dann und geweihet,
Dem Vater, der in euch ſich freuet,
Der eures Lebens Bahn regiert!
Eure Tage ſind gezählet
In Gottes Buch, und keinem fehlet
Der Segen, der den Guten führt.
Mit euch ſey Glück und Heil!
Euch ſey das beſte Theil,
Herzensfrieden,
Und froher Muth,
Das ſchönſte Gut,
Beſchieden dem der Gutes thut!

Laß ſie wachſen und gedeihen
Und Menſchen ſich an ihnen freuen
Als Bäumen der Gerechtigkeit!
Gehn wir einſt zum Staube nieder,
O Herr, ſo müſſ' in ihnen wieder
Aufblühen eine beſſ're Zeit!
Ein neues Licht vom Herrn,
Auf Erden nah und fern,
Frieb' und Freude!
Wir wollen nie
Verlaſſen ſie!
Begleiten ſie mit ſüßer Müh.

Lied des Lehrers.

O Vater, Vater, dich ſoll ich
Die Menſchenkinder lehren!
O lehre mich, erhebe mich,
Dein Wort nur mir zu hören,
Und laß es denn im Munde mein,
Den Brüdern Milch und Honig ſeyn,
Es ewig zu genießen,
Es ewig fort zu gießen!

O Gott, o Gott, verdiente ich,
Ich deinen Sohn zu kennen?
Du wähltеſt, du geliebteſt mich,
In ihm nur dich zu nennen,
Und zeigteſt mir dein Himmelreich,
Verborgen ſonſt uns allzugleich;
Was Witz und Weisheit ſchweiget
Haſt du mir, Herr, gezeiget.

Geheimniß! Gottes Menſchenplan,
Du Schatz der Ewigkeiten,
Wie lieb' ich dich und bete an,
Und dürfte fortzuſchreiten
Zu dir, der du mir alles biſt,
Und dieß mein armes Ich erkieſ't,
Mir drinn in Himmelsſtille
Zu werden Licht und Fülle!

Ich hörte den Geſang der Nacht,
Das Lied der ſtillen Sterne;
Ich ſah den Schauplatz deiner Macht,
Nur ahnend dich von ferne.
Und Herr, da wardſt du mir ſo nah,
Dort überall und hier mir da,
Wo ſich's im Herzen reget,
Wo dieſer Puls dich ſchläget.

Ich fragte Sonn' und Mond und Stern,
Dort Himmel und hier Erden,
„Saht ihr ihn?" — „Sahn ihn nur von fern,
„Sein Hauch nur hieß uns werden;
„Ein Wink aus jener Dunkelheit,
„Wo er ſich ſelbſt iſt Licht und Kleid,
„Nur dieſes Winkes Zeugen,
„Verkünden wir und ſchweigen."

Umringt von lichter Dunkelheit,
O Gott! ſank ich danieder,
Fand alles voll von dir allweit,
Und alles öde wieder,

Und ächzete, dich nah zu ſehn,
Und Herz, tief in dein Herz zu gehn,
Am Brunnquell aller Gaben
Mich innig ſatt zu laben.

Da ſprach ſtatt Sonne mir und Stern,
Ein Bruder mir auf Erden:
„Was tappſt du da, ſo matt und fern,
„Hieß er nicht Menſch dich werden?
„Und hat dir in dein Menſchenbild
„Der Gottheit Kräfte tief verhüllt,
„Und ſollt am Quell der Gaben
„Dich ſatt, o ſatt einſt laben!“

„Er ward, wie du!“ — Mein Schöpfer dort,
Mein Bruder hier auf Erden,
Du wurdeſt Ich! Ach immerfort
Soll ich, was du biſt, werden!
Dich ſuchen nicht auf ödem Thron,
Dich ſchaun in mir, dich ſchaun im Sohn,
Daß mir ein Bild der Liebe
Mir in mir ewig bliebe! —

Daß ich verklärt ins Angeſicht
Des Sohns den Vater preiſe,
Und fühle nur was mir gebricht,
Und ſey mir ſelbſt nicht weiſe,
Nicht mächtig als in Vaters Kraft,
Und ſaug' am Bruder Lieb' und Saft,
Und ſteig' auf dieſer Leiter
Der Menſchengottheit weiter!

Weg, Sonn' und Mond und Siebenſter
Ihr Flimmer ſeines Thrones!
Ihr glimmt und leuchtet nur von fern
Dem Fußtritt ſeines Sohnes.
Sein Bild bin ich! Ein Gottesbil
In dieſen Leichnam tief verhüllt,
Und werd' einſt aufwärts flamme
Mit ihm, ihm ſelbſt zuſammen.

Noch ſind wir nicht was einſt wir ſeyn,
Sind hier nur Todsgebeine;
Und doch, doch ſind wir ſein Gebein,
Mein Herz hier iſt das Seine.
Geſäet jetzt in Gottesland
Verweſ' ich, mir noch unbekannt,
Dort, dort werd' ich mich kennen
Und mich in ihm nur nennen!

O Licht, du Gottes-Menſchen-Plan,
Du Schatz der Ewigkeiten!
Ich liebe dich und bete an,
Und dürſte fortzuſchreiten
Zu ihm, der mir nun alles iſt,
Und dieß mein armes Ich erlie
Zu ſeyn, wonach ich thräne,
Und mich ermattend ſehne.

Danklied.

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Der's wagt zu dir zu ſingen!
Herr, ſtärke mich! Herr, läutre mich!
Mein Herz dir zuzuſchwingen:
Ein Opfer, wie du's nie verſchmäht,
Ein ſchuldzerknirſchtes Angſtgebet,
Das noch, Herr, an dich glaubet! —

Wer war ich, da du riefeſt mich
Und nanntest mich mit Namen! —
Du riefſt mich; Herr, ich preiſe dich,
Ich, dein Geſchöpf, dein Samen! —
Vor Tauſenden von dir beglückt
Vor Tauſenden hat mich entzückt
Dein Wort, Herr, deine Lehre! —

Ich ſah, was, Herr, nicht tauſend ſehn;
Was haſt du, Herr, zu fodern!
Ich ging, wo Tauſende nicht gehn —
Herr, ſoll mein Licht verlodern?
Mein Fünklein in der Aſch', es fleht!
Es blinkt hinauf und will Gebet,
Und ach, es ſinkt danieder!

Ach, Jeſus Chriſtus, warſt du gleich
Dem ſchwächſten deiner Brüder,
Und gingſt aus deines Vaters Reich
Und ſankſt zur Erde nieder:
Dem Aermſten, Schwächſten gleich zu ſeyn,
Und fühlteſt Schwäche, Müde, Pein,
Und klagteſt gottverlaſſen:

Und gingſt hinauf in Vaters Reich,
Den Schwächſten zu erhören;
Der Schwächſte ſoll dir werden gleich
An Sieg und Lohn und Ehren —
Herr, wo du flehteſt, fleh' auch ich!
Erhörter, ach erhör auch mich!
Hilf mir zu deinem Bilde! —

Zu deinem Bild, o Menſchenſohn
Und Gottes Sohn dort oben!
Daß ich, auch ich dich könn' am Thron
Und ſchon im Staube loben!
Daß ich, auch ich, ſchon dich hier ſeh',
Schon hier von deinem Geiſte weh',
Weh' in mich Kraft des Lebens!

Und meine Zunge ſinge Preis,
Und Dank mein Herz dir ſchlage,
Und meine Stirn, in Todesſchweiß
Dich nicht mehr, Herr, verklage;
Dir glänze, Herr, von deinem Licht
Und all mein Todtenangeſicht
Dein Licht, o Herr, belebe!

Und all mein Todtenleichnam weh',
Weh' auf von Kraft des Lebens.
Und ach, mein blödes Auge ſeh',
Seh' nimmermehr vergebens
Dein Gotteslicht! — Es werde mir
Zur Flamme, die mich, Herr, vor dir
Durch Tag' und Nächte leuke!

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Dieß Herr von dir zu ſingen?
Herr, ſtärke mich, Herr, läutre mich,
Mich auf zu dir zu ſchwingen,
Daß nicht mein Flehen ſelbſt ein Pfeil
Des Rächers werde! — Daß es Heil,
Heil in mein Weſen ſenke!

Vor Tauſenden bin ich beglückt,
O Herr, durch all mein Leben;
Vor Tauſenden will ich entzückt
Vor deinem Throne ſchweben.
Herr, in der Aſch' ein Flünklein! — Sieh
In deiner großen Harmonie
Auch Ich ein Nachhall! — Amen!

Nachahmung Jeſu.

Lebten wir, ihr Chriſten, ſo auf Erden,
Daß wir Chriſto möchten ähnlich werden!
Durch Lieb und Leiden
Ging er auf zu Gott ins Reich der Freuden.

Sohn war er, o mit wie edlem Geize
Gott gehorſam, bis zum Tod am Kreuze;
In Vaters Willen
Alles bis zum Tode zu erfüllen.

„Wer iſt Mutter mir? wer ſind mir Brüder?
„Die mit mir zu Vaters Willen nieder,
„Darnieder ſinken,
„Und in Gotterkenntniß Leben trinken.

„Ewig Leben iſt's, den Vater kennen,
„Ihn im Bruder, Sohne, Vater nennen!
„In Kindesglauben
„Nie, ſich nie den Vater laſſen rauben."

Ruft er nicht am Berg in Todeswehe:
„Meiner nicht, dein Will' allein geſchehe!
„Geh Kelch vorüber,
„Oder nicht — ſein Wille iſt mir lieber!"

Hing er nicht am Kreuze gottverlaſſen,
Unter Menſchenfluch und Sünderhaſſen?
Da gab ſein Ende,
Vater, dir den Geiſt in deine Hände!

Ach, er hielt's nicht Raub mit Gott zu prangen,
Menſch zu werden, das war ſein Verlangen.
Ihr Menſchenbrüder,
Menſch zu werden ſtieg er zu uns nieder!

War nur Gottesſohn in Menſchenliebe;
Liebte Menſchen, nur mit Gottes-Triebe,
Sie zu erretten,
Sie zu freien aus der Laſter Ketten.

Sünder ſucht' er, war ein Arzt für Kranke,
Speis und Trank war ihm der Gottgedanke:
Sein Blut und Leben
Für die Brüder alle hinzugeben!

Sucht' er je, womit er Ruh ſich pflegte?
Hatt' er nur wo er ſein Haupt hinlegte?
Der Erde Kronen
War ihm Lohn, den Satan konnte lohnen!

Menſch für alle, Bruder aller Brüder,
Bild und Haupt für alle ſeine Glieder.
Des Lebens Quelle,
Die durch alle rinnet, trüb und helle! —

Hell, o helle rinn in uns, o Leben,
Chriſtusleben! ſich Gott hinzugeben,
Durch Lieb und Leiden
Aufzuſteigen in ſein Reich der Freuden!

Freut euch meine Glieder, Chriſtus Glieder!
Chriſtus Geiſt, o hauche ſanft hernieder,
Die Todgebeine
Sind ja ihm zur Auferſtehung ſeine!

Chriſtus Bild, wenn wirſt du mich verklären?
Grab, wie lange, lange, wirſt du währen,
Eh' er im Lichte
Mir erſchein' und Gottes Angeſichte?

Harr auf Gott, o Seele! Harr und warte,
Wie auch er ja lange Gott erharrte!
Ein Knecht auf Erden,
Nichts zu ſeyn, heißt Chriſtus ähnlich werden.

Liebe. [1]

Hätt' ich Menſchen-, hätt' ich Engelzungen,
Würde Gottes Lob von mir geſungen,
Wie ein Sternen-, wie des Himmels Sang:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich ſind meine Lieder todter Schellenklang!

[1] Nach 1 Korinth. 13.

Hätt' ich Prophezeiung, alle Tiefen
Der Geheimniſſe, Erkenntnißtiefen,
Berge zu verſetzen, hätt' ich Macht;
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich wär' all mein Glaube, all mein Wiſſen Nacht!

Gäb' ich Armen alle meine Habe,
Gäbe meinen Leib zur Gottesgabe
Preis dem Feuer, lachete der Gluth:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich iſt Thun und Leiden leere, blinde Wuth! —

Liebe, du biſt gütig, freundlich, milde,
Neidlos, eiferſt nimmer toll und wilde,
Nimmer ſtolz und ungebärdig nie,
Nicht argwöhniſch, ſuchſt das Meine,
Nicht das Deine;
Nur die Wahrheit, nicht die Lüge, Gutes freuet ſie! —

Alles deckt ſie, glaubt ſie, hofft ſie, duldet,
Duldet alles was ſie nie verſchuldet,
Liebe, du wirſt bleiben, du allein!
Alle Gaben werden ſchwinden,
Sprachen ſchwinden,
Alles Stückwerk der Erkenntniß! Liebe nur wird ſeyn.

Stückwerk iſt mein Wiſſen, mein Vergleichen;
Kommt das Ganze, muß das Stückwerk weichen;
Kind iſt Kind, und klügelt wie ein Kind.
Wird ein Mann an Kindereien
Sich erfreuen?
Er, ein Mann, iſt männlicher geſinnt.

Jetzt im Räthſel, jetzt im dunkeln Spiegel:
Einſt erſcheinet uns der Wahrheit Siegel
Wirklich: Angeſicht zu Angeſicht;
Glaube bleibet, Hoffnung, Liebe,
Doch die Liebe
Iſt die größte aller, Liebe nur weicht nicht.

Menſchenbeſtimmung.

Sey, was du biſt und werden ſollt
In deines Lebens Schränken!
Im Feuer läutert ſich das Gold,
Steh feſt und ohne Wanken.
Den Läufer, und hätt' er auch viel
Beſieget, kränzet nur das Ziel.

Um ſchlechten Lorber kämpft der Held,
Der nur um Ehre kämpfet.
Wer in und um ſich eine Welt
Voll mächt'ger Feinde dämpfet,
Und für die Menſchheit Segen ſtreut,
Der iſt's, deß ſich die Menſchheit freut.

Die Blinden ſehn, die Lahmen gehn,
Sprach Chriſtus, ſagt es wieder!
Der Taube hört; es auferſtehn
Die Todten. Hört die Lieder
Des Stummen, hört der Armen Ruhm,
Mein tröſtend Evangelium.

Du wareſt, der du ſollteſt ſeyn,
Ein Hülfgott aller Armen,
Dem Namen nach, Herr, bin ich dein,
O laß mit That-Erbarmen
Zu meinem und der Menſchen Wohl
Mich auch ſeyn was ich werden ſoll!

Gebrauch der Gaben.

Die Gabe nimmt ſich niemand; ſie
Wird ihm von Gott verliehen;
Nur wer ſie mißbraucht, dem wird nie
Der Mißgebrauch verziehen.
Wer ſie nicht brauchet ganz und recht,
Iſt ein verworfner böſer Knecht,

Herr, lehre mich Zufriedenheit
Durch rechten Brauch der Gabe!
Weit über meine Dankbarkeit
Reicht was ich von dir habe.
Hätt' ich gethan auch noch ſo viel,
Wie ferne bin ich noch vom Ziel:

Wo irgendeine Thräne fließt,
Die ich wohl trocknen könnte,
Wo irgend ſich ein Gram ergießt,
Der mir Zutrauen gönnte,
Und ich nicht, was ich ſoll, gethan,
O Herr, das Nichtthun klagt mich an!

Wo Mängel ich und Irrthum ſah —
Wie viele ſind hienieden! —
Und mein Gewiſſen trat mir nah:
Die Pflicht iſt dir beſchieden,
Zu helfen hier iſt ſüße Müh —
Wie oft, Herr, unterließ ich ſie!

Und doch iſt Menſchenſeligkeit
Nur Eine, daß ich wollte
Erfüllen was die Pflicht gebeut
Und treu ich leiſten ſollte.
Was niemand, als ich, konnte thun,
Zu thun, heißt in der Pflicht beruhn.

Erbarmen, Herr, und Liebe hebt
Uns über alles Streben;
In guter Menſchen Herzen lebt
Sich wohl das ſchönſte Leben;
Für andre wirken iſt uns Ruhm
Und Troſt und Evangelium.

Und ach wie viel verſtrichen ſchon
Mir Tag' und Jahr' und Kräfte!
Und iſt verhallt des Lebens Ton,
Vertrocknet ſeine Säfte, —
Wer täglich ſeinen Tag verlor,
Iſt bis zum letzten Tag ein Thor.

Herr, hilf mir daß ich werde bald
Was je ich werden ſollte,
Und eh' die letzte Stunde ſchallt,
Daß ich es ernſtlich wollte!

Im Tod und Leben iſt uns wohl,
Wenn man das iſt was man ſeyn ſoll.

Zufriedenheit.

Das ſüßeſte Genießen
Iſt, nichts von Stolze wiſſen,
Sich ſeiner Demuth freun.
Wer ſeiner Pflicht ſich freuet,
Und jede Hoffart ſcheuet,
Der fühlt das Glück Er ſelbſt zu ſeyn.

Was nützen uns die Gaben,
Die wir, nicht andre haben,
Wenn wir nicht brauchen ſie!
Was ſtören uns die Gaben,
Die andre für uns haben!
Wer ſich hat, der entbehrt ſie nie.

Mit dir haſt du verloren
Dich ſelbſt, dich ſelbſt, den Thoren,
Der alles übernahm.
Was haſt du, als dein Leben,
Und ward es dir gegeben,
Daß du's verſchwendeteſt im Grain?

Herr, laß uns unſer Fehlen
Und unſre Tage zählen;
Nicht Eitelkeit uns freun.
Laß uns ſelbſtſtehend werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie dort im Himmel Kinder ſeyn!

Was nützen uns Geſchäfte,
An die wir unſre Kräfte
Verſchwenden ohne Pflicht?
In uns, in uns zu wohnen,
Uns durch uns ſelbſt zu lohnen:
Die Demuth gib uns, Hochmuth nicht!

In Wolken ſchwinden Dünſte,
Nach Wolken zielen Künſte,
Die ſich des Leeren freun.
In wem ſich Menſchheit reget,
In wem ſich Kraft beweget,
Der fühl' das Glück er ſelbſt zu ſeyn.

Gebrauch leiblicher Gaben.

Wie klein! wie klein iſt doch dein Herz,
O Menſch! bedenk, du trägeſt Schmerz,
Warum? um zeitlich Gut! —
Die wahre, wahre Seligkeit,
Die regt dich nicht in Lieb und Leid!

Was hilft dir Reichthum, Luſt und Ehr?
Sie ſind nur Unruh und Beſchwer,
Iſt nicht dein Herz in Ruh.
Ertrink in Bächen Milch und Wein,
Die Qual wird immer Qual dir ſeyn! —

O wie's ſo ſchwer zu glauben iſt,
Daß Geiſt und nicht der Mund genießt,
Daß Geiſt es ſey allein,
Der ſieht im Aug, im Ohre hört,
Und ſich von Gott und Geiſt nur nährt!

O wie's ſo ſchwer zu glauben iſt,
Daß wer nur Hüll' und Schalen frißt,
Nicht Menſch ſey, ſondern Vieh! —
Daß Saft und Kraft im Innern wohnt
Und nur den Hindurchbrecher lohnt! —

Ja alles, alles iſt von Gott!
Er iſt in Lieb', er iſt in Noth,
Iſt Gott in Menſch und Stein!
Nur, Blinder, ſoll er dir im Stein,
Wie oder Menſchengott dir ſeyn? —

Ja, Menſchengott! Herr Jeſu Chriſt,
Der du, was Gott und Vater iſt,
Uns, unſer Bruder, zeigſt.
Erbarme dich, von deinem Geiſt
Gib jedem, der, wie du ſich heißt! —

Daß Menſch in menſchlicher Natur
Nur ſchmecke Gott! daß jeder nur
Dich fühle Jeſus Chriſt,
Der Menſchen Bruder, und ſo frei
Und rein wie Gott und Chriſtus ſey. —

Daß ich in aller Erde Gut
Nur fühle Gott! Daß all mein Blut
Nur ſchlag' und ruh' in Gott,
Daß jedes Menſchenangeſicht
Mir ſpreche was mir Chriſtus ſpricht! —

Daß alle meines Lebens Bahn
Sich ſchlängle nur in Gottes Plan,
Daß Licht und Finſterniß
Und Heck' und Dorn und Berg und Thal
Mir heiße Gottesberg und Thal.

O Gott, wie wird mein Geiſt ſo rein,
Und wie die helle Sonne ſeyn,
Wenn ich in allem dich,
Wenn ich in Tief' und in der Höh,
In Ruh' und Stürmen, Gott nur ſeh'!

O Gott, wie wird mein Geiſt ſo rein
Und wie die warme Sonne ſeyn,
Seh' ich alleine dich;
Wenn Sünder, Läſtrer, Bettler, Kind,
Mir Glieder Jeſus Chriſtus ſind.

Und munter werd' ich ſeyn und froh,
Nicht kriechen an der Erde ſo,
Nicht Wurm der Erde ſeyn,
Wenn Sonnenſtrahl mir, oder Wind,
Herr, deine, deine Boten ſind

Und ich auf Sonnenſtrahl und Wind
Mich immer bei Jehovah find'
Und ſchau' zu ihm empor.
Und in der Bläue höhrer Höh'
Nur ſeine Stirn und Willen ſeh',

Und mir in Lebens Labyrinth
Nur ſeine Willen Diener ſind,
Und er mir Weg und Steg;
Und mir in Bruders Angeſicht,
Nur Jeſus, Jeſus Chriſtus ſpricht.

O klein, o klein iſt unſer Herz,
Daß es um Schalen träget Schmerz,
Um elend zeitlich Gut! —
Sey Vater! Sohn! ſey du mir Geiſt,
In allem was dich, Herr, geneußt! —

Und laß mich ringen, wanken nicht,
Wenn niedre Sehnſucht an mich ficht,
Nur Erdeſeligkeit! —
Gott iſt im Wurm und iſt im Stein,
Ich Menſch ſoll Chriſtus-ſelig ſeyn!

Die Sünde.

Wer war ich, als mich deine Hand
Zum Menſchen kam zu bilden!
Ein Erdenkloß, mein Vaterland
Ein Staub auf Staubgefilden!
Da kam dein Finger, Herr, und fuhr
Um meine Glieder: ſeine Spur
Schuf in mich Bildſamkeiten.
Da kam dein Odem, und der Thon
Ward durch dein Leben, Gottes Sohn,
Voll Lebens-Regſamkeiten.

Was ſpiegelt uns die Sünde vor?
Macht unſern Ruhm zu Leide!
In Luſt wird unſer Aug' ein Thor,
Spricht uns von Vaters Neide,
Von Neide deß der alles gibt,
Wird fremde dem der alle liebt,
Traut ihm nicht, und — der Schlange!
„Sie ißt die Schlange? — ſie allein,
„So werd' ich Gott und Göttin ſeyn,
„Wenn ich, wie ſie, dort prange."

Gewollt, ach ſchnell gethan, bereut,
Bereut mit Furcht und Zittern!
Da kommt der Gott der Freundlichkeit;
Kommt er in Ungewittern?
Im Abendſäuſeln kommt der Herr,
Ruft linde ſeine Schuldener,
Sie gnädig zu verſchonen;
Er frägt, er hört als Vater ſie,
Für Sünde will er ſie mit Müh
Und neuer Wohlfahrt lohnen.

Barmherzig doch, auch wenn er ſtraft,
Auch noch ſein Fluch iſt Segen! —
Ein harter Segen, aber noch
Zum Wohl auf unſern Wegen.
Dem Menſchenvater wird ſein Brod
In Schweiß und Kummer, Müh und Noth,
Daß es ihm ſchmackhaft werde.
Tod wird ſein Urtheil; aber Tod
Der Retter nur von Müh und Noth
Wird Erde, ſanft zur Erde.

Auch wenn er ſtraft, barmherzig doch,
Sein Fluch iſt ſchwerer Segen,
Ein harter Segen; aber noch
Zum Wohl auf unſern Wegen.
Der Menſchenmutter wird der Schmerz
Zur Freude, daß ihr Mutterherz
Mit Sieg ihr Kindlein herze;
Dem Manne wird ſie unterthan,
Daß treu und ſtark, und feſt am Mann
Sie Lebens-Leid verſchmerze.

Auch wenn er ſtraft, barmherzig noch,
Auch noch ſein Fluch iſt Segen,
Ein harter Segen, aber noch
Uns noth zu unſern Wegen,
Da kleidet Gott ſein nacktes Kind —
Ihr Hüllen, die mein Elend ſind,
Das Denkmal meiner Schande,
Seyd Hüllen der Barmherzigkeit;
Mein Land voll Arbeit, Müh und Leid
Wird mir zu Gottes Lande! —

O Cherub, ſteh mit deinem Schwert
Mein Eden zu bewahren! —
Dein Blick, der mein Gebein durchfährt
Mit tauſend Flammenſchaaren,
Er winkt mir daß ich aufwärts ſeh',
Zum Paradieſe höhrer Höh,
Was nie ſich kann verlieren;
Da wird in neuen Jugend-Raum,
Da wird zum neuen Lebensbaum
Mein Bruder hin mich führen! —

Da bin ich, was ich dort nicht blieb,
Dem Vater, Kind der Liebe,
Dem trau' ich, denn er hat mich lieb,
Trau' ihm mit Kindestriebe.
Da kommt mein erſter Jugendtraum
Der Unſchuld und des Lebens Baum,
Ein ſchöner Eden, wieder!
O Bruder, bring mich in dein Reich,
Den Kindern und den Engeln gleich
Sing' ich dir Kindeslieder!

Und ſeh' auf dich und bleibe treu
Und koſte nicht vom Baume,
Und weiß nicht mehr was Sünde ſey,
Und der vom Jugendtraume
Geliebte Reſt wird Wahrheit mir;
Lamm Gottes, läutre mich zu dir,
Zu dir von jener Schlange,
Die in ſich krumm, daß ich wie du
In Unſchuld, Lieb' und Gottesruh,
Des Lebens Frucht empfange.

Das Gewiſſen.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit ſeines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid,
Und Bös und Gut zu ſcheiden?
Er iſt nicht fern; er iſt uns nah;
In unſerm Herzen iſt er da!
Du kannſt ihn nicht vermeiden.

In unſerm Herzen ſpricht ſein Spruch,
Wer mag dem Spruch beſtehen?
Frei aufgeſchlagen iſt ſein Buch,
Mit jeglichem Vergehen.
Sein Blick wie Feuerflamme fährt
Und theilt wie ein zweiſchneidig Schwert,
Was keine Augen ſehen.

Was keines Feindes Mund erzählt,
Erzählt uns das Gewiſſen,
Was ſich der Heuchler lang verhehlt,
Wird er ſich ſagen müſſen,

Wenn Gottes Zeit kommt und ihn ſchilt,
Wenn Gottes Zeit kommt und vergilt,
Und läßt den Frevler büßen.

Wem kam nicht dieſe Gotteszeit
So oft und oft im Leben?
Wer muß nicht die Gerechtigkeit
Anflehn, ihm zu vergeben?
Und fühlt in ſeinem Innern noch
Viel ſtumme Schulden, denen doch
Er einſt wird müſſen beben!

Du Herzens-Richter, auf! erfahr
Und prüfe, wie wir's meinen!
Mach unſre Fehl uns offenbar,
Was nützt es gut zu ſcheinen!
Dem Ausſpruch des Gewiſſens treu,
Und feind ſeyn jeder Heuchelei,
Dieß ſtellt uns zu den Deinen.

Denn wen ſein eignes Herz beſchämt,
Mit innerſtem Beſchämen,
Die Schuld die uns im Innern grämt,
Wer könnt' uns die entnehmen?
Herr, gib, daß wir der Sünde Schritt,
Und deiner Strafe leiſen Tritt,
Eh' ſie uns naht, vernehmen!

Und wenn die letzte Stunde ſchlägt,
Der niemand kann entgehen,
So gib, Herr, daß wir unbewegt
Auf unſer Inneres ſehen;

Daß unſer Leben uns dann klar
Und rein erſchein' und offenbar
Das kleineſte Vergehen.

Dann ſprich in uns, o Richter: „komm!
Dein Lohn iſt dir beſchieden.
Was du gethan haſt, gut und fromm
Dem Dürftigſten hienieden,
Das haſt der Menſchheit du gethan,
Dem Menſchenſohne; komm hinan!
Genieße Himmelsfrieden!"

Die Pfunde.

Ein Edler zog fern über Land,
Daß er ſein Reich einnähme,
Und dann gekrönt mit Sieg und Huld,
Ein Vater wiederkäme:
„Wem ſoll ich meinen Schatz vertraun?"
Sprach er zu ſeinen Treuen.
„Nehmt, handelt! und ich komme bald,
„Es ſoll euch nicht gereuen!"

Sie handelten; er kam noch nicht,
Ein Theil ward matt und müde;
„Und kommt er denn? — er kommt noch nicht!" —
Sie ſchlummerten in Friede.
Er kam! Auch in der Ferne war
Sein Herz tief an den Treuen!
„Legt dar nun," ſprach er, „Pfund und Pfand,
Es ſoll euch nicht gereuen!"

Mit Freuden trat der erſte dar,
Für Eins mit zehen Pfunden:
Hier, Herr, iſt deiner Güte Pfand,
Und was ich Armer funden.
„Dank, treuer Knecht im Kleinen ſchon
„So großer, reicher Treue;
„Komm, König über Länder zehn,
Zu deines Herren Freude!“

Demüthig trat der andre dar,
Für Eins nur fünf an Pfunden:
Hier haſt du, Herr, dein edles Pfand,
Wie wenig hat es funden!
„Dank, Treuer! im Geringern ſchon
„So großer, reicher Treue!
„Herr über fünf der Länder, komm
„Zu deines Herren Freude!“

Mit Beben naht der Dritte ſich,
In Trotz verhüllt ſein Beben:
„Herr,“ ſprach er, „nimm dein Pfund und Pfand,
„All' was du mir gegeben!
„Ich kannte dich wohl, harten Mann,
„Der erntet ungeſäet,
„Und fremden Schweiß und ſaures Gut
„Aufs Armen Aue mähet.“

„Drum hatt' ich, dir zu wuchern, Zorn:
„Hier, Harter! iſt das Deine,
„Die ſichre Erde barg es dir,
„Dieß Schweißtuch iſt das meine“ —

„— Dein Mund ſpricht ſelber dir Gericht,
„Untreuer meiner Knechte,
„So wußteſt du mich harten Mann,
„Und wie ſo hart ich rechte,“

„Und übteſt nicht was du gewußt,
„Knecht, deines Herren Willen,
„Des harten Herren letztes Wort
„Mit Wucher zu erfüllen?
„Nehmt hin von ihm ſein treulos Pfand,
„Dem Reichſten ſey's gegeben.
„Wer nicht hat, büße, was er hat,
„Wer hat, dem wird gegeben.“

Zwo Stufen gehn auf und hinab
Zum Himmel und zur Hölle!
Wer hat, gewinnt bis auf zum Thron,
Wer nicht hat, ſeine Stelle
Sinkt immer tiefer, tiefer ab.
Herr, laß mich deiner Gaben
Geringſte brauchen treu und ganz,
Und ich werd' alles haben.

*

Der Engel, der die Perlen flicht
Zu unſrer Siegeskrone,
Der iſt es der die Thränen zählt
Und ſammlet uns zum Lohne,
Was wir im Dunkeln hier geſät
Und hielten längſt verloren,
Das blüht dort Ernte tauſendfach
Mit uns dem neugeboren.

O Wahrheit, Wahrheit, Ewigkeit!
Du reifst in Dorn und Blume;
Das Staubkleid fällt, das alles hier
Vertäuscht zu Hohn und Ruhme.
Gewissens-Pflicht-Vergeßlichkeit,
Du feige Heuchlerhülle,
Hin, hin, bist du! Wie dränget sich
Auf uns der Wahrheit Fülle!

Verleumder, Feinde, Neider, wo,
Wo sind itzt eure Schatten?
Seht wie sich Licht und Wahrheit liebt,
Und Treu' und Huld sich gatten!
Zu Freunden drängt sich Freund und Freund,
Die gleiches hier erlitten,
Erwünscht, gewirkt, verloren und —
Und sich die Kron' erstritten.

Hier trennten Nacht und Nebel sie
Jahrhunderte und Lande —
Dort alle Glieder! Brüder nun
An Eines Herren Pfande;
Ihr Wille fleußt wie Sonnenlicht
Aus aller Welt zusammen!
Zusammenflammt da ihr Gebet,
Ihr Mühn in hellen Flammen!

Elias, Moses werd' ich sehn
Mit ihren tausend Pfunden,
Und Paulus, Luther vor mir stehn
Mit ihren hundert Pfunden,

O legt' ich freudig ſchüchtern dann
Nach euch mein Quentlein nieder,
Und fände, grüßte, fühlt' euch dann
Mir Väter, Freund' und Brüder!

„Du lockteſt und du hobeſt mich,
„Warſt bei mir im Gebete,
„Du ſtrafeteſt, du halfeſt mir,
„Daß freudig vor ich trete!
„Ich dank' euch meine Seligkeit,
„Ihr ſchön verkannten Seelen!
„Wir ſind itzt Glieder, Brüder nun,
„Und ſind es ſonder Wählen."

Herr! Seligkeit und Himmel liegt
In jeder deiner Gaben,
Wer neidet und verſcharret ſie,
Verdient er mehr zu haben?
Wer treu iſt, alles hat er ſchon —
Daß ich mich ewig freue,
O Geber, und mir alles ſey,
Gib mir im Kleinſten Treue!

Die Frage der Sehnſucht.

Herr, unſer Gott, wann kommt dein Reich?
Wir warten ſein ſo lange!
Wir beten: zu uns komm dein Reich!
Und iſt uns ſehnlich bange.

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Fromme ſeufzt vergebens
Am Morgen und in Mitternacht:
Wo bleibſt' du, Fürſt des Lebens?

Du ſprachſt: ich komm', ich komme bald
Mit großem Lohn und Strafen —
Wo iſt, wo iſt dein Aufenthalt?
Die Väter ſind entſchlafen.

Sie hofften, ſeufzten auch wie wir —
Und legten ſich danieder,
Wir hoffen, ſeufzen auch nach dir —
Und du erſcheinſt nicht wieder!

Biſt du zu deines Vaters Hand,
Wo du dein Reich genommen,
Und ſiehſt nicht mehr dein Erdenland
Und kannſt nicht wiederkommen?

Und deine Lehre wär' ein Traum
Und unſer Wunſch verloren,
Und wir erſtürben wie der Baum —
O beſſer, nie geboren!

Wo ſind ſie, die dich je geliebt,
Für dich ihr Leben gaben?
Und hofften, die du hier betrübt,
Du würdeſt dort ſie laben;

Sind ſie in deines Vaters Reich,
In deinem Freudenſaale,
Und wünſchen uns nicht auch zugleich
Zum ew'gen Abendmahle?

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Böſe triumphiret,
Und du, Herr, haſt noch nicht vollbracht,
Haſt's noch nicht ausgeführet,

Wofür du lebteſt, litteſt, ſtarbſt
Und auferſtandeſt wieder,
Und dir, ein Haupt zu ſeyn, erwarbſt,
Hier ſind wir deine Glieder!

Sind ohne deinen Geiſt und Kraft
Verwelkte todte Glieder,
Beleb uns Himmels-Lebensſaft
Und weck, erweck uns wieder!

Wir fordern nicht, wir wünſchen nur,
Laß unſre Lampen brennen:
Und wollſt, o Herr der Creatur,
Uns einſt die Deinen nennen!

*

Ob Gott verzeucht, ſo harre ſein,
Er wird gewißlich kommen!
Sein Ja iſt Ja! ſein Nein iſt Nein!
Er hat das Reich genommen;

Und iſt zu ſeines Vaters Hand,
Und kommt, ein König, wieder;
Und die er nieden Sein genannt,
Sind ewig ſeine Glieder.

Er theilt mit ihnen Herrlichkeit
Und Freudenmahl und Krone,
Und winkt, daß jeder heut, ſchon heut
In ſeiner Hütten wohne;

Und pflegen im Himmel Bürgerſchaft,
Und bet' und ihm vertraue,
Und herrſche hier in ſeiner Kraft,
Bis droben er ihn ſchaue.

Gebet und Glaube, Hoffnung, Muth
Und ſtilles Thun und Leiden,
Sind uns hienieden Himmelsgut
Und Vorſchmack jener Freuden,

Die er für uns, für uns erwarb,
Als, auch von Gott verlaſſen,
Er für die Treugeliebten ſtarb,
Sie ewig zu erfaſſen.

Und ließ uns hier ſein Abendmahl,
Sein Wort: ich komme wieder!
Und ſprach zu ſeiner kleinen Zahl:
Lebt, ſterbet mir, ihr Brüder!

Wir leben dir, wir ſterben dir,
Dich wieder bald zu ſehen,
Dir leben wir, dir ſterben wir,
Dein Wort kann nicht vergehen.

Bald, unſer Leben, ach, iſt bald
Ein Nichts, ein Traum verſchwunden,
Komm bald, du ew'ger Aufenthalt,
Geht hin, ihr kurze Stunden!

Die Stimme zur Mitternacht.

1773.

Wachet! wachet! ruft die Stimme
Der Wächter auf des Tempels Zinne,
Wach auf, du Stadt Jeruſalem!
Mitternacht heißt dieſe Stunde,
Sie rufen uns mit hellem Munde,
Wo ſeyd ihr klugen Jungfrauen?

Steht auf, der Bräut'gam kommt,
Auf! eure Lampen nehmt,
Hoſianna!
Macht euch bereit
Zur Freudenzeit,
Ihr müſſet ihm entgegen gehn!

Ach, wir ſchlummern all' und ſchlafen!
Der Hirte ſchlummert mit den Schafen,
Die Lamp' iſt da! wo iſt das Licht?
Wie es war in Noah Tagen,
Sie aßen, tranken, fern von Plagen,
Von Strafen fern und dachten's nicht;
Wir freun und laſſen freun,
Die Sorge wiegt uns ein,
Wurmesſorge! —
Erwacht! Erwacht!
In Mitternacht,
Ein Blitz ſoll ſeine Ankunft ſeyn! —

Falſche Chriſtus und Verräther,
Vernunft-Verführer, Wunderthäter
Der Lüge, ſind das Licht der Welt.
Meinſt du daß der Richter werde
Noch Glauben finden auf der Erde,
Wenn Wolluſt ſie in Feſſeln hält?
Ihr Hügel fallet, fallt!
Der Menſchen Herz iſt kalt,
Kalt die Liebe!
Voll Heuchelei-
Abgötterei,
Sieh ob nicht alles, alles ſey!

Schlangen ſind der Völker Kronen,
Und Nationen, Nationen
Zur Geißel, ſtatt der Bruderhand;
Mütter, Töchter, Söhne, Väter
In einem Hauſe ſind Verräther,
Zerreißen Blut- und Herzensband!
Wo meinet Freund und Freund
Sich bieder? wo vereint
Pflicht die Herzen?
Pflicht und Gebet
An heil'ger Stätt',
Das ewiglich bei Gott beſteht.

Ach, wie ſchlummern all' und ſchlafen,
Der Hirte ſchlummert mit den Schafen,
Die Lamp' iſt da, wo iſt das Licht?
Mit den Trunknen ſchläfrigtrunken,
In Nacht und Wahn und Graus verſunken,
Ach, ſehen wir und hören nicht!
Wer trägt nicht Thieres Bild?
Wer, dem das Herz nicht füllt
Erdenſorge?
Iſt Mitternacht!
Erwacht, erwacht!
Blitzſchnell erſcheint des Menſchen Sohn.

Meinſt du, wenn der Hausherr wüßte,
Zu welcher Stund' er wachen müßte,
Er pflegen würde träger Ruh?
Sieh, und alle Frommen zagen,
Verſchmachten unter ſtillen Plagen —
Und alle ſehn wir trunken zu?

Im Feigenbaume ſteigt
Der Saft ſchon! Knoſpe zeigt
Frühlingszeiten!
Hebt euer Haupt!
Umlaubt, umlaubt
Mit Frühling iſt, wer an ihn glaubt.

Trunkne Knechte, ſieh, ſie ſchlagen
Die Brüder Mitknecht', höhnen, plagen,
Statt Labung ſie mit Drang und Spott.
Meinſt du, daß der König werde
Noch Knechte finden auf der Erde?
Wer iſt ſich ſelbſt nicht Herr und Gott?
„Er kommt noch lange nicht!
„Vielleicht kommt gar er nicht!
„Er kommt gar nicht!
„Was alle thun,
„Will ich auch thun,
„Und träumen, praſſen, plagen, ruhn!"

Herr, wer wird vor dir beſtehen!
Wer, vor dein Angeſicht zu gehen
Erkühnen, wenn die Erd entflieht!
Ach, ein Strohhalm in die Flammen
Iſt all mein Tagewerk zuſammen,
Wenn's Liebe aus der Gluth nicht zieht!
Erlöſer, ſtehe bei!
Erneuer, mach uns neu,
Betend, brünſtig,
In Mitternacht,
Wenn nichts mehr wacht,
Wir ſchlummern — unſer Herze wacht!

Anhang.

Cantaten.

Cantate zur Einweihung der Katharinen-Kirche auf Bickern.

Riga den 1 Oct. 1766.

Erſter Theil.

Choral.

Wem tönt der erſte Lobgeſang
Im neuen Heiligthume?
In vollen Chören ſchallet Dank
Zu unſers Gottes Ruhme!
Lobſingt Jehovahs Majeſtät,
Die ſich ein Gotteshaus erhöht,
Und will darinnen wohnen.

Recit.

Hier, wo vorher ein dürrer Hügel ſtand,
Um den die Heerde Jeſu ſich zerſtreute,
Hier — Chriſten ſchaudert — hier iſt heilig Land!
Jehovah wählt — frohlockt! — auf ewig wählt er heute
Sich hier ein Haus! Hier iſt des Herren Tempel,
Den viele wünſchten, hofften und nicht ſahn,
Den Sterbende noch in brünſtigen letzten Gebeten
Für Kinder und Enkel zum Erbtheil erflehten,
Der iſt — ihr Brüder betet an! —

Hier iſt des Herren Tempel!
Hier, Väter, werden eure Kindes-Kinder
Mit Milch des Troſts und Unterrichts genährt.
Hier wird vom Donner des Herrn der rohe Sünder
Erweckt, gerührt, bekehrt,
Und Frevlern zum Exempel,
Der Leiden Jeſu werth.
Hier, Arme, wird Gebet — Gebet wird hier erhört —
Die ſchwache, ſtumme, zitternde Thrän' erhört —
Den Blöden mehr — mehr als ihr Wunſch gewährt,
Der Matte, Lechzende eilt aus dem Weltgetümmel
Zum Tempel — Gottes Armen zu:
Da findet er den Himmel
Und Troſt und Ruh.

Duett.

1. Greiſe, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
   1. Gott Jehovah ſoll hier thronen!
   2. Jeſu Name ſoll hier wohnen!

1. 2. Fallet nieder! betet an!

   1. Hier wird das Kind ſein erſtes Abba lallen!
   2. Hier wird die Mutter weinend niederfallen:
      1. Der fromme Greis mit Himmelsinbrunſt beten
      2. Der böſe Sohn mit heil'ger Scham erröthen:

1. 2. Zu edlen Thaten entſchließt der Mann.

   1. Greiſe, Männer, Jünglinge,
   2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
      1. Gott Jehovah ſoll hier thronen!
      2. Jeſu Name ſoll hier wohnen!

1. 2. Fallet nieder, betet an!

Choral.

Im Staube liegen wir vor dir
Du wohnſt, Herr, unter uns; doch wir —
Wir müſſen ſchamroth flehen.
Geh nicht mit Sündern ins Gericht!
Der Gnade würdig ſind wir nicht,
Die wir ſo oft verſchmähen.
Schlechte
Knechte,
Böſewichter
Sind wir! — Richter!
Hab' Erbarmen,
Laß noch, laß dein Wort uns Armen!

Zweiter Theil.

Chor.

„Wie heilig iſt dieſe Stätte! Hier iſt Gottes Haus!
„Hier iſt die Pforte des Himmels!"

Recit.

Des Herren Haus! — Entweicht, unheil'ge Spötter!
Der heiligen Religion, daß euch ein Wetter
Der Rache nicht zum Abgrund ſchleudre! — waget
Ihr euch hier vor den Richter? — Klaget
Und pocht nicht euer Herz? — denn wißt,
Daß hier Jehovahs Wohnung iſt!
Und die ihr unrein vor ihn tretet,
Und die Religion, die ihr hier ſchwöret, ſchmäht
In niedern Thaten — zittert! — Eu'r Gebet
Iſt Fluch! Iſt Gott ein Gräuel! — Bebt! Ihr ſchmäht
Den Tempel, wo ihr plärrend betet.

Was ihr nicht wünscht, nicht hofft und nicht verſteht.
Zur Mördergrube wird ſein Bethaus! — Tretet
Zurück und fleht! —
Fleht! denn er donnert ſchon von fern — —
Wer? wer iſt würdig zum Altar des Herrn
Mit froher Stirn zu kommen,
Und froher weg zu gehn? — die Frommen! —

Arie.

Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In ſeinen Tempel zeucht,
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Wer kann vor Jehovah ſtehn?
Der Fromme der unſchuldig wandelt,
Der Chriſt, der ſich im Herren freut,
Der Sünder der das Laſter ſcheut,
Der Menſchenfreund der redlich handelt,
Der kann zum Tempel Gottes gehn!
Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In ſeinen Tempel zeucht
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Fromme können zu ihm fliehn!

Choral 1.

Herr, wenn dein Zorn einſt uns und unſre Kinder drückt,
Wenn alles hülflos ächzt, weil niemand uns erquickt —

Und hier dann unſer Angſtgebet
Vor deinem heil'gen Altar fleht: —
Dann, Vater, rett' aus Nöthen
Die hier, als Brüder, beten.

Solo.

Wo Drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will ſie retten.

Choral 2.

Wenn unſer banges Herz in tauſend Aengſten ſchwimmt,
Und reuend ſeine Flucht zu dir, Erbarmer, nimmt,
Und wir auf unſerm Angeſicht
Hier liegen — Herr, dann laß uns nicht:
Komm, tröſt uns, dir zum Ruhme,
In deinem Heiligthume.

Solo.

Wo Drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will ſie tröſten.

Choral 3.

Wenn unſer kindlich Herz voll zarter Dankbarkeit
Für Gnad' und Lieb' und Treu' dir nichts als Thränen weiht,
So nimm, ſtatt Jubel und Geſang,
Nur einer ſtillen Thräne Dank,
Und gib, wie Väter pflegen,
Uns Armen neuen Segen.

Solo.

Wo Drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will ſie ſegnen.

Schluß-Choral.

Sein Tempel und ſein Heiligthum
Sind Erd' und Himmel! — Seinem Ruhm
Lobſingt das Chor der Seraphim;
Ihr Chriſten, lebt und ſterbet ihm!

Die Auferweckung des Lazarus.

Eine bibliſche Geſchichte zur Muſik.

1772.

Maria (über dem Grabe).

Er iſt dahin! den Gott mir nahm!
Wo nimmer keiner wiederkam,
Und was ich Thränen auf ſein Grab
Weine — kommen nicht hinab!
Nein! —
Er iſt dahin! liegt öd' allein
Und droben ſein Leichenſtein. — — —
War all mein Freund- und Bruder-Herz,
Und nun, zerriſſen iſt mein Herz!
Iſt bei ihm droben! zu ihm hin
Seufzer! findet ihr ihn?
Nein!
Iſt hin, iſt fern in Gottes Land,
Ich nieden im Erden-Tand —

Martha.

Maria, ach, du murreſt
Zu Gott empor! du ſchiltſt
Des großen Vaters aller Lebenden
Und Todten Rath umſonſt! — —

Kann dich das Grab
Erhören! Kann
Ihn deine Thräne wecken!

Maria.

Und was ich denk' und red', und thu',
Nichts gibt doch, nichts dem Herzen Ruh.
Blüht, ſprach ich, Blumen um ihn her,
Troſt mir! — ſie blühn nicht mehr!
Nein!
Ein Sturm, der kam! der Zweig er brach
Sein Blättlein welket nach! — —

Martha.

Und iſt Jeſus, unſer Freund,
Der Mitleidvolle, nicht auf Erden? Kann
Er ihn, o Schweſter, kann er ihn

(Arioſo.)

Uns nicht auch wiedergeben?

Maria.

Ach!
Da ich an ſeinen Worten hing
Und, Engel, in den Himmel ging
Und ſalbete mit Thränen
Und trocknete mit meinem Haar
Den Fuß des Lieben — ach, wie war
Mir Freude da!

Martha.

Mein Herz
Spricht: noch ſey Freude da!
Spricht: Jeſus iſt nah!

(Sie eilt Anweg.)

Maria.

All ihre Sorg' und Müh und Freude
Iſt mir nicht mehr,
Bin für die Schatten-Erde
Kaum Schatte mehr,
In ſeiner Welt
Da iſt mir Freude
Und Herz und Theil!

Choral.

Wenn Troſt und Rettung ſchwunden iſt,
Die uns die Welt erzeiget,
So kommt in tiefſter Jammerfriſt
Der Schöpfer ſelbſt, und neiget
Die Vaterhand dem Kinde zu,
Und ſchnell am Jammer wohnet Ruh
Und aus der Nacht bricht Morgen.

Martha.

Maria, unſer Freund erſcheinet. Auf!
Vertrau und bete!

Aria.

Maria (traurig).

Ach, wärſt du hie geweſen,
Er wäre nicht verſchieden,
Mein Bruder, nicht verſchieden.

Jeſus.

Dein Bruder, er ſoll auferſtehn!

Maria.

Auferſtehn am jüngſten, ſpäten Tage!
Und dann doch ſelig! frei von Plage,
Von Trennung frei! Ich werd' ihn ſehn!
Den Bruder ſehn!

Jesus.

Ja, Arme! sollt ihn sehn

Maria (mit Hoffnung).

Ach, wärst du hier gewesen!

Chor.

Christus ist Auferstehung und Leben,
Wer an ihn glaubt, der Todte soll leben,
Der Lebende sterben nimmermehr!

Choral (alte Kirchen-Mel.).

Ich weiß daß mein Erlöser lebt
Und mit ihm werd' ich leben,
Aus meinem Grabe schweben,
Wie er einst seinem Grab entschwebt';
Auf neuen Himmels-Auen
Den Herren werd' ich schauen,
Mein Ich, mit neuer Hülle umwebt,
In diesen Augen schauen,
Der für mich starb und für mich lebt;
Drum sterb' ich ohne Grauen.

Martha.

Ach, Herr, da ist die Kluft, er modert schon
Vier lange Tag' und Nächte,
In seiner Höhl' allein!

Zuschauer.

1. O sieh,
Ihm thränet selbst sein mildes Auge nun!
Er hat fürwahr ihn sehr geliebet!
2. Und
Der ihn so sehr geliebt,
Und Blinde wieder sehend wähnet, ja

99875

Kommt' er nicht ſeinen Freund
Unſterblich wähnen!

1. Schweig!
Er zürnet! Alle weinen!

(Klagende Accente der Muſik ſprechen allein, und erheben ſich allmählich.)

Jeſus.

Ich hab' euch, Weinende, geſagt
Und ſage: könnt ihr glauben?
Und ſchauen Gottes Herrlichkeit! — Hinweg
Den Fels! —
„Dir, Vater, Dank,
„Daß du mich höreſt! höreſt allezeit
„Den du geſandt! — Komm, Lazarus, empor!"

Accomp. Zuſchauer.

O Gott, ein Weben! Schauer bringt
Durch alle Weſen! Grab,
Das Grab voll Feuerſtrahl
Und Leben! Seht,
Der Todte regt ſich! Kommt empor
Mit Grabesbinden!

Jeſus.

Löſet ihn!
Und ihr, erzittert nicht! Maria
Nimm ihn, den Bruder! lebe
Mit ihm gen Himmel, Ein Herz und Sinn,
Ihr ſollet hier
Nicht lange weilen! ſollet bald
In Einem Kuß der Schweſter-, Bruder-Liebe
Zum ſchönern Leben ſcheiden! —

Maria.

Mein Bruder, wieder mir gegeben,
Nach Grab und Noth zum ſchönern Leben!

Lazarus.

Maria, wieder mir gegeben,
Aus Nacht und Traum zum ſchönern Leben!

Maria. Lazarus.

O Freund, nimm unſre Thränen an.

Maria.

Dem Moder hatt' ich ihn gegeben;

Lazarus.

O ſieh mich dir zu Füßen beben;

Maria.

Wir wandeln Hand in Hand durchs Leben —

Lazarus.

Im Todeskuß zum ſchönern Leben —

Maria. Lazarus.

Gen Himmel hin, die ſchöne Bahn,
O Freund, nimm unſre Thränen an.

Choräle.

(Alte Kirchen-Mel.: Jeſus Chriſtus unſer Heiland ꝛc.)

1. Auferſtehung Gottes, du wirſt ſeyn!
Mit Jeſu gehn wir ein
Ins Himmelsleben.
O Tod, wo iſt dein Beben?
Wo wird es ſeyn?

Chor.

Der Tod verſchlungen in Sieg,
Tod, wo iſt dein Pfeil? Hölle, dein Sieg?

2. Auferſtehung Gottes, du wirſt ſeyn!
Kein Pilger wallt allein,
Sind alle Brüder
Und Brüder Jeſu! Glieder
Der Krone ſein!

Chor.

In der Auferſtehung Gottes die Gerechten werden ſeyn,
Wie Engel Gottes im Himmel!

3. Auferſtehung Gottes, du wirſt ſeyn,
Nicht Schickſal mehr wird ſeyn!
Sind überwunden
Der Trennung bange Stunden,
Der Erde Pein!

Chor.

Meine Seele ſterbe
Des Todes der Gerechten.
Mein Ende ſey
Ihr Ende!

Der Fremdling auf Golgatha.

Eine bibliſche Geſchichte in Geſang.

1772.

Wer iſt, der auf dem Hügel dort
Das Volk in lauten Wellen
Hinanzieht, wie ſich Fluthen ſchwellen
Zum Felſen im Meer! — —
Ein Todeshügel, weit umher
Voll Menſchenſchädel und Gebein —
Und hart erſchlagner Phantaſein
Auch meiner Brüder! — Grauſer Ort!

Drei Sterbende!
Sie fühlen ihres Lebens Weh
Vielleicht mit bittrer Reue Thränen! — — Wer
Iſt aber er,
Der hohe mittlere Gekrönte, der
Da hänget blutiger
Als alle? Kreuz, du träufſt voll Blut!
Sein ſchön Gebein
Iſt ach nur Ein',
Nur Eine Wunde. Hat dich Wuth,
O Edler, übermannt?
Wie oder biſt in eigner Thaten Hand
Du unter allen
So tief und ach ſo früh gefallen? —
Lieber Jüngling, kannſt du klagen,
Welcher Wahn
Deinen ſchönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?
Klang der Ruhm in deinen Ohren?
Hat auf ihrer ſteilen Bahn
Zauberliebe dich verloren,
Holder Mann?
Oder endet' edles Streben
Und der Neid dein Leben?
Lieber Jüngling, kannſt du klagen,
Welcher Wahn
Deinen ſchönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?

Stimme des Schächers.

Wir empfahen was unſre Thaten werth ſind,
Dieſer aber hat nichts ungeſchicktes gehandelt.

Fremdling.

Und blutet da und blaßt? — An seinem Kreuze steht
Geschrieben: „Seht
„Der Juden König!" und die Schaar
Des wilden Volkes, gar
Die Priester, Richter, Väter, bringen dar
Dem Sterbenden wie frechen Spott:
„Er traute Gott!
„Gott rette seinen Sohn
„Vom Kreuz, auf daß wir glauben!" — Hohn,
Du bittrer Labetrank
Des Sterbenden! Verrichter Trostgesang! — —
Und war er Gottes Sohn?
Der traute Gott
Und stirbt in Spott!
Er betet! — Hör, da ringsum alles schmäht,
Hör sein Gebet! „Mein Vater! ach!
„Verzeih! sie wissen nicht
„Was sie beginnen!"
Und das sprach
Ein Sünder? Sieh, er traute Gott
Und hängt in Hohn
Und Spott und Schmach
Und Todesqual,
Und traut ihm doch
Und flehet noch
Für seine Würger! Schau den Gottessohn
An seinem Kreuz, wie auf dem Thron
Der Majestät! Da ringsum alles schmäht!
Schau an sein Angesicht
Voll Todesqual —

Wie auf ihm Licht
Ein Sonnenſtrahl
Der milden Gottheit ſpricht!

Himmelsruhe, ſelig Leben
Iſt im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh, wenn alles ſchmäht,
Iſt im göttlichen Gebet.

Vater! wenn mich Brüder haſſen,
Kenneſt du nicht deinen Sohn?
Vater, ich will dich umfaſſen!
Sie verkennen, den ſie haſſen:
Du nur kenneſt deinen Sohn.

Himmelsruhe, ſelig Leben
Iſt im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh, wenn alles ſchmäht,
Iſt im göttlichen Gebet.

O Brüder, ſchauet, wen ihr ſchmäht,
Hört an ſein treu Gebet
Voll Brüdermuth!
Die Roſe thauet Blut
Auf dürres Land:
Ach aber, duftet unerkannt
Zum Himmel ſüßen Duft,
Und ihres Blutes Stimme ruft
Auf von der Erden: „Rache!“
Kein Erdenrichter hört. Es hört
Sie Gott, der jede Sache
Der Unſchuld richtet, der die Thränen zählt,
Und ruft, bis keine fehlt.

Er hört Geſchrei
Vom Blute ſeines Sohns und kommt und kommt herbei
Zur Rache.

(Die Finſterniß fängt an.)

Seht ihr ſein dunkles Nachtgewand
Und in der Hand
Des Blitzes funkelnd Schwert?
Es fährt
Aus ſeiner Scheide. Seht, die Sonn' iſt Nacht,
Der Mittag iſt wie Mitternacht
Und Weh und Klagen iſt in meinem Ohr erwacht.

(Klagtöne der Rachengel im Dunkel.)

Chor.

Jeruſalem, Jeruſalem!
Weine, weine
Dich und deine Kinder!
In dir iſt Blut —

Stimme 1.

Prophetenblut,
Heilandsblut!

Chor.

Jeruſalem, Jeruſalem,
In dir iſt Blut!

1. Er ſandte dir, dein Vater, Boten,
Die dich lockten, die dir drohten,
Du höhnteſt ſie
Und würgteſt ſie!

Chor.

Er rufet ſie:
„Wo iſt ihr Blut?"

2. Er ſprach: ſie werden ihn doch ſcheuen
Meinen Sohn, den Stillen, Treuen!
Er kam, der Sohn,
Und ſtirbt in Hohn —

Chor.

„Wo iſt ſein Sohn?
„Es ruft ſein Blut!"

1. Hört ihr die Sphäre beben?
Sein Fußtritt klingt!
2. Seht ihr ſein Schlachtſchwert ſchweben?
Er zuckt! es blinkt!
1. Kriegeswagen
Rollen herbei,
2. Adler ſchlagen
Heran die Flügel.
1. 2. Ueber Thal und Hügel
Iſt Wehgeſchrei!
1. Hört ihr die Mutter klagen!
Die Jungfraun weinen,
Der Jüngling ächzt!
2. Seht ihr die Greiſe zagen,
Den Aufruhr wüthen!
Alles lechzt!
1. Die Wage wägt,
2. Sein Schwert, es ſchlägt!

Chor.

Gefallen, gefallen
Iſt alles in Wuth,
Von allen, von allen
Dampfet Blut!

1. Er weinete für dich,
2. Die Rache rüſtet ſich,
1. Du rieſeſt } grimmiglich
2. Sie fordert }
1. 2. Sein Blut.

Chor.

Jeruſalem, Jeruſalem,
Weine, weine
Dich und deine Kinder,
In dir iſt Blut,
1. Graun und Jammer
In dunkler Kammer,
Es würgt die Mutter
Ihr eigen Kind!
2. Graun und Aechzen
Und Hungerlechzen,
Die Zwietracht wüthet,
Das Volk iſt blind! —

Chor.

Hinweg von hinnen,
Der Tempel flammt!
Draußen und drinnen
Zum Gräuel verdammt. —

(Die Stimmen fliehen.)

Fremdling.

Grauſer, grauſer Todtenklang,
Der Rache Blutgeſang
In dieſer öden Stille! — —
Und Vater, iſt dein Wille
Zu rächen ihn, und er
Leidet ſchwer,

Und du, du ſieheſt ihn leiden? — —
Die jetzt mit Höllenfreuden
An ihm ſich weidete, die ihn zertrat,
Die Löwenſchaar, für die er bat,
Wo iſt ſie? In der Nacht voll Grauſen
Hinweggebebt zu ihrer Schlummerhöhle —
Doch ihre Seele
Fühlt Grimm und Gluth!
Ihr Ohr hört ſeiner Pfeile Sauſen
Und jeder Pfeil ziſcht: „Blut!“ — — —
Welch heilig Schweigen ruhet hier
Um ſeinen Thron!
Ich flehe dir,
O Gottesſohn,
Biſt du entrückt
Zu deinem Lohn?
Und ſchwebſt entzückt
Hoch über ihrem Toben,
Dort oben! —

(wimmernd in der Finſterniß.)

„Mein Gott, mein Gott!
„Wie haſt du mich verlaſſen!“

Geſang der Weiber.

Mitten jetzt in dunkler Qual
Haſt ihn du verlaſſen!
Du, dein Unſchuld-Marterlamm,
Kannſt du es verlaſſen?
O du, ſein Gott alleine!
Des Tages ſchwieg er nie von dir:
Mitternächte fleht' er dir,
Du, ſeiner Väter Gott!

Israels Lobes Gott!
Jedes Armen Gott und Troſt und Vater!
Wer weinete dir,
Und ward nicht errettet?
Wer, der auf den Herren traut,
Ward je zu Schanden?

Maria (allein).

Wurm iſt er, der Menſchen Spott,
Wie ſie all' ihn ſchmähen!
„Klag' er's ſeinem Herrn und Gott,
„Höre Gott ſein Flehen!"
Erhör' es, Gott und Vater!
Von Kindheit an du ſeine Luſt,
Schon an ſeiner Mutter Bruſt,
Dem Lallenden ſein Gott,
Du ſeiner Jugend Gott!
Du ihm Lebenstroſt und ſüße Freude!
Als ich ihn empfing,
Gabeſt du ihn, Vater,
Deinen Knieen gab ich ihn
Aus Mutterliebe.

Weiber.

Ausgegoſſen lechzt er da'
Mit zerſchmolznem Herzen!
Vater, auch dem Wurme nah —
Schau in Todesſchmerzen
Verſchmachten ſeine Glieder!
Verdorrt iſt unſrer Ceder Kraft,
Dürre ſeines Mundes Saft,
Der Milch und Honig floß,
Der Troſt dem Armen goß!

Ach durchgraben quillt der Füß' und Hände
Lebendiger Quell!
Schmachtet jetzt danieden
In des Todes finstern Staub
Und du bist ferne? —

Jesus.

„Weib, siehe deinen Sohn,
„Johannes, deine Mutter!"

Maria.

Du fühlest meine Schmerzen
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Freund, für deine Schmerzen
Ist meine Liebe Lohn?

Beide.

Dort nah an seinem Herzen —

Johannes.

Bin, Mutter, ich dein Sohn!

Maria.

O Jünger, sey mein Sohn!
Stirb dann in Frieden,
Du, all mein Glück,
Was ist hienieden,
Mir, der Müden,
Ohne dich mir jeder Augenblick!
Du fühlest meine Schmerzen,
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Fremdling, weine nicht,
Er leidet, Gottes Lamm,
Das alle Leiden auf sich nahm —

Gott endet ſein Gericht,
Die Nacht wird Tag: ſieh Licht!

(die Sonne kommt wieder.)

Fremdling.

O Gottes Sohn,
Wie nahet ſchon
Der blaſſe Tod
Zu dir — und welch ein Morgenroth
Voll Himmelslohn
Bricht oben ſchon herfür. — Er lebt
Nicht auf der Erde mehr: er ſchwebt
Im Himmel ſchon! Sieh, wie er dort
Zum Nebenſterbenden hinüberhängt
Und ſeine Seele lenkt,
Und führet ihn auf Paradieſes Auen,
Den Labeort
Der Dürſtenden zu ſchauen — — —
Noch in den letzten Augenblicken
Vergißt er ſeiner Todesqual
Und rettet mit Entzücken
Den Sünder, der in großer Zahl
Der Frohen ihn noch heute
Ins Reich geleite!

Schächer.

O Herr, gedenke mein
In deinem Reich!

Jeſus.

Mit mir zugleich
Sollt du im Paradieſe
Dich heute freun!

Schächer.

O Herr, gedenke mein
In deinem Reich!

Chor.

Selig, ſelig, die im Herren ſterben!
Es ruft der Geiſt: ſie ruhn von ihren Leiden,
Und ihre Worte wallen nach.

Wenn ich einmal ſoll ſcheiden,
So ſcheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod ſoll leiden,
So tritt du dann herfür!
Wenn mir am allerbängſten
Wird um das Herze ſeyn,
So reiß mich aus den Aengſten,
Kraft deiner Angſt und Pein!

Erſcheine mir zum Schilde,
Zum Troſt in meinem Tod!
Und zeige dich im Bilde
Von deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich feſt an mein Herz drücken!
Wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl. — —

Jeſus.

Mich dürſtet!

Fremdling.

Ach, du lechzeſt nach
Dem letzten Labetrank
Vom Quelle dieſer Erden,
Und dir wird Gallentrank

Und Eſſig werden
Zum letzten Dank! — —
Auch dieſes iſt vollbracht!
Sein letztes Wort mit Macht
Und Flamme ruft: „Es iſt vollbracht!
„Nimm, Vater, meinen Geiſt
„In deine Hände wieder!“
Sein Haupt ſinkt nieder,
Hin iſt ſein Geiſt! —
Hin iſt ſein Geiſt!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er iſt bei Gott!

Die Felſen ſpalten!
Der Vorhang reißt!
Wer will ſie halten,
Die Erde, die bebt!
Er, der lebt!
Der ſie trägt und hebt!
Hin iſt ſein Geiſt! —
Hin iſt ſein Geiſt!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er iſt bei Gott!

Da ſtrömet Blut
Und Saft aus ſeinem Herzen. Saft
Voll Lebensgluth
Und Balſamkraft

Und heil'gem Schauer! Ich ſeh', ich ſeh'
Vom ſtillen Opferlamm
Am Sühnaltar drang in die Höh,
Wie ſüßer Weihrauch. Und der Stamm
Des edlen Kreuzes blüht zum Throne
Der Gottheit auf, und ſeine Dornenkrone
Wird aller Welt zum Lohne — —
Was hör' ich? droben in der Höh,
Und aller Welt hienieden
Singen ſie Frieden!

Chor der Segensengel.

Jeruſalem, Jeruſalem,
Frohlocke deiner Kinder!
Du neue, ſchöne Mutter
In ſeinem Blut!

Stimme 1.

Alle droben, die hier ſtammeln,
Werden ſich zum Lobe ſammeln
Von fern und weit
Aus aller Zeit,

Chor.

In Ewigkeit,
Wie Thau iſt ihm ſein Volk bereit.

Stimme 2.

Er in ſeiner Brüder Freuden,
Ihr Lamm und Hirt wird ſelbſt ſie weiden
Und leiten ſie
Und laben ſie.

Chor.

Nach Durſt und Müh,
An ſeinem Quell erquickt er ſie.
1. Seht ihr den Frühling weben
In neuem Raum?
2. Seht ihr den Saft dort ſtreben
Im Feigenbaum?
1. Hebt, erhebet
Das frohe Haupt!
2. Die Schöpfung lebet!
Hinan die Flügel,
1. 2. Ueber Thal und Hügel
Iſt alles belaubt!
1. Hört ihr die Zeugen ſingen,
Die für ihn ſtarben?
Sie ſingen neu;
2. Seht ihr die Armen bringen
Wie reiche Gaben
Frohlockend herbei!
1. In Thränen geſät,
2. In Freuden gemäht!

Chor.

Gefallen, gefallen
Iſt Feindeswuth
Von allen, von allen
Glänzt ſein Blut.
1. O Braut, er ſtarb für dich!
Drum ſchmücke fröhlich dich
In ſeinem Blut;
2. Sie kämpften brüderlich
Und ſchmückten glänzend ſich
In Lammes Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem
Frohlocke deiner Kinder.
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut.
1. Aus Trübsal kommen
Und Schmerz und Hohn,
Nun sind die Frommen
Vor seinem Thron.
2. Und all ihr Sehnen
Und Gram und Noth,
All ihre Thränen
Tröstet Gott —

(die Stimmen schweigen.)

Choral.

Zion hört die Engel singen,
Das Herz thut ihr für Freude springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnade stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell! ihr Stern geht auf!
Nun komm, o werthe Kron'!
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
Zum Freudensaal
Und halten mit dein Abendmahl!

Johannes.

Er kömmt in Wolken! Sieh, es wird geschehn,
Sie werden sehn,
Den sie zerstachen. Heult, ihr Mörder, sehet,
Die Wunden sind jetzt Majestät!

Töne zum Begräbniß. Choral.

Nun, Bruder, geh in deine Ruh!
Den Staub der Brüder weiheſt du
Und wirſt, ein Morgenſtern, erſtehn,
Der Brüder Heer voranzugehn!

Hier trauerteſt du in den Tod:
Aus Tod und Trauer riß dich Gott!
Du ſuchteſt kummervoll dein Land,
Und haſt es dort in Gottes Hand.

Ich halt', ich halt', und laſſ' ihn nicht!
Er führt durch Finſterniß zum Licht,
Durchs kühle, dunkle Thal zur Ruh;
O Gottes Sohn, wer ſtirbt wie du?

Pfingſtcantate.

1773.

Chor.

Herr, wie lange
Willt du unſer
So gar vergeſſen,
Daß unſre Feinde ſagen ſollen:
Wo iſt nun euer Gott?

Recit.

Hat Jeſus ſie verlaſſen?
Ihr Freund!
Der's immer ihnen treu gemeint,
Ihr Bruder, Retter in Gefahr
Und Lehrer, Vater war;
Hat er ſie jetzo, Waiſen, gar
Verlaſſen!

Der ſich von ihnen ſchwang, nur ihnen Troſt zu ſenden,
Zu dem ſie lange flehn!
Um den ſie beben! — Kann er ſehn
Sie um ſich beben? Untergehn
Sein Evangelium? Zum Spott ſie Räuberhänden
Girrend dahingegeben ſehn?
Gilt ihm kein Flehn? gilt ihm kein Flehn?
Schlummert in der Gottheit Armen
Dein Erbarmen?
Brüder flehen unerhört?
Oder in die Luft geſchwunden,
Trug, daß ſeine Heldenwunden
Sonnenglanz verklärt?
Ach! erwach in Gottes Armen
Dein Erbarmen!
Brüder flehn und ſind erhört!

Choral.

Komm, heiliger Geiſt, Himmels Gluth!
Erfüll mit deinem Freudenmuth
Dieſer Zagenden Herz, Muth und Sinn,
Daß Gottheit! Gottheit! flamme drinn!
Der du durch deines Lichtes Glanz
Zum Glauben ſollt dir ſammlen ganz
Den Erdball in allen Zungen —
Wann wird, o Geiſt dein Lob geſungen? Hallelujah!

Recit.

Wie wird, wie wird es? Aller Himmel Brauſen
Umringet, füllt
Den Tempel, wo ſie zittern.
Der Herr in Ungewittern?
Heil uns! geſtillt!

Welch ſanftes Sauſen
Umfleußt uns — Duft!
Himmelsluft!

(Accente himmliſcher Muſik laſſen ſich hören.)

Seliger Klang!
Engelsſang! —

(Die vorigen verſtärkt.)

Sie ſingen! alle ſingen
Und flammen himmelan!

(Zum drittenmal.)

Völker dringen
Staunend hinan,
Beten an:
Staunen an!
„In all, all unſern Zungen
„Wird Gott, wird Gott beſungen!"
Geſang, Geſang, fleuch himmelan!

a. Ihr Stummen ſinget! Stumme ſingen,
b. Frohlockt ihr Blöden! Blöde ſchwingen
a. b. Zu Gott welch hohen Jubel empor!
Stimmt an ein Chor, ſtimmt an ein Chor!

Chor.

Gott gibt ſeinen Geiſt
Ueber alle!
Jünglinge ſehn die Zukunft!
Greiſe den Himmel ſchaun!

a. Ihr Stummen, ſinget! Stumme ſingen,
b. Ihr Blöden, ſinget! Blöde ſchwingen
a. b. Zu Gott wie hohen Jubel empor,
Die Welt wird Chor! die Welt wird Chor!

Choral.

Du heiliges Licht! Gottes Wort
Laß leuchten hie und da und dort!
Daß Gott, den guten, all' erkennen,
Daß alle Vater ihn nennen!
O Gott! der wahren Weisheit Lehr',
Iſt ewig Leben! — Läutre, mehr',
O mehre du der Weisheit Lehren,
Daß Jeſum Chriſtum alle ehren! Halleluja!

Recit.

Ich ſeh', ich ſeh'! die Boten Jeſu fliegen
Wie Flammen Gottes in die Welt,
Ins Dunkel aller Nationen! — Fällt
Das Dunkel graus uralter Nebel! Er fällt!
Seht hin ins Dunkel! Aufgehellt
Geht Himmel aus der Nacht.
Jauchze Welt!
Morgen erwacht! — —
Nicht mehr Höhl' ein zu engen Kreiſen,
Umringt mit Aber ſagen Tand,
Wird man um Weisheit reiſen —
Und finden Tand!
Auf Weg und Stegen, alles Land
Wird Gott den Einen, Gott den guten preiſen,
Und werden heilig Land! —.
Ich ſeh', ich ſehe! Engel Jeſu kriegen
Mit Götzen, Prieſtern, Furienheer,
Schenſalen, kriegen — ſiegen ſie?

Arioſo.

Die Engel Jeſu ſiegen,
Die Götzen ſind nicht mehr!

Was ſeh' ich? dort auch Märtyrer,
Ein jauchzend, blutend Heer!
Sie tragen Heldenwunden
Wie Jeſus! — Zittert nicht! —
Sie haben Tod gefunden,
Die Welt hat Licht!

Terzett der verſchiedenen Nationen.

1. Lang ächzten wir in dunkeln Hainen:
Wann wird, wann wird uns Licht erſcheinen?

Chor.

Triumph! Triumph! mit Sonnenpracht
Iſt Wahrheit euch gebracht!

2. Lang ächzten wir in Sklavenketten,
Kommt auch ein Retter uns zu retten?

Chor.

Getroſt, getroſt! einſt bruderfrei
Die weite Erde ſey!

1. 2. Noch leben wir ein dunkles Leben,
Iſt's Tod oder Himmel dem wir beben? —

Chor.

Getroſt! getroſt! Auf Grabes Nacht
Des Himmels Morgenpracht! — —

1. So wandeln wir und fallen nicht:
Der Herr iſt unſer Licht!

2. Und kämpfen mit uns edeln Krieg:
Der Herr iſt unſer Sieg!

1. 2. Und eilen froh dem Tode zu,
Im Tode wohnet Ruh!

Lang ächzten wir ꝛc. — — Morgenpracht.

Choral.

Du heilige Kraft, ſüßer Troſt!
Nun hilf uns fröhlich und getroſt
In deiner Hoffnung ewig bleiben,
Daß Trübſal' nie uns abtreiben.
Herr! deine Kraft mach' uns bereit
Und ſtärk' der Seele Mattigkeit,
Daß wir als Ueberwinder ringen
Und todt und lebend zu dir dringen. Hallelujah!

Chor.

Sie waren all Ein Herz und Eine Seele,
Und große Freude bei ihnen allen,
Und beteten und lobeten Gott!

Recit.

Voll Gottes bin ich! Mich
Regt Geiſtesodem! Mich
Trägt ſeine Stimme! Wo nur ich
Hingehe, ſtrahlt ſein Licht!
Und folg' ich nicht,
Wie klaget
Es in mir! zaget
Mein Weſen inniglich! —
(Klagende Töne.)
Bis mein Sinn
Vor Gott in Thränen
Schmilzet hin,
Wallt mit Sehnen,
Zürnt zur Unſchuld hin
(Töne in ſanfterem Gange.)
Und fühlt wie neue hohe Triebe
Zu Gottesſinne, Chriſtenliebe,

Wie Sonnenhelle, Sonnengluth!
Dann bin ich gut!
(Freudentöne.)
Und ob ermattet oft und müde,
Ich ſtärke — nein, ſie ſtärket mich —
Die Flamm' in mir, mit Muth!
Bezwinge mich,
Klimm' auf, und Gottesfriede
Geht auf in mir mit ſanfter, ſüßer Ruh.
(Sanfte Ruhetöne.)
O Tröſter du! o Tröſter du! —

Choral 1.

(Mel.: Straf mich nicht ꝛc.)

Geiſt der Gnade, laß mein Herz
Stets nur richtig winken,
Nicht in Freude, nicht in Schmerz
Steigen, noch verſinken.
Himmelsruh
Pflanze du
In die blöde Seele,
Daß ſie Wahrheit wähle!

Chor.

Welche der Geiſt Gottes treibt,
Die ſind Gottes Kinder!

1. Geiſt der Liebe, laß, o laß
Selbſt mich überwinden!
Mich dem Spotte, mich dem Haß
Eigne Rach' nicht finden!
Gutes thun!
Edel ruhn!
Ueber alle Kronen
Iſt's, mit Güte lohnen!

Chor.

So wir anders mit ihm leiden!
Daß wir uns mit ihm freun!
3. Geist des Trostes, Himmelspfand!
Zeig uns, wenn wir scheiden,
Droben unser Vaterland
Für der Erde Leiden!
Sinkt mein Blick
Matt zurück:
Hilf empor dem Blicke,
Wenn er sinkt zurücke!

Chor.

Der Geist vertritt uns aufs beste
Mit unaussprechlichem Seufzen
Und ruft in unsern Herzen:
Abba, Vater!

Oster-Cantate.

1781.

Des Lebens Fürsten haben sie getödtet,
Den Heiland Israels.
Sie nahmen ihn und würgten ihn.
Der Fromme geht dahin,
Und niemand ist der es zu Herzen nehme.
Der Heilige wird weggerafft
Und niemand achtet drauf.
Aber deine Todten werden leben,
Und auferstehn!
Erwacht und blüht, ihr Schlafenden unter der Erde,
Sein Thau ist Frühlingsthau. — —

— — Allmächt'ger Schauer dringt
Durch alle Weſen! — Ringt
Das Leben und der Tod
Um ſeinen Fürſten? — Gott
Jehovah ruft den Sohn
Im Schooß der kühlen Nacht!
Vom tiefen Schlaf erwacht
Sieht auf der Held und blickt empor.
Wer mag ihn halten? — Durch das Thor
Des Lebens zeucht er! Helle Schaaren,
Die in dem Arm der Nacht gefangen mit ihm waren,
Sie ziehen nach ihm, ihrem Herrn,
Wie Sterne nach dem Morgenſtern,
Sie bringen zu dem Licht hervor,
Empor! empor!

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher!

„Wer iſt der König?" Es iſt der Held,
Schrecklich, mächtig, mächtig im Streit.

„Wie kommt's, dein Kleid iſt roth von Blut?"

„Ich trat die Kelter, ich trat ſie allein,
Ich ſtritt allein am Tage der Schlacht,
Und ward voll Blut."

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher,
Und glänzet Heil. Er glänzet Heil!

Chriſt iſt erſtanden von der Marter alle,
Deß ſolln wir alle froh ſeyn,
Chriſt will unſer Troſt ſeyn. K. E.

Hallelujah! Hallelujah!
Deß ſolln wir alle froh ſeyn,
Chriſt will unſer Troſt ſeyn. K. E.

Wie die fernabgeſchiedene
Geliebte Sonne ſich
Nach ihres Frühlings Kindern ſehnet,
Und wenn in kalter Nacht noch matt ihr Auge thränet,
Als Morgenröthe ſchon den düſtern Nebel bricht,
Zerreißt den Schleier und wird Licht:
So ſehnet ſich, ſo ſtehet der betrübten
Maria Jeſus nah,
Und nennt ſie, und iſt da! —

Und eilt mit jenem Paar, die nach der Ruhe flehn,
Ein Wandrer, mitzugehn.
Er raubet ſanft ihr Herz und athmet fremde Gluth,
In ihren lechzenden, geſunknen, kalten Muth,
Enthüllt ſich und verſchwindet. —

Bis er die zehn geliebten
Verlorenen zuſammen wieder findet,
Und Frieden ihnen gibt und haucht ſie an mit Geiſt,
Der von der Balſamkraft des andern Lebens fleußt. —

Er ſucht den Irrenden in ſeiner Zweifel Nacht,
Der, wie vom ſchweren Traum erwacht,
Die Hand ihm legt in ſeine Wunden:
„Ich habe dich gefunden!
Mein Herr und Gott!
Du lebeſt, ich bin todt.“

Und wandelt in des Morgens Frühe
Mit ſeinen Kindern: „Liebt ihr mich?
„Der mich nicht kannte, Simon, liebſt du mich?“

Allwiſſender, o ſiehe
Mein Herz! ich liebe dich.

Auf der Lüfte heil'gem Weben,
In der Schöpfung tiefſtem Leben,
Nahe meines Herzens Sehnen,
Nahe meiner Freude Thränen,
Siehe, ſieh, da iſt der Herr!
Siehe, ſieh, da wandelt er!

Süße Stimme ruft im Leiden;
Ernſte Stimme ruft in Freuden:
„Liebſt du mich?"

Ewiger, wir wollen lieben,
Lieben dich! W. A.

Ach alles, alles was ein Leben,
Was Seel' und Odem in ſich hat,
Soll Seele mir und Odem geben;
Denn meine Stimme iſt zu matt
Die ſüßen Wunder zu erhöhn,
Die ewig, ewig mit mir gehn.

O Auferſtandener, wo ſchwebteſt
Du ungeſehn? In welchem Reiche lebteſt,
Ein König, du! der Retter der Natur,
Die erſte, ſchöne, neuerwachte Blume
Auf Gottes Flur.
Und trankſt der Auferſtehung Kraft
Für deinen Kelch der Leiden,
Einathmend Himmels Freuden,
Verbreitend überall des ew'gen Lebens Saft!

Ich ſehe dich! Dein ſchönes Kleid
Iſt Morgenroth in aller Menſchen Blicken,
Die Hoffnung der Unſterblichkeit;
Dein Leib die heilige verborgne Chriſtenheit,
Dein Angeſicht Entzücken!
Ich ſeh'! Auf deinem Grabe blüht
Des Lebens hoher Baum,
An dem in weitem Raum
Die Schöpfung ſich aus Nacht und Moder zieht,
Und ewig wächst und ewig blüht!
Was tönet aus den Grüften
Dort für Geſang hervor?
Er ſteiget zu den Lüften,
Das Feld der Todten wird der Auferſtehung Chor.

Jeſus, mein Erlöſer, lebt!
Ich werd' auch das Leben ſchauen,
Schweben wo mein Heiland ſchwebt,
Auf des ſchönen Himmels Auen!
Da wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter meinem Fuß.

Hallelujah!
Der Tod iſt verſchlungen in Siegsgeſang!
Tod, wo iſt dein Pfeil?
Grab, wo iſt dein Sieg?
Gelobt ſey Gott, der uns den Sieg gegeben,
Durch Chriſtum, unſern Herrn! Hallelujah!

Händels Meſſias.[1]

1782.

Erſter Theil.

Tröſtet, tröſtet mein Zion!
Spricht eur Gott.
Redet Troſtesworte mit Jeruſalem,
Und ruft ihr zu;
Daß ihr Kriegszug ſey vollendet,
Daß ihre Miſſethat
Sey verziehn.
Ein Ruf erſchallt!
Er rufet in der Wüſtenei:
Bereitet den Weg dem Herrn!
Macht Bahn in der Wüſte!
Macht Heerweg unſerm Gott!

Alle Thale werden erhaben!
Und alle Höhen und Hügel tief!
Die Krümme gleich,
Und die Steile gerecht!

Denn die Hoheit, die Hoheit des Herrn
Wird offenbaret!
Und alles Fleiſch ſoll ſchaun mit einander:
Denn der Mund des Herrn
Hat's zugeſagt.

So ſpricht der Herr, Gott Zebaoth:
Es iſt noch ein kleines,
So will ich regen
Den Himmel und die Erd',

[1] Aus dem Engliſchen; die Worte genau der Muſik unterlegt.

Das Meer und die Trockne,
Und will erregen die Völker,
Bis das Verlangen der Völker erſcheint.

Der Herr, den ihr ſucht,
Kommt eilig zu ſeinem Tempel,
Und der Engel des Bundes,
Nach dem ihr verlangt,
Er kommt, ſieh, er kommt!
Spricht der Herr Zebaoth.

Doch wer mag ertragen
Den Tag, wenn er kommet?
Und wer beſteht,
Wenn er erſcheinet?
Denn er iſt gleich wie ein läuternd Feur

Und er wird reinigen die Söhne Levi,
Daß ſie darbringen Gott, dem Herrn,
Ein Opfer in Reinigkeit.

Sieh da! eine Jungfrau empfängt!
Gebiert einen Sohn,
Und wird ihn nennen: Immanuel!
Gott mit uns.

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Steig hinauf, auf die hohen Berge!
O du, der bringet Frohlocken in Jeruſalem,
Ruf aus dein Wort mit Macht!
Ruf es aus! ſey nicht verzagt!
Verkünde den Städten in Judah:
Da iſt eur Gott!

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Wohlauf! glänze! dein Licht iſt da!
Und die Herrlichkeit des Herrn
Erhebet ſich auf dir!

Schau umher!
Dunkel bedecket die Welt,
Und Mitternacht die Völker.
Doch der Herr wird über dir aufgehn,
Seine Klarheit wird erſcheinen auf dir,
Und die Heiden, ſie kommen zum Licht,
Die Fürſten zum Glanze, der dir aufgeht.

Die Völker, die wandeln im Dunkel;
Sie ſehn ein groß Licht.
Und die da wohnen im Lande der Schatten des Todes,
Auf ihnen glänzet der Morgen.

Denn es iſt uns ein Kind geborn!
Es iſt uns ein Sohn gegeben!
Und der Königsſtab wird ſeyn auf ſeiner Schulter,
Und ſein Name wird heißen:
Wunderbar!
Hoher Rath!
Der ſtarke Gott!
Der ewig-ew'ge Vater!
Der Friedefürſt.

Es waren Hirten
Beiſammen auf der Flur,
Hüteten ihre Heerd' zu Nacht:
Als ſchnell der Engel des Herrn zu ihnen trat,
Und die Klarheit des Herrn umglänzte ſie,
Und ſie erſchracken ſehr.

Alsdann der Engel zu ihnen ſprach:
Friede! Erſchrecket nicht!
Ich bring euch Freude, große Freude,
Für euch und alles Volk.
Denn es iſt euch
Geboren heut
In Davids Stadt
Ein Heiland, der iſt Chriſt, der Herr!

Und alſobald war da bei dem Engel
Die große Schaar himmliſchen Heers,
Lobend Gott und ſagend:

Ehre ſey Gott!
Ehre ſey Gott in den Höhen,
Und Friede' auf Erd'
Und Heil! allen Heil!

Erfreu, erfreu, erfreue dich mächtig,
Erfreue dich, Tochter zu Zion!
Jauchze, Tochter zu Jeruſalem;
Denn ſieh! dein König kommet her zu dir,
Er iſt ein rechter Heiland!
Und redet zu, Friede den Völkern.

Dann wird das Auge des Blinden ſehend ſeyn,
Und das Ohr des Tauben aufgethan!
Dann wird der Lahme ſpringen wie ein Hirſch,
Und die Zunge des Stummen ſingen!

Er wird Hirte ſeyn
Seiner Schafe,
Und wird ſich ſammlen die Lämmer in den Arm
Und tragen ſie in dem Buſen,
Und ſanfte leiten, die noch zart ſind.

Kommt her zu ihm, die ihr mühſelig ſeyd,
Kommt her zu ihm, die ihr ſeyd ſchwer beladen!
Er wird euch geben Ruh.
Nehmt ſein Joch auf euch,
Und lernt von ihm:
Denn er iſt ſanft-demüthigen Sinns;
So findet ihr Ruh für euer Herz.
Sein Joch iſt ſelig.
Sein Tragen iſt leicht.

Zweiter Theil.

Sieh, da iſt Gottes Lamm!
Es träget hinweg die Sünde der Welt.

Er war verſchmähet,
Verſchmähet und verworfen,
Verworfen von Menſchen,
Ein Mann des Kummers,
Und befreundet mit Gram.

Er gab den Rücken der Geißel,
Und die Wange dem
Der ihm die Haare riß;
Er barg nicht ſein Antlitz
Vor Schmach und Speichel.

Wahrlich, wahrlich! er trug unſer Leid,
Und litt unſern Kummer.

Er ward verwundet um unſre Sünden,
Er ward zerſchlagen für unſre Miſſethat.
Die Züchtigung zu unſerm Frieden lag auf ihm,
Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.

Wir gingen all' in Irren umher,
Wir kehrten alle, jeder ſeinen Weg,
Und der Herr legt' auf ihn
Unſer aller Miſſethat.

Und die ihn ſahen, ſpotteten ſein,
Höhneten ihn und warfen das Haupt
Und ſprachen:

„Er trauete Gott!
„Der könn' erlöſen ihn,
„Laß den erlöſen ihn,
„Wenn er hat Luſt zu ihm."

Deine Schmach
Zerbrach ſein Herz;
Er iſt voll von Traurigkeit.
Er ſchauet' umher, nach Mitleid umher —
Aber da war niemand;
Noch fand ſich einer,
Zu tröſten ihn.

Schau an und ſieh!
Ob irgend ſey ein Kummer
Gleich ſeinem Kummer?

Man riß ihn aus,
Aus dem Lande der Lebenden:
Um die Miſſethat deines Volkes
Mußt' er ſterben.

Doch du ließeſt nicht
Seine Seel' in der Höll',
Und gabſt nicht zu
Daß der Heilige dein
Die Verweſung ſäh';

Erhebt das Haupt, o ihr Thore!
Eröffnet euch weit, ihr Pforten der Welt!
Denn der König der Ehre wird einziehn.
„Wer iſt der König der Ehre?"
Der Herr, ſtark und mächtig,
Der Herr, ſtark und mächtig im Streit.
„Wer iſt der König der Ehre?"
Gott Zebaoth, er iſt der König der Ehre!

Denn zu welchem Engel
Sprach Gott Jehovah je:
„Du biſt mein Sohn!
Heut hab' ich dich erzeuget!"

Laßt alle Engel des Herrn
Feiren ihn!
Du biſt geſtiegen hoch!
Haſt geraubet, die da raubeten,
Und empfangen Gaben den Menſchen,
Und Gaben deinen Feinden,
Daß Gott der Herr noch wohne bei ihnen.

Der Herr gäb ſein Wort.
Groß war die Menge der Gottesboten.
Wie lieblich iſt der Boten Tritt!
Sie kündigen Frieden uns an.
Sie bringen freudige Botſchaft,
Die Botſchaft unſers Heils.

Ihr Ruf, er erging in alles Land!
Und ihr Wort
Hin an die Ende der Welt.
Wie, daß die Völker ſo wüthend ergrimmen zuſammen?
Wie, daß die Heiden berathen eiteln Rath?

Die Fürſten der Welt ſtehn auf,
Und die Großen rathſchlagen zuſammen,
Entgegen Gott
Und entgegen ſeinem König.
„Laßt uns brechen ihre Bande, ihre Band' entzwei! —
Und werfen weg
Ihr Joch von uns."
Er, der wohnet im Himmel,
Er lachet der Wuth,
Der Herr
Wird ſpotten ihres Rathes.
„Sie zerbrechen
„Soll dein Eiſen-Scepter!
„Sie zerſchlagen in Stücke,
„Wie die irdne Scherbe."
Hallelujah!
Denn der Herr, Gott der Abmächt'ge herrſchet,
Hallelujah!
Das Königreich der Welt
Iſt worden das Königreich des Herrn,
Und ſeines Chriſts.
Und er wird herrſchen
Ewig und ewig —
Herr der Herrn,
Der Götter Gott! Hallelujah.

Dritter Theil.

Ich weiß daß mein Erlöſer lebet,
Und daß er erweckt
An dem letzten Tage
Meinen Staub.

Und ob Würmer ihn zernagen;
In meinem Fleiſch werd' ich Gott ſchaun.

Denn Chriſt iſt erſtanden aus der Gruft,
Der Erſtling
Der Schlafenden.

Denn durch Einen kam Tod;
Durch Einen kommet die Auferſtehung von dem Tod;
Denn wie in Adam alles ſtarb,
So wird einſt in ihm
Alles lebend ſeyn.

Vernehmet! Ich ſprech' ein Geheimniß!
Nicht alle entſchlafen;
Aber alle werden verwandelt
In dem Nu!
Im Wink des Augenblicks!
Beim Schall der Drommete.

Es ſchallt die Drommet'
Und die Todten erſtehn
Unverweslich;
Und wir ſind verneut.
Denn dieß Verwesliche
Muß anziehn Unverweſung,
Und dieß Sterbliche
Muß anziehn die Unſterblichkeit.

Dann wird erfüllet ſeyn
Das Wort des Ewigen:
„Tod iſt nun verſchlungen
„In Siegstriumph.“

O Tod, o Tod, wo iſt dein Pfeil?
O Grab, wo iſt dein Siegtriumph?
Des Todes Pfeil iſt Sünd'
Und die Macht der Sünde Gebot.

Drum Dank ſey Gott!
Der uns den Sieg gegeben hat
Durch Chriſtum, unſern Herrn.

Wenn Gott iſt mit uns, wer iſt uns entgegen?
Wer will anſchuldigen
Die Heiligen Gottes bei Gott?
Es iſt Gott, der frei ſie ſpricht!
Wer iſt der, der verdamme?
Hier iſt Chriſt, der ſtarb!
Ja, der da auferſtanden
Nun lebt!

Er iſt zur rechten Hand bei Gott!
Und redet und bittet für uns.

Würdig iſt das Lamm,
Das da ſtarb!
Und hat erkaufet uns dem Herrn
Durch ſein Blut,
Zu nehmen Macht und Reichthum,
Und Weisheit und Kraft und Ehre,
Und Hoheit und Dankpreis!

Dankpreis und Ehre, Hoheit und Macht,
Sey ihm, dem Herrn, der ſitzet auf dem Thron,
Und ihm, dem Lamm,
Auf ewig und ewig! — Amen.

Cantate beim Kirchgang der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar, Hochfürstl. Durchl.

Von fürstlicher Hofcapelle aufgeführt.

1779.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er gibt uns neuen Lobgesang
In unsern Mund,
Und hebt auf Adlerschwingen unser Herz
Zu ihm empor.

Recit.

Des Landes Töchter, kommt
In eurer Unschuld Perlenkranz!
Ihr Mütter mit dem besten Schmuck
Der mütterlichen Freuden angethan,
Und Väter, Jünglinge,
Und Greise, wallet heut
Zu Gottes Tempel freudiger!
Denn eure Fürstin, eure Mutter
Vom Himmel euch geschenket neu —
Sie geht voran.

Chor.

Kommet, lasset uns anbeten
Und knieen und niederfallen
Dem Herren, unserm Gott!

Recit.

Die Stunde nahete;
Wir flehten hier für sie.

Die Stunde kam, der Herr erhörte ſie
Und ſandte ſeiner Liebe Boten
Mit Himmelsfittigen, zu kühlen ihre Stirn,
Zu gießen neue Kraft,
Wie Thau auf Blumen träuft,
In ihres Lebens Kelch.
Und ſie genas: umarmete
Die Tochter ihres Lebens
Und ſchloß ſie an ihr Herz.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er rettet ſeiner Treuen Seele
Und krönt mit Gnade ſie.

Recit.

Wie die geſenkte Roſe ſich
Nach Nacht und Regen friſcher hebt,
Und blickt, der Freude Perlenthau
In ihrem Aug', empor
Und freut der neuen Sonne ſich,
Und blühet fröhlicher:
So hebt Luiſe heut
An unſers Fürſten Hand
Zu Gott ihr Aug' empor,
Des Dankes Thräne tiefgehemmt
Ins volle Herz — —
Und knieet vor Jehovahs Thron
Und beut der Mutter beſte Gabe,
Ihr Kind, zur Tochter ihm.

Choral.

(Mel.: Nun danket all ꝛc.)

Erwache, lauter Lobgeſang,
Erwache, Chriſtenchor:
Denn über aller Sterne Klang
Geht Menſchenſtimm' empor.

Der Schöpfung goldne Harfe ſingt
Dem Ew'gen wunderſchön;
Indeß die goldne Harfe klingt,
Hört er der Menſchen Flehn.

Und nimmt ſtatt aller Sonnen Gold
Und aller Auen Duft
Die Thräne, die das Herz ihm zollt,
Und Segen! Segen! ruft.

Accompag.

Sie iſt erhöret. Auf zum Throne drang
Der Seufzer laute Menge,
Umſchlang in zärtlichem Gedränge
Des ew'gen Vaters Knie,
Und ſiehe, ſieh!
Ein Engel ſchwang
Sich hell herab
Auf unſers Fürſten guter Väter Grab;
Und tritt vor ihre Bilder, den Altar,
Der ihnen über Gut und Namen
Hochheilig war.
Erfüllt iſt Gottes Haus
Von ſeines Glanzes Wiederſchein;
Er ſpricht Weiſſagung aus!
Wag' ich's ſie nachzuſingen? „Er!

„Der Einem Fürſtenſamen
„Zublicket: ſey nicht mehr!
„Und ſpricht zum andern: meinem Namen
„Sollt du ein Palmbaum ſeyn!
„Jehovah ſpricht zu Sein- und Ihrem Samen:
„Ich will mich an dir freun.
„Sey ewig mein!" —

Arie.

1. In den Lüften rauſchen nieder
Goldne Flügel. Alle ſingen:
„Ewig, ewig, ewig währet
„Gottes Treu'."

2. Und die Berge tönen wieder,
Und die goldnen Auen klingen:
„Jede ſchöne Morgenröthe
Wird ſie neu."

1. Wie die Sonne, ſtehet mächtig
Gottes Macht!
2. Wie der Mond, erquicket freundlich
Seine Pracht. B. A.

Lobet den Herren!
Vater aller Dinge!
Der Brunn des Lebens thut von ihm entſpringen
Gar hoch vom Himmel her aus ſeinem Herzen,
Lobet den Herren!

Ein Palmbaum blühet
Seiner Edeln Same!
Der Zeiten letzte werden zu ihm ſagen:
„In deiner Krone blüht Jehovahs Segen!" —
Lobet den Herren!

Cantate bei dem Kirchgange der regierenden Herzogin von Sachſen-Weimar und Eiſenach, hochfürſtl. Durchl., nach der Geburt des Erbprinzen.

1783.

Chöre bewillkommender Kinder.

Blumen ſtreuen wir vor Dir,
Unſre Mutter nennen wir
Dich, des Landes Krone.
Heil Dir, daß Dich Gott erquickt!
Heil Dir, daß Du uns beglückt
Mit dem Freudenſohne!

Unter Ihm einſt werden wir,
Fürſtin, auch mit Dank zu Dir,
Unſre Tage leben.
Gute Vorſicht! ſey Ihm hold!
Deiner Gaben ſchönſtes Gold
Wolleſt du Ihm geben.

Wachſe, Knabe, wachſ' heran!
Werd' ein Jüngling, werd' ein Mann,
Deß ſich Menſchen freuen.
Fürſtin, tritt ins Heiligthum;
Dein Gebet ſey Gottes Ruhm
Und des Sohns Gedeihen.

Chor der Gemeine.

Geſegnet ſey, Die da kommt, im Namen des Herrn!
Mutter des Landes, ſey uns geſegnet!
Vom Gott der Hülfe, der Dir half,

[1] In Muſik geſetzt und mit hochfürſtl. Capelle in der Haupt- und Pfarrkirche zu Weimar aufgeführt von E. W. Wolf, herzogl. Capellmeiſter.

Vom Gott des Troſtes, der Dich reich getröſtet,
Sey uns geſegnet!

Empfange Sie, du Chorgeſang
Demüth'ger Herzenslieder.
Zu Gott auf ſteig' in hohem Dank
Und bringe Segen nieder.
Er iſt's, der Sie uns neu geſchenkt,
Der neu des Fürſten Stamm geſenkt
Zum holden Friedensbaume:
In deſſen Schatten ſpät einſt ſich
Die Enkel werden ſegnen,
Und ewiglich und ewiglich
Sich Huld und Treu' begegnen.
Steig auf, der Herzen Chorgeſang,
Steig auf, der ſtillen Freude Dank
Und bringe Segen nieder.

Stimme eines Greiſes.

Von Deinen Armen reiche mir,
O Mutter, Deinen Sohn,
Dein Bild und unſers Fürſten Bild
Und unſrer Hoffnung Pfand,
Daß ich Ihn anſchau' mit der Freude Blick
Und alles ſegne Ihn und alles für Ihn bete.

Chor.

Er iſt geſegnet und wird geſegnet ſeyn!

Stimme des Greiſes.

Gott gebe Dir aus ſeiner reichen Höh
Der Gaben fürſtlichſte, der Gaben ſeltenſte,
Hochheiliges Gefühl von ihm
Und innre Ruh, den ſüßen Gottesfrieden.

Chor.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh
Hochheiliges Gefühl von ihm
Und innre Ruh, den süßen Gottesfrieden.

Eine andre Stimme.

Dein schönes Auge finde
Nur an Rechtschaffenheit und Menschenwonne Lust!
Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust,
Zu retten sie, zu lieben sie.

Chor.

Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust,
Zu retten sie, zu lieben sie.

Eine andre Stimme.

In schöne Zeiten falle
Dein Loos, wenn Du Dein Volk regieren wirst,
Wenn Du es weiden wirst mit Hirtenhand.
Dann walle Dir entgegen
Aus Deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was Er pflanzete, das ernte Du.

Chor.

Es walle Dir entgegen
Aus deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was er pflanzete, das ernte Du.

Stimme.

Weihe, weihe
Treues Volk, die Treue

Deinem Fürſten und dem Sohne nah!
Daß im Sohn der gute Vater,
Daß der Sohn im Vater glücklich ſey.

Choral der Gemeine.

Mit Dank und Liebe weihen wir
Dem Fürſten Herz und Hand,
Neu blühe ſeines Hauſes Zier,
Neu unſer Vaterland:

Für das die Mutter froh ihr Kind
Mit Sorg' und Fleiß erzieht,
Für das auch, väterlich geſinnt,
Des Fürſten Sohn aufblüht.

Was hört mein Ohr? Was fühlt mein Geiſt?
Es rauſcht um mich Erwachen der Väter!
Sie ſchweben, ſelige Geiſter, heran —
Ehrwürdig-ſchön!

Erhabne Geſtalten der alten Zeit!
Ihr Sachſen, Katten, Guelfen,
Erhabner noch im Glanz der andern Welt! —
Ihr kommt, ihr kommt, zu ſegnen den Knaben —
Sie blicken hold Ihn an; ſie lieben Ihn,
Sie ſegnen Ihn:

„Heil Dir, Sohn!
Unſre Lieb' und unſer Blut!
Sey glücklich und ſey gut!"

Und Du, wer biſt Du? kleine glänzende
Geſtalt, geführt von einem Engel! — Ach,
Sie iſt's! entſproſſen
Für jene ſchöne Welt.

Sie fühlt noch zarte Erdenbande —
Ihm ähnlich ſchwebt ſie liebreich um den Bruder,
Glückwünſchet Ihm, zu ſeyn der Eltern Freude
Für Ihn und Sie:
Und legt Ihm ihre Jahre zu,
Blickt ſanft zurück — und ſchwebt hinweg. —
— Sie ſchweben weg.

Chor.

Bleibt, ihr hohen Geſtalten!
Weilt, Ehrwürdige, weilt!
Euer Liebling wird Euch gleichen:
Schwebt um Ihn.

Choral.

Gottes Huld wird Ihn umſchweben;
In dieſem und dem andern Leben
Glänzt um Ihn ſeine Lieb' und Zier.
In der Zeiten Wechſelſtürmen
Wird Gottes Rechte Ihn beſchirmen,
Sein Blick Ihn leiten für und für.
Erhör uns, Mächtiger,
Erhör uns, Gütiger,
Allregierer!
Uns hört der Herr!
Uns höret Er!
Wer iſt ohn' Ihn? wer hilft wie Er?
Hallelujah!

Der Cid.

Nach ſpaniſchen Romanzen beſungen.

Mit einer hiſtoriſchen Einleitung

durch

Johann von Müller.

Yo soy Ruy Diaz el Cid Campeador!

El poëma del Cid.

Von dem Cid.

Nach den Quellen.

Don Rodrigo, in vertrauter Sprache Ruy, Diego's Sohn, Diaz des Sohns Layn, aus hochverehrtem Stamm der erſten Volksrichter und Grafen des alten Caſtiliens, gebürtig von Vivar, zwei Stunden von Burgos (es-Sayd, mein Herr), el mio Cid zuerſt von dankbar gemachten Feinden, Campeador (Kampfheld ohne gleichen) von ſeinem König und Volk genannt, iſt einer der ſehr wenigen, welchen ſo gut wurde, ohne Trug noch Verbrechen oder zufälliges Glück, bei ihrem Leben den Königen gleich, und nachmals Jahrhunderte lang der Stolz ihrer Nation zu ſeyn. Ueber die Art und Weiſe iſt von vielen, welche Spur ſeiner Verhältniſſe oder Thaten bekommen, wunderſam gedichtet worden; hiedurch wurde die Wahrheit faſt unkenntlich, aber auch die Gerechtigkeit gegen unſere Natur verletzt, als wäre ohne übernatürliche Einwirkung unmöglich ein edler Mann zu ſeyn. Doch letzteres wird der Schüchternheit gewöhnlicher Menſchen, und jenes dem guten Willen zu vergeben ſeyn, von den Geſchichten des Erhabenen ſich zu nähren, deſſen bloßer Name Aufruf zur Tugend iſt. Wenn, nach des Schickſals Laune, der in ſeiner Claſſe Vollkommenſte, unvollſtändig bekannt, in einem gewiſſen Helldunkel erſcheint, ſo wird er dem Volk Romanheld, höheren Gemüthern Ideal.

Der Held voll Schönheit, Kraft und Bildung, wie der Jüngling, der Grieche, ihn wollte, erſcheint im Achill. Rauher ſind, höher, härter, blutiger, keuſcher, des kalten Nords gewaltige Söhne, caledoniſche, ſcandinaviſche, nibelungiſche Krieger. Was Ehre, Gott und Liebe im Ritterthum erzeugen mochten, ſiehe an Don Rodrigo.

Alle ſind Männer des Schwertes geweſen. Muth iſt jeder Tugend Quell, Muth iſt jedes Standes Ehre; im allbeſchirmenden, erſten der Stände leuchtet er am glanzvolleſten. Gemiſcht, gefärbt wird er, nach Zeiten und Sitten, ſo oder anders, bleibt aber, ſo lang als der Grundſatz der Ehre. Das iſt die Ehre Mann zu ſeyn. Dieſes beſteht in der Geiſtesgegenwart, Geſchicklichkeit und Entſchloſſenheit, ſeine Pflicht ganz zu thun. Es gibt keine edlere hiſtoriſche Unterſuchung, als wie große Menſchen hiezu ſich am vollkommenſten entwickelten. Darum wollen wir die Thaten und Schickſale des Cid, Campeador, vor allen Dingen aus einer, vor nicht vielen Jahren in einem Kloſter zu Leon gefundenen lateiniſchen Chronik, der erſten und ächten, [1] und aus dem älteſten caſtilianiſchen Gedicht, welches kaum hundert Jahre nach ihm ihn beſungen, [2] mit

[1] *Gesta Roderici Campedocti*; gefunden bei den S. Iſidors Auguſtinern zu Leon; abgedruckt von dem Auguſtiner-Bruder Manuel Riſco im Anhang, als Beleg ſeiner zu Madrid 1792 in Quart (XIX. 310 und 66 S.) herausgekommenen historia del Cid. Iſt es die von Pagi gebrauchte, von Biſchof Peter zu Leon verfaßte Geſchichte? Der Urſtoff dürfte Erzählungen des Biſchofs Hieronymus (Note 155) zuzuſchreiben ſeyn; dieſer wußte alles von Cid und Ximena ſelbſt. Gewiß iſt dieſe Chronik älter als 1238; ſie weiß nichts von Wiedereroberung der Stadt Valencia in dieſem Jahre.

[2] *El poëma del Cid.*

Per Abbat le escribió en el mes de Maio
En era de mill è C. C. XLV. annos;

nach unſerer Zeitrechnung im Jahr 1207, dem 108ten ſeit des Helden Tod. Ob *escribió* ſich auf die Abfaſſung oder nur eine Abſchrift bezieht, läßt ſich nicht entſcheiden. Die aus dem Latein ſich kaum loswindende Sprache, die noch wankende Wörterbildung, der unmetriſche Vers, wir möchten ſagen des Alterthums ehrwürdiger Roſt (γνοῦς), gewiſſe kleine Umſtändlichkeiten, eine gewiſſe Entbaltſamkeit im Erdichten, macht dieſes Werk ſo anziehend als wichtig. Es wurde lang zu Vivar, im Hauſe Cids, aufbewahrt; benutzt von dem unbekannten Zuſammenſtoppler der *Chronica del famoso cavalliero Cid Ruy Diaz Campeador*, welche in dem Kloſter St. Peters zu Cardena aufbehalten, auf Befehl Ferdinands, Bruders Karls V, endlich 1552 herausgegeben wurde. Denſelben Dienſt leiſtete dem *Poema*, im Jahr 1779, der

Wahrheit erzählen. Hierauf werden die von Herder, mit eigenthümlicher Innigkeit und Vergegenwärtigung, überſetzten Romanzen[5] theils das Wahre anſchaulicher darſtellen, theils wunderbare Lagen ſchildern, worein kühne Dichtung den Ritter verſetzt, ohne die Grundzüge ſeiner Größe unkenntlich zu machen.

Das Land Hiſpanien, durchſchnitten von vielen Reihen hoher Berge, zwiſchen welchen und an den Küſten die glückſeligſten Thäler und fruchtreichſten Fluren blühen, war im Anfang der Sitz vieler unabhängigen Völkerſchaften, welchen dieſe Natur einen gewiſſen hohen Sinn und einen Reichthum der mannichfaltigſten Vorſtellungen gab. In vielfältiger Einſamkeit, umgeben von großen Gegenſtänden, bekamen ihre Gefühle Tiefſinn und Ernſt. Als nach den mannichfaltigſten und bewunderungswürdigen Kämpfen das getrennte Vaterland der immer größern römiſchen Uebermacht endlich, ermüdet, unterlag, [4] blieben, wie zu geſchehen pflegt, eingeborne National-

ſpaniſche Bibliothekar Sanchez in einer Sammlung der älteſten caſtilianiſchen Gedichte, für uns aber D. Gotthilf Heinrich Schubert in ſeiner alle Unterſtützung verdienenden *Bibliotheca Castellana, Portugues y Provenzal*, deren erſter Theil im Jahre 1804 zu Altenburg erſchienen iſt (C. und 224 S. in 8). Im übrigen iſt von dem *Poema* der Anfang bis auf des Cid Entfernung aus Caſtilien verloren; auch fehlen hin und wieder einzelne Verſe.

[3] Sie ſind von unbekanntem, doch nicht geringem Alter.

[4] Gewiſſermaßen in dem 38ſten Jahre vor unſerer Zeitrechnung; doch hielt der mitternächtliche Theil noch dreizehn Jahre ſpäter.

Cantabrum indoctum juga ferre nostra,

hielt Auguſt für nöthig durch eigene Gegenwart zu ſchrecken. Hierauf, nach überſtandener Gefahr,

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
Morte venalem petiisse laurum,
Caesar Hispana repetit penates
Victor ab ora.

Unvollſtändig oder vorübergehend! Nicht wie unſere Zeitgenoſſen eilten ſie mit Schmeichelreden dem Joch entgegen. Als die Edelſten insgemein und

züge, aber ohne die Glorie der Selbſtſtändigkeit. Alſo, da durch nordiſche Barbaren die Erniedrigung und das Unglück der unterdrückten Welt an Rom gerochen wurde, geſchah auch von den Spaniern bei weitem nicht jener alte Widerſtand. Reichthum, Einrichtungen, mancherlei Arten des Vergnügens und ſogenannte bürgerliche Ordnung, nicht aber die Freiheit hatten ſie zu verlieren, wofür jene Dinge rechtlichen Menſchen kein genugthuender Erſatz zu ſeyn pflegen. Nie vereiniget als Nation, ſondern bloß unter des Weltreichs verhaßtem Joch, fügte ſich der Spanier, obſchon Landsmann der damaligen elenden Kaiſer, [5] den vom Kaukaſus, dem Rhein, der Donau und dem baltiſchen Meer bei ihm einwandernden Stämmen. [6] Hin waren, bis auf dunkles Andenken, alle Vortheile und Annehmlichkeiten des civiliſirten Lebens; nur die, um alles tröſtende, Religion der Chriſten blieb. Wenn vor Zeiten Griechenland, voll Feinheit und Luſt, harte Eroberer zu zähmen vermocht, um ſo leichter überwand die Religion Barbaren, die nichts in ihren Seelen fanden gegen dieſe mannichfalten, gebietenden, heiligen Begriffe der lang unterrichteten Welt. Die Gothen, unbändig in Leidenſchaften, ſonſt von einem gewiſſen germaniſchen Verſtand, kraftvoll und empfänglich, wurden ſehr eifrige Chriſten, auch hiedurch Herren von ganz Spanien. In Glaube, Recht, Sitten, traten die Völker zuſammen, und es mochte ein Nationalreich emporblühen. [7]

öffentlich Gift genommen und mit ihren Burgen ſich verbrannt, als die Verkauften ihre Käufer umgebracht, wußte Agrippa kein anderes Mittel als die Erwachſenen (τοὺς ἐν ἡλικίᾳ) zu tödten. So wurde Cantaber *non ante domabilis* in dem achtzehnten Jahr vor unſerer Zeitrechnung bezwungen; es murreten die römiſchen Krieger; Agrippa wollte nicht triumphiren. (Horaz Od. II. 6, III. 14. IV. 14. Dio im drei- und vierundfünfzigſten Buch.)

5 Honorius und Arcadius, Theodoſens unwürdige Söhne, der ein Spanier geweſen.

6 Alanen, Alemannen, Weſtgothen, Wandalen.

7 Seit Löwegild 585 den letzten alemanniſchen König in geiſtlichen Stand verſetzte.

Alles zerriſſen und verwirrten die Araber, welche, von dem Propheten Mohammed entzündet, in weniger als achtzig Jahren das Geſetz eines neuen Glaubens und die Herrſchaft eines Fürſten der Gläubigen bis Indien und Spanien trugen. Nachdem der Gothen König umgekommen, als Tarikh's und Muſa's unwiderſtehliche Schaaren das Land überſchwemmten, als Ruhm und Eigenthum und Freiheit, alles was Menſchen lieb iſt und heilig, weit und breit unterging, flohen, gedrängt, die Freieſten und Edelſten, über Bardulien hinaus, in der Cantabern und Aſturen Gebirg, jenſeit dem nichts iſt als das unermeßliche Meer. Hier, der Könige Enkel, Don Pelajo, und Herzog Peter von Cantabrien: auf Peña Horadada dieſer, jener in des Berges Auſena vielfaſſenden Höhlen mit ihrem edlen Bergvolk die erſten, die bewieſen, daß, wer nicht ſich ſelbſt verläßt, nicht verzweifeln darf am Glück. Als dem königlichen Hof der Flecken Gijon genügte, als groß ſchien daß Don Fruela auf der lachenden Bergebene Oviedo erhob, gab das eitle verweichlichte Weſen nothgewordener Tugend Raum, und wurde altbeſungener Heldenſinn durch Armuth und Gefahr zu edlerer Abenteuer erneuert.

Allein die Thaten des fortgeſetzten Gothenreichs, die Wiedereinnahme und neue Bevölkerung der Städte und Landſchaften, und der Bau unzähliger Caſtelle, von welchen, anfangs in den obern Thälern des Ebro und immer weiter hin, das Land Caſtilien genannt ward,[8] ſind eine Zier der Geſchichte Spaniens. Der gothiſche Thron war durch Eines Tages Unglück gefallen; die Araber, in einer weit größern Schlacht von den Franken überwunden, getrennt von dem Fürſten der Gläubigen, durch innere Parteiung unheilbar entzweit, geſchlagen von ſo vielen Königen, durch unaufhörliche

[8] Zuerſt 801 in der Stiftungsurkunde eines Kloſters im Thal Mena bei Riſco. Villarcayo war erſter Hauptort.

Fehden ermüdet, haben die Oberherrſchaft lang mit großem Glanze, Gewalt in Spanien faſt achthundert Jahre behauptet. Den Arabern gab das inwohnende, durch Mohammed genährte Feuer ihre feſte Ruhe über die unwandelbare Vorbeſtimmung, ihre Volksmenge, die durch Freiheit und Sitteneinfalt unglaublich ſtieg, Arbeitsfleiß, Reichthum, die Poeſie ihrer Denkungsart und Geiſtesbildung, lang das Uebergewicht; aber der Chriſten Macht verlor die Einheit, nicht ſowohl auch weil bei ihnen der Königreiche mehrere wurden, als weil ſie viel weniger Gemeinſinn hatten; der Hof, der Dienſt, die Mönchsmoral begünſtigten die Exaltation weniger; ſelten, vereinzelt, kam von außen einige Unterſtützung, nicht wie wenn von Maroko die neubegeiſterten morabetiſchen Schaaren in unglaublicher Zahl die wankende Herrſchaft der Araber auf ſtärkere Grundlage befeſtigten.

Sofort beim Hervorleuchten caſtilianiſcher Privatnamen erſcheint Graf Rodrigo, Held wider den Erbfeind und Stütze des Throns;[9] ſein Sohn Diego Porcelloz, wie er, ſiegreich, zog, Theſeus gleich, aus vielen Flecken die Hauptſtadt Burgos zuſammen.[10] Als er das Bergſchloß, als er die ſtarken Thürme, die weitumfaſſenden Mauern erhob, verdiente durch Beiſtand (man glaubt ein

[9] Die bei dem gothiſchen Landbuch (fuero juzgo Gotico) zu Leon gefundene Chronik ſchreibt ihm zu, was, nach der Chronik von Albelda, im Jahr 860 wider Talamanca (nicht Salamanca) geſchehen. Ebenderſelbe, als die Jugend Alfonſo des Großen übermächtiget ſchien, fregit Asturias (brach Aſturiens rebelliſchen Trotz); Chronik beim Landbuch. Alte Verſe nennen Amaya Patricia des älteſten Caſtiliens damalige Hauptſtadt; von ihm ward ſie bevölkert. (Die Verſe hat Riſco.)

[10] Ex burgellis plurimis adunarat; Erzbiſchof Rodrigo. Populavit (er bevölkerte) Burgos et Ubirnam (Uvierna, das wir nach dieſem in der Hand des Cid finden); Chronik beim Landbuch. An dem Tag bei Peñacerro, als der Araber bis Caſtrovereiz floh, führte er den Oberbefehl Chronik von Albelda.

Deutſcher)[11] Herr Nuño Bellides, daß er Doña Sol,[12] ſeine Tochter, ihm gab. Sohn dieſer Ehe war Nuño Nuñez Rasura, der verſtandvolle redliche Mann, mit Layn Calvo, ſeinem tapfern Freund ohne Ernennung, ohne Geſetz, allein durch der Tugend Macht, Richter aller Streitſachen unter dem caſtiliſchen Volk.[13] Layn Calvo zeugete mit Nuño's Tochter einen Sohn, der von Mann zu Mann Vater ward von dem Urgroßvater Herrn Diego Laynez, des Vaters vom Cid.[14]

Fernando, Sohn Gonzalo, Sohns des alten Porcelloz, hatte auf das caſtiliſche Land, getrennt vom Hof durch beſchwerliche Berge, die nützliche Würde einer Freigrafſchaft gebracht.[15] Durch die Ermordung ſeines Urenkels erbte ſie vermittelſt Muña Elvira, der Erbtochter, an Don Sancho den Großen[16] deſſen Voreltern, aus Merwingiſchem Stamm,[17] das Land Navarra befreit und mit

[11] Nach dem Stadtrecht von Burgos, 1217 (wenn ich den Sinn recht eingenommen) aus Catalueña; dort floſſen Geſchlechter aus mancherlei Völkern zuſammen; auch die von Alaman waren alt und vornehm: leicht möchte aus ihrem Namen der Mißverſtand kommen.

[12] Suſa Bella.

[13] Erzbiſchof Don Rodrigo; am beſten jenes Stadtrecht.

[14] Nach der Chronik vom Cid N. 1. Layn (ſie ſchreibt Flayn) Calvo zeugete Fernando Laynez, der Vater ward Layns Fernandez, des Vaters von Nuño Laynez, von dem Layn Nuñez entſproſſen, der durch Diego Laynez Großvater war des Cid.

[15] Er ſtarb 968. Ducatus Burgensium wird wohl bei Luca von Tuy genannt, nichtsdeſtoweniger ſcheint ausgemacht, daß er Fredenando Gundisalviz (ſo wird er in der Chronik beim Landbuch geſchrieben) und ſeine Nachfolger bis auf den Infanten Garſea (Tuy) perſönliche Dienſtmanne der Könige von Leon blieben. Das Freie mochte darin beſtehen daß das Volk weiter nicht nöthig hatte, vom Ebro der, durch die unwegſamen Bergpfade Recht und Gericht in Leon zu ſuchen.

[16] 1028.

[17] Chlotar II. hatte neben König Dagobert einen Sohn Kariberten, von deſſen Sohn Beggis Erbherzoge von Aquitanien und Herzoge Gaſconiens abſtammen, deren einer, der tapfere Aznar, fränkiſcher Statthalter auf der

königlichem Ansehen geziert. Weislich wurde schon dazumal die höchste Würde *vererbt*, ihre Gewalt aber *beschränkt*; letzteres wider den Despotismus, jenes aber wider die Anarchie. Sobald ein Fürst nicht alles *darf*, liegt nicht so viel an seiner Einsicht und seinem Willen, daß die Wahl der Gefahr eines Bürgerkriegs werth wäre; ist er *über* die Gesetze, so beruhet alles auf dem Schicksal.

In dem vierhundertfünfundsechzigsten Jahr nach Erhöhung Löwegilds, Königs der Gothen, des ersten allgemeinen Herrschers in Spanien, des ersten, den Scepter und Krone geziert, starb, seines Mannsstamms der letzte, König Bermudo der Dritte.[18] Das ganze Gothenreich, wie Don Pelayo mit zweiundzwanzig Nachfolgern, dessen Ueberbleibsel muthig behauptet und ruhmvoll vergrößert, und König Ordoño der Zweite dasselbe zu Leon glänzend geordnet,[19] fiel an den Gemahl der Erbtochter, an Don Fernando, Sohn Sancho, jenes Großen, für den die castilische Freigrafschaft königliche Hoheit erhielt.[20] Unter diesem König ist der Cid geboren worden.

Vor vielen verflossenen war an großen Bewegungen dieselbe Zeit fruchtbar. Der Stuhl des Emir-el-Mumenjm, des altverehrten Chalifenstamms von Omajah, der zu Cordova dem ganzen arabischen Spanien als Oberherr gebot,[21] wankte seit mehreren Jahren durch der Fürsten Schwäche und mancherlei Unruhen. Eben da er neu

spanischen Seite des Pyrenäengebirges, im Jahr 831 im Lande Navarra sich unabhängig erklärt; von seinem Bruder stammt als Enkel der erste König, Don Garcia Ximenez 860, dessen Urenkels Enkel dieser Sancho ist. *Art de vérifier les dates* 707, 727, 805 (Ausg. 1774); wir folgen diesen gelehrten Benedictinern, deren Werk das Resultat vieler Forschungen ist, ohne uns des Rechts zu begeben, die Angaben, bei besserer Muße, neuer Prüfung zu unterziehen.

[18] 1037.

[19] 914.

[20] Bereits durch den Vertrag 1033.

[21] Seit 756.

befeſtiget werden ſollte, fiel er wunderbar, auf einmal. Da wollte die Gemeinde einen Herrn vom Hauſe Abderrachman Naſr des Omajadam, welcher vor den Unfällen mit beſonderer Weisheit bei einem halben Jahrhunderte die Regierung geführt.[22] Der Gewählte ſtand zu Empfang der Eide; da plötzlich wie ein Geiſt unter alles Volk fuhr, und jedes ſchrie: „der Allmächtige hat ſein Antlitz abgewendet von dem Hauſe Omajah! Dieſer wird unglücklich regieren; hinweg mit ihm!“ Er, vergeblich bittend, floh; die alles zuſammenhaltende Oberherrſchaft ging unter;[23] wo in einer Stadt alter Adel,[24] oder näherer Väter Großthat, wo Reichthum und Kühnheit einem Statthalter Anſehen gaben, erhob er ſich zum Emir oder Scheich. Wie leicht wurde dem erſten caſtilianiſchen König die Eroberung vieler großen und unbezwingbar gehaltenen Burgen, die Unterwerfung der einander nachſtellenden Fürſten! Ein vereinter ſtandhafter Druck von Seite der Könige und Ritter aus Caſtilien-Leon, von Arragonien und Navarra, und es ſchien das fremdartige Reich der Vernichtung nahe. — Eitel iſt des Eroberers Hoffnung, wenn bedrohete Staaten in der Kraft ihres Urſprungs und in ihrer Natur noch bei Zeiten Hülfe ſuchen. Gleichwie im neunzehnten Jahrhundert die Reiche Europens noch nicht unter eines Einzigen Joch fallen werden, wenn ſie (wie unſere Väter im Frankenbund und Schwabenbund mit ſchlechten Waffen dem Römerreich widerſtanden) eilen, den Handſchlag ſich geben und mit aller Macht Erhaltung der Ehre und Freiheit oder den Tod ſuchen; eben ſo beſtanden, bei ihren unzähligen Fehlern, die ſpaniſchen Araber, noch faſt fünfthalbhundert Jahre,

[22] 912—961. Daß Heſcham el Mowajed, ſein Enkel, minderjährig war, gab den Anlaß des Verfalls.

[23] Dieſes nach Abulfeda, dem claſſiſchen Geſchichtſchreiber der moslemiſchen Staaten. Im Jahr 1031.

[24] Abulkaſem Mohammed Sohn Iſmaels des Sohns Abbad, Vater der Fürſten von Sevilla, war aus dem uralten arabiſchen Königshauſe von Hira; Abulfeda.

durch die Hülfe aus Afrika, von wo ſie hieher gekommen, und eben das Glaubensfeuer, wodurch ſie ein herrſchendes Volk geworden. Dieſes, geſchehen in des Cid letzter Zeit, wird unten beſchrieben.

Geboren wurde Ruy Diaz einem tapfern, ſiegreichen Vater, von Doña Tereſa, der Tochter eines reichen Grafen Diego Rodriguez, der Statthalter in Aſturien war. Das Jahr, der Ort iſt unbekannt.[25] Vivar, wovon er genannt wird, eroberte mit anderen Orten Diego, ſein Vater, in dem Navarriſchen Krieg.[26] Des Königs Vater hatte das älteſte Caſtilien, von den Bergen Oca bis an das cantabriſche Meer, mit Navarra dem Stammreiche, ſeinem Erſtgebornen, Don Garcia, hinterlaſſen. Hierum beneidete ihn der Herr des beſſern, größern Theils, Don Fernando, ſein Bruder, König zu Caſtilien-Leon, verſuchte durch Hinterliſt ihn zur Entſagung zu nöthigen, und als Garcia (das iſt jener navarriſche Krieg) Rache verſuchte, erſchlug er ihn. Denſelben Tod nahm ſein Bruder Don Ramiro, König von Arragonien, in einer Schlacht, worin vor allen der Cid geglänzt,[27] noch bei Fernando's Leben, durch Sancho, deſſen Sohn, welchen er ſeinem Vaſallen, dem arabiſchen Emir von Zaragoza, wider ſeinen Bruder zu Hülfe geſandt. Bald nach dieſem ging der große Don Fernando, prangend mit dem Lorber vieler arabiſchen Siege, aber befleckt mit dem Blute wenigſtens Eines Bruders und ſeines Schwagers,[28] zu ſeinen Vätern. Drei Söhne hinterließ er, durch einander

[25] Gemeiniglich wird das Jahr 1026 angenommen.

[26] 1054. Ulvar et illa petra, wird in Cids Chronik N. 1 genannt.

[27] 1063. Eben daſelbſt und bei Zurita. Das iſt die Schlacht bei Grados zwiſchen den Flüſſen Iſabena und Eſera; Riſco. Die Arragonier behaupten von Ramiro, wie nachmals von Sancho, ſeinem Sohne, dieſe Fürſten ſeyen auf ihrem Bette ruhig geſtorben. Das Gegentheil wird von auch wichtigen Schriftſtellern erzählt; gewiß iſt die Schlacht, und in derſelben des Cid hervorleuchtender Muth. Das übrige müſſen wir näherer Prüfung vorbehalten.

[28] Des letzten Königs von Leon.

unglücklich; zwei ſtarben unnatürlich, der dritte, größte, Alfonſo, hinterließ von ſechs Gemahlinnen keinen Sohn, ſondern eine zum Unglück geborne, verruchte Tochter. Nicht Macht, nicht Redner ſchirmen ein blutbedecktes Geſchlecht; das mögen die Gewaltigen der Geſchichte glauben.

Des Ruy Diaz unter Fernando aufblühende Jugend haben die Dichter mit der Mähr mancher Abenteuer geſchmückt, welche zum Theil übel erfunden, aber wohl beſungen, zum Theil aus Veranlaſſungen ſeiner ſpätern Jahre genommen ſeyn mag. Dem Geſchichtforſcher, beſtimmte Beweiſe und genaue Angaben ungern vermiſſend, leuchten aus den Urkunden ſelbſt ſo frühe Spuren ganz ausgezeichneten Ruhms entgegen; zu groß erſcheint in ächten Geſchichten Ximena, die zärtliche männliche Frau; zu freudig wiehert, in Sagen und Liedern, Babieca, das ſtreitluſtige Roß, um grauſam abzuſprechen, wo vieles die Zeit noch erklären, und ferneres Forſchen zeigen dürfte, daß das unerwieſene nicht immer unerweislich bleibt.

König Sancho von ganz Caſtilien, der Starke, der Erſtgeborne Fernando's, hatte ſchon als Kronprinz [29] den Ruy Diaz mit ungemeiner Liebe und bald vollem Vertrauen ſich zugeeignet. Nie als

[29] Dieſes iſt daraus erweislich, weil Sancho ſchon zwei Jahre vor dem Tode ſeines Vaters den Cid bei Graños wahrlich als Mann zur Seite hatte. Riſco hat, ohne dieſes zu bedenken, die Ausſage der Chronik „wie Sancho den Cid zu ſich genommen“ auf das Jahr 1065, wo er den caſtiliſchen Thron beſtieg, ausgelegt. Dieſer Mißgriff bewog ihn in Zeiten Fernando's dem Cid alle Thätigkeit abzuſprechen. Wie daß der gelehrte Mann vergaß daß noch bei des Vaters Leben auch Don Sancho König (von Celtiberien) hieß! Dieſe Berichtigung rettet eine Menge Ueberlieferungen von dem Vorwurf der Unmöglichkeit, macht auch unnöthig ſein Geburtsjahr von 1026 über zwanzig Jahre weiter herabzuſetzen. Es iſt eine, auch unter uns nicht unbekannte, Krankheit gelehrter Männer, bei der Entdeckung einer noch ungebrauchten Quelle mit Wegwerfung alles bisher Angenommenen, beſonders der Ueberlieferungen, anzufangen; ſorgfältige Prüfung würde rathſamer ſeyn.

El-Moktadir mit Zaragoza unter des Vaters Joch gebeugt,[30] nie als eben dieſer Emir gegen Arragonien beſchirmt wurde,[31] wich der Jüngling von der Seite ſeines königlichen Freunds. Da er den Thron beſtieg, ſetzte Sancho über das ganze Heer ihn, den Campeador.[32]

Wie wäre unwahrſcheinlich, daß der Held, vor oder nach dieſem, fünf arabiſche Häupter (Könige wie jene fünf in Abrahams Krieg) zinsbar gemacht, von ihnen Cid, Herr, genannt, und von ſeinem erfreuten Herrn der Name ihm geeignet ward! Unmöglich iſt nicht, daß Kaiſer Heinrich der Dritte, unter den Deutſchen beinahe der mächtigſte, in der Blüthe ſeines Glücks, von einem deutſchgebornen Papſt[33] begünſtiget, auch über Spanien veralterte kaiſerliche Obergewalt in Anregung bringen wollen, und in des Königs Rath, und vor den Commiſſarien die Würde der Nationalfreiheit auf das allerwärmſte von dem Cid verfochten worden. Könnte des ſtolzen Gormaz

[30] Im Jahr 1049. Wenn, wie Riſco ſelbſt nicht läugnet (nur mag die Jahrzahl ihm nicht gegenwärtig geweſen ſeyn), auch dieſen Zug der Cid mithielt, ſo wird obbemerktes noch weit auffallender beſtätiget, und ſieht man daß er nicht als vaterloſer Waiſe, ſondern ſchon bei Diego's Leben am Hoflager des Kronprinzen geweſen.

[31] 1063; oben N. 27. Ahmed el Moktadir, Sohn Sulejman des Hudiden, war Herr von Zaragoza und von der obern Mark (Togr-al-alah) (Abulfeda, Rodrigo) von 1038 bis 1081.

[32] Könnte nicht daher dieſer Name kommen? Cid wird in Urkunden ſeiner Zeit (wie officiellen Benennungen und nicht Aeußerungen der Volksſtimme geſchieht) Campeador genannt; Urkunden Königs Alfonſo VI. und Ximena der Wittwe Cids; bei Riſco. Daß er in dem Krieg wider Garcia, den gallegiſchen König, Alferus (Bannerherr) ward (Pagi a. a. O.), iſt ſehr vereinbarlich mit der Chronik N. 1. Oberfeldherr wollte er nicht ſeyn gegen Brüder ſeines unbeerbten Herrn.

[33] Victor dem Zweiten aus den Grafen von Calw. Die Ausmalung iſt oft ſehr ungelehrt; an dieſe halten ſich die Verächter der Ueberlieferungen; ſie thäten beſſer dieſe zu entkleiden.

großdenkende Tochter nicht ſeine erſte Ximena geweſen ſeyn? [34] Wenn er außer dem Hauſe, der Mülle und anderen Gebäulichkeiten zu Vivar nicht viel ererbt, [35] und gleichwohl vor den in eigenem Namen geführten Kriegen urkundlich als ein ſehr begüterter Mann erſcheint, [36] ſo muß in ſeiner Jugend manches geſchehen ſeyn, wovon die Urkunden fehlen.

König Sancho, der den Beſten und Größten ſeiner Spanier am meiſten ehrte und liebte, mochte ſo ſchlimm nicht ſeyn, wie manchmal ein Fürſt nach dem Unglück vorgeſtellt wird.* Er zerfiel mit ſeinen Brüdern und Schweſtern, ohne Zweifel wegen der Oberherrſchaft. [37] Billig wäre eine ſchöne Nutznießung jedem, das höchſte der Staatsverwaltung, ihm dem Erſten geblieben. Sein Heer ſiegte (der Campeador trug das Banner) bei Llantada am Piſuerga. Zum andernmal ſtanden die Brüder in der Feldmark von Carrion, bei

[34] Die nachmals vorkommende, erweisliche Heirath iſt von 1074; war er 1026 zur Welt gekommen (welches nicht widerlegt iſt), welcher Raum für einen Mann von Lebendigkeit in faſt einem halben Jahrhundert! Wir fanden erſt nachher unſere Vermuthung auch in Sandovals Geſchichte Alfonſo VI.

[35] Die mueſa, die sierra, die cueva ſind urkundlich und in der Sage; wenn aber ſeine Feinde ſpotten

Quion nos dario nuevas de Mio Cid el de Bibar,
Fues à Riodovir en los molinos picar,
E prender maquilas como lo suele far,

(Poema 3390 f. f.), ſo kann man des Gedankens, daß er urſprünglich arm geweſen, ſich nicht entwehren.

[36] In der Carte *de arras* 1074, 19 Juli, gibt er der Ximena einige dreißig Güter (ſie iſt bei Riſco).

* Fuit homo formosus nimis et miles strenuus, Peſagius von Oviedo bei Pagi crit. in Baron. 1071, XIX.

[37] Der Erſtgeborne behauptete ſie mit Recht; ſo hatte ſelbſt Ludwig Pius getheilt; aber die Verhältniſſe waren in den meiſten Verfügungen unvollſtändig oder nicht beſtimmt.

Golpejares, wider einander;[38] ſchon blieb Sanchen keine Hoffnung als die Schnelle ſeines Pferdes; da ſchlug der Cid ſiegtrunkene Feinde, Alfonſo wurde gefangen. Schon zuvor fiel in Galicien des andern Bruders Garcia unweiſe Regierung. Von Toro mußte Doña Elvira weichen. Der Ueberwinder legte ſich vor Zamora, der andern Schweſter Urraca gewaltige Stadt; vor deren Mauern der Cid Campeador, von ſieben Bepanzerten und acht Leichtſtreitenden zugleich angerannt, einen erſchlug, zwei niederwarf, und durch den Schrecken ſeiner Anſicht und Waffen die übrigen zwölf in die eilfertigſte Flucht gebracht;[39] er, der den Vornehmſten von Pamplona Ximeno Garcez, er, der Fares von Medina Celi, den mohammedaniſchen Rieſen, in anderweiten Kämpfen unter ſeine Kniee beugte.[40]

Als vor Zamora König Sancho meuchelmörderiſch erſtochen, und ſofort Alfonſo, den der Cid vor acht Monaten ſchlug, auf den Thron berufen worden, wurde er von dem neuen König mit größter Achtung empfangen.[41] Alfonſo, der, wenn er wollte, ſehr gut verſtand König zu ſeyn, ehrte ſo des großen Dienſtmanns jetzt ihm heilige Treu, daß er ſich alle Mühe gab, ſich denſelben ganz zuzueignen. Er gab ihm die Hand ſeiner Nichte, Doña Ximena, welche Elvira, zweite Schweſter des letzten leoniſchen Königs, dem Statthalter Aſturiens, Grafen Diego, gebar;[42] nicht weniger durch

[38] Cids Chronik N. 1. die Schlachten in Plantata et Vulpegera. Pelagius: Gospiliera. Erzbiſchof Rodrigo: in Vulpecularia.

[39] Chronik N. 1.

[40] Eben dieſelbe. Dieſe Begebenheiten ſind etwas ſpäter.

[41] Er ſoll im Namen der Stände Caſtiliens ihm über Sancho's Ermordung einen Reinigungseid mit ſo eindringlichem Ernſt vorgeleſen haben, daß Alfonſo erſchüttert und beleidigt ward. So die Romanzen. Cids Chronik N. 1 hat es nicht. Es wird von Geſchichtſchreibern, aber nicht als gewiß, erzählt.

[42] Bei Riſco die *Charta arreharum* 19 Jul. 1074. Ego Roderico Didaz; Scemena, filia Didago ducis de terra Asturiensis (daher in der Chronik N. 1 von Oviedo genannt). Unterzeichnet von Alfonſo, Urraca

Schönheit glänzend [43] als durch alle Tugenden einer großen Frau. Also glorreich begleitete Cid Ruy Diaz den König auf der Wallfahrt nach Oviedo. [44] Da saß mit Wenigen er über große Streitfragen als Richter; [45] er machte, daß der Weg des Rechts vorgezogen wurde: [46] wer wollte Zweikampf stehen dem Campeador! [47]

Solchermaßen und noch durch Steuerfreiheit für Vivar [48] geehrt, wurde er von dem König an die arabischen Fürsten von Cordova und Sevilla gesandt, welche um den castilianischen Schirm Tribut gaben. [49] Er fand El Motamed, den sevillischen Fürsten, in großer Gefahr, von Abdallah Sohn Modaffer's, Fürsten von Granada, dessen Großvater Malaga erobert [50] und welcher viele, sehr vornehme

und Helvira, seinen Schwestern, cum fratribus (unächten? oder Brüdern Cids oder der Ximena, die allerdings mehrere hatte?). Im übrigen führt Sandoval für diese Heirath und Abstammung außer Bischof Peters Chronik (N. 1) auch eine castilianische Urkunde an.

[43] Decor pulchritudinis ist in der Urkunde.

[44] Nach S. Salvators Domkirche, im Frühling 1075.

[45] In Sachen Arias Bischofs zu Oviedo, des Grafen von Vela und desselben Bruders Vermudo Ovequiz über ein Kloster zu Taule; Urkunde am Ende März 1075; bei Risco.

[46] In Sachen des Königs gegen die Infanzones del concejo de Langreo; 24 März. Die Urkunde eb. daf.

[47] Der König nennt ihn so. Urkunde für Abt Licinius, seinen Vetter (Ego Adefonsus Imperator Hispaniae); bei Risco.

[48] Risco. Bestätiget bis zur Zeit Philipps V.

[49] Der Fürst von Cordova Abbad, Sohn des Fürsten El Motamed Mohammed Sohn Abbad, von Sevilla, war um diese Zeit umgebracht worden; siehe Abu Bekr el Kodj von Valencia bei Casiri Bibl. Arab. Hisp. t. II. p. 44. (Er muß ein Kind gewesen seyn; der Vater war erst 36 Jahre alt). Die Chronik N. 1 nennt den Fürsten von Sevilla Moktemir; wir folgen lieber den Arabern.

[50] Badis el Hadsheb el Modaffer; Abulfeda. Er starb 1072; da folgte sein Enkel; Balkin, sein Sohn, starb wohl vor ihm. Die Chronik N. 1 nennt den Enkel auch el Modaffer.

nichristliche Ritter in Sold hatte,[51] überwältiget zu werden. Der Campeador, sofort, mahnte ab von Krieg wider die Schirmgenossen Castiliens; vergeblich. Sie fielen verwüstend in das Cordovanische. Wo in der Feldmark von Monturque der Weg von Aguilar sich nach Lucena und Cabra theilt, und der Stein des Cid bis auf uns genannt wird,[52] schlug er Granada in dreistündiger Schlacht und wurden die Ritter von ihm gefangen. Hierauf suchte Cid, wie Cäsar,[53] einen edleren Sieg durch Güte, indem er am dritten Tag die Gefangenen frei ließ. Dafür fühlten die nichts, welche das größte Unrecht hatten, seine Anverwandte,[54] Diener seines Königs. Von dem an wurde er, anfangs ohne Erfolg, bei Alfonso verleumdet. Es war aber Cid bei seiner Geradheit, bei seiner strengen Tugend, ein großmüthiger, guter Mann, unbeugsam, hochgesinnt, Verächter des weichlichen Lebens; der Ernst seiner Züge, sein breiter langer Bart * erweckte nur Ehrfurcht und Scheu; einen Ersten Freund, Alvaro Fanez Minaya, Waffenbruder, in Freud und Leid ihm treu, seine Ximena und seine Kinder liebte er; das Hofleben war nicht seine Sache.

Im nächsten Jahr,[55] als der König wider die Ungläubigen in Süd ausgezogen, zogen feindliche Schaaren aus Arragoniens Gegend über den Duero wider Gormaz, die Burg. Der Campeador, von

[51] Chronik N. 1 Garcia Ordoñiz; Fortun und Lope (Lupus) Sanchez Brüder; deren ersterer die Tochter Königs Garcia († 1054) von Navarra hatte, Diego Perez (Pedriz) vom castilianischen Hofe.

[52] Man sehe auf demselben Merkmale einer Burg. Risco.

[53] Siehe den vortrefflichen Brief an Oppius und Balbus.

[54] Besonders Garcia Ordoñiz, der in dem Heirathsbriefe für Ximena sein Bürge (fidejussor) gewesen, und, wie das *Poema* zeigt, von nun an, bis er starb, sein bitterster Feind wurde.

* Er ist berühmt; Risco hat vor seiner Geschichte das männlich schöne Bild.

[55] 1077.

einer Krankheit erstanden, schlug diese. Auf dem Rückzug nahm er von ihren Glaubensgenossen die Rache; siebentausend Menschen mit all ihrem Gut führte er aus dem Toletanischen weg. Der Vater des Fürsten von Toledo, Almamun Jahia Sohn Di'l Nun's, aus afrikanischem Geschlecht,[56] war in Königs Alfonso unglücklicher Jugend sein Gastfreund, und hatte dessen Wort, seinen Sohn zu schonen. Die Feinde Cid's bei Hofe stellten vor, „wie der stolze, neidische, damit nur Alfonso nicht ohne ihn siege, Toledo ohne Befehl zum Kriege gereizt, um den König zum Rückzug zu nöthigen." Deßwegen, oder weil er friedbrüchig oder ohne Befehl gehandelt, wurde ihm auferlegt, Castilien auf eine Zeitlang zu verlassen.[57] Geblendet, seit er König ward, von ungetrübtem Glück, durch allzu lauten Ruf der Thaten Cid's etwa beleidiget, hielt Alfonso für gleichgültig und erleichternd, einen solchen Mann nicht um sich zu haben.

Der Cid, nach alter Freundschaft, aus den Zeiten der vorigen Könige, begab sich nach Zaragoza. Ahmed el Muktadir nahm ihn freundlich auf, und lehrte seinen Sohn in diesem Mann die Stütze ihres Reichs verehren. Daher, als der Greis zu seinen Vätern ging, Joseph el Muktamam die ganze Herrschaft von dem Cid verwalten ließ.[58] Weislich: denn bald überzog ihn El Fagib, sein Bruder, unzufrieden daß ihm der Vater nur Denia gab;[59] mit ihm König

[56] Abulfeda, mit Casiri's Quellen einig. Er starb 1076.

[57] Die Romanze: auf Ein Jahr; vier habe er genommen. In der That blieb er in das zwölfte Jahr abwesend (nach der Chronik), aber diese Maßregel scheint wirklich nicht eben Folge wahrer bitterer Ungnade gewesen zu seyn; der König mochte nützlich finden daß er dort sich aufhalte; sein Vasall war von Arragonien bedrohet.

[58] Dieser Emir herrschte von 1081 bis 85.

[59] Ein ziemlich weit entferntes Reich; aber die zaragozische Dienstmannschaft ging nahe bis Valencia (*poema*), und wir wissen daß der Emir von Sahlat ein weiser, friedsamer Fürst war (Abulfeda); daher der alte Muktadir in einer der vielen Unruhen Denia wohl einnehmen mochte.

Sancho von Arragonien und Navarra, [60] Berenguel Ramon, Graf zu Barcellona, und viele Mächtige des Gebirges. [61] Gerecht, als für Caſtiliens Schirmverwandten, aber traurig, weil zwiſchen Brüdern, ſchwer, und bei feindlicher Uebermacht blutig ſchien dieſer Krieg dem Cid: aber ſeine Nachgiebigkeit erhöhete den Trotz. Da ſchlug er die ſichern. [62] Viele der Großen und Graf Berenguel, des Heers Führer, fielen in ſeine Hand; am fünften Tag entließ er ſie. Sancho, der König, hat hier nicht geſtritten. Sein Stolz (den Cid vergeblich ſchonte) wurde nachmals in den Bergen von Morella durch den Verluſt einer größern Schlacht gebeugt; [63] wo der Campeador zweitauſend Gefangene gemacht und (er, unermüdlich edel) freigab. [64] Aber Moktamam, an Gold, Silber, mit aller morgenländiſchen Pracht, noch mehr durch Ehrfurcht und Liebe dankbar, er und die ganze Stadt Zaragoza zogen dem Sieger mit Freudengeſchrei mehrere Stunden weit entgegen. Bald nach dieſem ſtarb der Fürſt; ſein Sohn Achmed der Zweite el-Moſtain-billah wurde Emir an ſeine Statt. [65]

Alles dieſes vernahm König Alfonſo nicht ohne Bewunderung. In einer traurigen Zeit, als Ibn Falak, der vielfältige Verräther, [66]

[60] Des 1063 bei Graves, nicht ohne Cids Beiwirkung, unglücklichen Don Ramirs Sohn.

[61] Die Grafen von Cardena (oder iſt Cardavieſis der von Cervaigne?), der Bruder des Grafen von Urgel, die Gewalthaber (Potestates) von Rouſſillon (Rocionensis), Lambourdan (Impurdensis) und Auſena.

[62] Schlacht bei Almenara zwiſchen dem Cinge und Segre.

[63] Schlacht bei Alcala di Morella unfern der Mündungen des Ebro.

[64] Raimund Dalmaz Biſchof zu Roda, Graf Sancho Sanchez von Pamplona, Graf Nuño von Portugal, Nuño Suarez (Suarii) von Leon, Anaya Suarez aus Galizien, Blaſco Garcez Obriſthofmeiſter. Man ſieht die mannichfalte Zuſammenſetzung.

[65] Von 1085 bis 1109; Abulfeda.

[66] Zuerſt an dem Emir Moſtai-billah, dem er mit caſtiliſcher Hülfe Arafir ſeinen Oheim entgegenſetzen wollte; als dieſer plötzlich ſtarb, an dem

ihm viele vortreffliche Ritter gemordet, [67] hatte er Cid wieder geſehen, und leicht verſöhnt; nur die Gewalt ſeiner hinterliſtigen Feinde mied er. * Doch als dem König das Glück wieder lachte, als die Eroberung der alten Hauptſtadt von ganz Spanien [68] den Ruhm ſeines Namens über alle ſeine Vorfahren erhob, blieb Cid, vernachläſſiget, in Zaragoza. Da erhob ſich Joſeph, Sohn Teſchfin's, der Lemtune, der Morabete, der mächtigſte König von Afrika, für die Rache und Erhaltung des Glaubens und Reichs der Araber in Spanien.

Von Alters her wanderte in Sahra, der unermeßlichen Wüſte, das Volk der Lemtunen; mit Brod wenig, mit Mohamed's Geſetz unvollſtändig, mit Bezähmung der Begierden eben nicht ſehr bekannt, ſonſt gut, empfänglich; groß unter jenem König, der einſt, mit tauſend Kamelen umgeben, zwanzig Fürſten der Schwarzen beherrſchte. [69] Dieſen und alle benachbarten Stämme bewegte der feurige Lehrer Abdallah, Sohn Jaſin. In Rabitten (Hüttchen)

König von Caſtilien, um ſich den Emir wieder zu ſöhnen. Rueda am Xalon war die Burg des Verräthers (Ferreras). Die mauriſche Chronik bei Dombay macht aus dem Vorfall einen förmlichen heftigen Krieg wider Zaragoza, ſcheint aber aus unſerer N. 1. die älter und näher war, zu berichtigen.

[67] Unter andern den Infanten Don Ramir, den Ferreras für Cids Eidam hält (mit dem Stillſchweigen der Chronik N. 1, mit dem Poem und den Jahren unvereinbarlich). Ebenſo zählt er Gonzalo von Salvadores, welcher im Poem weit ſpäter vorkommt, und Nuñez von Lara unter die Todten.

* Zuſammenkunft zu Tudela, welche die Chronik N. 1 erzählt; vermuthlich als dieſe damals noch mauriſche Stadt mit franzöſiſcher Hülfe von dem König belagert wurde. (Urkunde bei Pagi 1084. XVI.)

[68] Toledo; am 17 Dec. 1086. Jener Sohn Almamun's, den Alfonſo zu ſchonen hatte, war todt.

[69] Zur Zeit Tſiuletans, Sohns von Tiklan; ſt. 836. Siehe Abulhaſſan's Ali Sohns Abdallah Sohn Abu Zeraa von Fes Geſchichte der mauritaniſchen Könige, überſetzt durch Franz von Dombay. (Agram 1794. II. 8.)

auf einer Insel unterrichtete er die Morabeten, seine Schüler, * die, hochentflammt, schwuren: „Alter, dir folgen wir, wenn wir auch Vater und Mutter umbringen sollten.“ Da wurde die ganze Wüste bis an die Goldberge der Schwarzen, [70] der Atlas mit hundert eingebornen und eingewanderten Stämmen, Fes, Mekines, alle Städte in Magrab unterworfen, dreizehn Könige dem Sohne Teschfin's zinsbar, und im Gebet von siebenzehnhundert Moscheen sein Name genannt. Dieser ist Joseph, welcher von El Motamed Fürsten von Sevilla wider die castilianische Uebermacht zu Hülfe gerufen, in dem siebenundsiebzigsten Jahre seines Alters an den Ufern der Guadiana nicht weit von Badajoz den König Alfonso, schwer verwundet, mit kaum fünfhundert Reitern, dem Rest eines großen Heers, zu fliehen genöthiget. [71] Da kam Cid wieder nach Castilien. Der König schenkte ihm viele Burgen und was immer er erobern würde; auf den Marken jene, auf daß er dem Feind nahe sey. [72]

* Er war für den Chalifen in Bagdad, für den Abbasiden; sonst herrschte hier der Chalife aus Aegypten, der Fatemide. Wichtig waren die Verschiedenheiten der Sunna (Ueberlieferungen und Auslegungen der beiderlei Secten). In den Sitten, wenn man die Ceremonien ausnimmt, war auch der Morabete nicht eben streng; er nahm monatlich mehr als Ein Weib. Seine Schüler, auch siegbafte Feldherren, die etwa zu kühn gewesen, geißelte er (Herrn von Dombay's Abulhassan Ali).

[70] So der Araber; er meint wohl die, von welchen die Schwarzen zu Abulfeda's Zeit Goldstaub durch die Wüste brachten.

[71] Die große Schlacht bei Zalaka am 23 Oct. 1087, von unsern Geschichtschreibern wenig erwähnt, bei Nowajri und von Abulhassan desto umständlicher, und wenn auch nach arabischer Art vergrößernd, doch so erzählt, daß man unsere Nachrichten daraus weit besser bestimmen kann. Des Siegers nach Afrika gesandter Bericht ist auch bei Abulhassan.

[72] Die Chronik N. 1., wenn sie dem Aufenthalte bei Mostain-billah neun Jahre gibt, widerspricht andern gewissen Zahlen; der Verfasser mag sich verrechnet haben; wir zählen die neun Jahre entweder (am liebsten) für den zaragozischen Aufenthalt im ganzen (1078—1087) oder für die Periode, wo Cid nach dem Tode Muktadirs die dortigen Geschäfte geführt (1081—1089).

König Alfonſo, nachdem ſein Ueberwinder in Trauer um einen Sohn heimgezogen, trug rächende Waffen in das Land Sevilla. [73] Nicht weniger Don Rodrigo der Campeador nahm ſiebentauſend Mann in ſeinen Sold, [74] brach auf von Gormaz [75], ging über den Duero. Da er in das rauhe Gebirg an den Quellen des Guadalaviar im Lande Teruel kam, ergab ſich der arabiſche Herr von Albarracin; er wurde auch ſein Cid. Weiter zog er hervor auf die Küſte, damit nicht der wiederkommende Morabete, der des Proviants wegen die große Sierra mied und neulich von der Weſtſeite Caſtilien beikommen wollte, nun über Murcia und Valencia den Rücken und das Reich Alfonſo's bedrohe. Da Cid in dem Thal erſchien, deſſen Waſſer die Mauern des alten Sagunt (Murviedro) beſpült, erſchrack Berenguel, der Graf zu Barcellona, welcher Valencia belagerte. [76] Wegen des Königs Verwandtſchaft würde er nicht angegriffen worden ſeyn; [77] aber ſo ſchwer fiel auf ihn die Erinnerung von Almenara, daß er, wider den Willen der Seinigen, aufbrach und floh. Der Fürſt von Valencia, Jahja el-Kadir-billah, jener, der den König aus Toledo vertrieb, eilte mit Geſchenken und Unterwerfung den Campeador zu begütigen.

Unter den Burgen, die Alfonſo ihm auf den Marken (in extremis) gab, iſt Gormaz. Wir ſahen ſchon einmal ihn ſich des Ortes gewaltig annehmen. Spur einer erſten Ximene, Tochter von Gormaz! eines Anſpruchs!

[73] Eroberung von Labit-el-Mewalj; Abulhaſſan. Im übrigen könnte Joſeph (die Jahrzahl nur iſt zu ſchwankend), durch Unternehmungen der Piſaner und Genueſer wider die afrikaniſche Küſte, an der Verfolgung des Siegs bei Zalaka verhindert worden ſeyn. Siehe bei Pagi 1087. II. die quellenmäßige Meldung.

[74] Solidatam; Chronik N. 1.

[75] Darum brauchte er über den Duero zu ziehen.

[76] Planmäßig; er wollte die Zufuhr abſchneiden; daher die Chronik: „el *fecit* contra eam Ceboliam et Liriam“ (Hiezu befeſtigte er dieſe Orte.)

[77] Bei Almenara führte Cid Vertheidigungskrieg und nicht für ſich.

Der Fürſt der Gläubigen aber, Joſeph der Morabete, landete mit Macht, und ſeine Mahnung erging an alle Fürſten des arabiſchen Spaniens; — nicht mit erwartetem Erfolg: theils fürchteten dieſe die Laſt ſeines Heers, theils war er vor Plätzen der europäiſchen Vertheidigungskunſt nicht gewachſen. Worüber aufgebracht, nachdem er dem Sohn Abd-el-Aziz, Fürſten von Murcia, die Schwere ſeines Zorns fühlen laſſen, Joſeph durch deſſen Reich mit ungewiſſer Abſicht König Alfonſen bedrohete.[78] Dieſer befahl dem Campeador, Halahet, eine von dem Feinde ſehr geängſtigte, wichtige Burg zu entſetzen. Es pflegte aber Don Rodrigo den Krieg nicht ſo mit Ungeſtüm als mit Ueberlegung zu führen. Er wollte nicht, nach ſeiner Feinde Wunſch, durch tollkühnes Vorrücken ſeiner wenigen Mannſchaft den Ruhm der Unüberwindbarkeit verlieren. Da er Vereinigung der Heere vorſchlug, wurde von dem Hofe ganz ein anderer Marſch vorgeſchlagen als befolgt.[79] Der Cid, betroffen, betrübt (er erkannte den Hofkriegsrath), ritt, mit wenigen aus dem Lager, bis er zu Molina vernahm, daß der Sohn Teſchfin's, durch Gerüchte betrogen, oder überdrüſſig, von Halahet über Lorca nach Almeria gezogen, und ſich in die Schiffe begeben habe.[80] Don Rodrigo, zurück. Aber Alfonſen wurde vorgebildet, um welchen ruhmvollen Sieg er ihn gebracht; Unterthans, Dienſtmanns Pflicht verſchmähe er; als Cid Campeador, für eigenen Ruhm und Vortheil, wiſſe er zu ſtreiten. Der Grimm entbrannte. „So miſſe er denn was er von der Krone hat! Weib, Koſtbarkeiten, Geld, was

[78] Nach Abulhaſſan.

[79] Der König rückte nicht ſo weit vor. Eine Urkunde vom 25 Nov. 1089 für S. Millan, datirt er von dem Lager auf dem Berge Aragon zu Conchilla (das wohl Chinchilla iſt, wo man aus dem caſtiliſchen Lande nach Murcia zieht). Sie iſt bei Riſco.

[80] Bei Elſo; Chronik N. 1. Elche in Valencia? Darum wagen wir nicht, jene in den Romanzen und im Poem geſchilderte Flucht hieher zu ſetzen; denn da floh er über Burgos.

hat er als von mir!“ Die Güter wurden eingezogen, Doña Ximena und ihre Töchter gefangen. Cid, als er im Lager[81] das Unglück vernahm, ſandte nacheinander vier Proteſtationen ſeiner Schuldloſigkeit, und Mannen, bereit im Zweikampf ſie zu erhärten. Der König, weil er die Wahrheit ungern ſelbſt fühlte, und weil niemand ſich wagte, enthielt ſich zu antworten; Doña Ximena ließ er frei.

Der Cid, verſtoßen, geplündert, zurückgeworfen auf ſich, nun da er frei und für ſich ſtritt, wurde glücklicher und größer als je zuvor. Nachdem er den Winter im Lager zugebracht, ritt er die Küſte hinauf. Zu Polop, an einem durch Natur und Kunſt feſten Ort[82], fand er die Zuflucht einer großen Gegend, eine Höhle voll Geld, voll ſeidener und ſonſt reicher Stoffe. Als er hierauf Ondara feſtete, beſorgte man zu Denia die Erinnerung voriger Feindſchaft, und erwarb Friede. Deſſen erſchrack Valencia, und El-Kadir-billah gab großes Geld um ruhig zu bleiben. Der Schrecken des Cid Campeador lag ſchwer über den Großen des Landes, ſo daß der Treuloſe von Denia keines Gutes ſchonte, um Navarra, Arragonien, Zaragoza, Urgel und Barcellona zu Vertilgung dieſes einigen Ritters zu waffnen. König Sancho und Ermengaud Graf zu Urgel, wieſen es von ſich; Berenguel'n gefiel Geld und Rache, und Moſtaïn, der Undankbare, meinte, ob man dadurch nicht Alfonſo einen Gefallen erweiſen, ob er es nicht unterſtützen würde! Sie ſahen Alfonſo; er weigerte ſich. So, zornig, gierig und bang, umſtanden ſie, wie einen Löwen, den Cid, welcher nach langem Aufenthalte zu Burriana die Küſte verließ. In die ſchönen Berge bei Morella zog er, und in das Gebirge, welches den Ebro in die See begleitet. Er, nicht unwiſſend, ſchwieg. Sie, begierig ſeine Stimmung zu erforſchen,

[81] Sie begab ſich mit ihrer Familie nach St. Peter von Cardena. Dort finden wir ſie wieder.

[82] Unweit Benidorme, nun im Reich Valencia.

verſuchten Liſt. El Moſtaïn, der alte Freund, ſchrieb an ihn im Vertrauen, von des Grafen Berenguel erſtaunlichen Rüſtungen und Verbindungen, ſeinem Zorn, ſeinem großen Plan. Auf dieſes erwartete er Bitte um Vermittlung, Vergleichsvorſchläge. Cid, in der Antwort, gab ſcherzhaft zu erkennen, daß er den erſchrecklichen Grafen zu erwarten gedenke. Da brach von Calamoxa der Berenguel wüthend auf. Er ſah den Cid auf einem hohen Berge (noch trägt der Berg den unſterblichen Namen) [83], in einer Stellung, die nicht zu überhöhen, noch zu überflügeln ſchien. „Aufgebracht," ſchrieb der Graf, „außer mir über den Schimpf des Briefes an Moſtaïn, bin ich hier, zum Streit, mit Macht, mit Muth. Steige herab; verſuche das Feld! Sind Adler, Geier, Raben [84], deine Götter? Steige herab, Campeador, wenn du der biſt. Wo nicht, Prahler, Lügner [85], ſo wiſſe, ich weiche nicht, endlich ſollſt aufgerieben werden." [86] Und das war die Antwort: „Um dein und deiner Freunde ruhmrediges Weibergeklätſch, zu Calatayud und weiter, konnte ich euch für keine mannhaften Ritter halten. Voran, Graf Berenguel! Du ſollſt mich auf einer Ebene finden. Scheue nicht die Koſten des Marſches zu mir; du ſollſt bezahlt werden, o du lügenhafter Verleumder!" [87] Hierauf ließ Cid durch einen verſtellten Ueberläufer dem Grafen beibringen, daß er in der folgenden Nacht aufzubrechen und ſich in unzugängliche Gegenden des

[83] Immensum Hab'ntiarum montem der Chronik N. 1. halten wir für die in allen Karten bezeichnete Peña del Cid, wo der Weg von Calamoxa gerade hin führt Letzteres Ort lag in der albarracin'ſchen Herrſchaft; wir wiſſen nicht ob auch der Berg? oder ob dieſer zaragoziſch war?

[84] Nisi, cornellae. Riſco: cornejas, gavilanes, esmerejones.

[85] Caſtiliſch, aleveso; franzöſiſch, bauzador.

[86] Tandem faciam de te alboroz. Man ſieht, wie das Arabiſche in die Landesmundart überging.

[87] Quod feci aleve ad forum Castellae cum bauzia ad forum Galliae ſey erlogen.

Hochgebirges zurückzuziehen gedenke. Der Graf, ein von sich zu groß, vom Feinde zu gering denkender Mann, in Besorgniß der Sieg möchte ihm entgehen, theilte sich; so daß eine Division durch Bergpfade sich hinauf in Pässe hinter dem feindlichen Lager erhob, er selbst zum Angriff aufmarschirte — alles dem Cid, welcher ihn kannte, nicht unerwartet. Also wurden die, welche den Berg erstiegen, von einem Hinterhalt empfangen [88]; er von dem Feind, den er fliehend glaubte, schnell, gewaltig, überrascht, übermannt, mit seinen Alliirten und fünftausend Mann gefangen, der Troß, die ganze Pracht seines Lagers, erbeutet. [89] Der Cid, von einem Fall etwas verwundet, saß in seinem Zelt; er wollte den Mann nicht sehen; Befehl gab er ihn vortrefflich zu bewirthen. Aber Berenguel, in dem Jammer solcher Erniedrigung, wollte keine Labung; drei Tage enthielt er sich aller Nahrung bis der Sieger, überwunden, großmüthig und freundlich Freiheit und Heimkunft ihm in der Nähe zeigte. [90] Hierauf erfreute Berenguelen Speise. Als die Herren über die Lösung eins geworden [91], wurden die Gefangenen auf ihr Wort entlassen. Bald brachten sie, was möglich, dar; für das Uebrige Geisel. Da erließ der Sieger den Rest. Sie, entzückt, schwuren, er soll ihr Herr seyn, ihr Cid.

Hierauf nach einigen Monaten erkrankte er zu Daroca; da sandte er nach Zaragoza um Arznei. Seine Männer fanden bei

[88] Giralb commandirte die Hinaufsteigenden, Bruder eines (damals wohl) berühmten Wilhelms des Normannen; doch entweder nicht dessen der England erobert, auch nicht Wilhelms II. (wie sollte die Chronik des Königthums nicht erwähnt haben!); vielleicht ein sonst nicht bekannter Bastard des erstern — wenn nicht Alaman für Normande zu lesen ist.

[89] Nach der Chronik N. 1, deren Erzählung etwas verworren ist, daher wir gewählt was das passendste scheint.

[90] So das Poema.

[91] 80,000 Mark des Goldes von Valencia. Sollte die Zahl in der Chronik nicht verschrieben seyn? Wir glauben, es waren 8000

Emir Moſtaïn auch Grafen Berenguel und ſeine catalaniſchen Ritter. Herzlich redete dieſer mit ihnen, bis er ſie gewann, zu erwerben, daß der Cid, Campeador, von nun an ſein Freund ſey. Ein edler Feind war Cid gern; ſchwerer war, daß er Freundſchaft gab. Aber er wurde von ſeinen Mannen bezwungen. Wie freute ſich Graf Berenguel! ſo daß er alſobald ſich aufmachte, zu ihm zog, voll Vertrauen ihm ſeine Gedanken mittheilte, und Catalonien dringend ſeinem Schutze empfahl. [92] Von dem an, in der Welt getroſt, bereitete Graf Berenguel mit ſeinem Freunde von Toulouſe [93] den Zug zu dem Grab Chriſti; ſie ſtarben in dem heiligen Lande.

Don Rodrigo aber, getreu dem Plane das Reich Valencia der Nation und Religion zu gewinnen, lag vor der Stadt Liria. Zu derſelben Zeit eroberte in Südſpanien der Fürſt der Gläubigen, Joſeph, Sohn Teſchfin's, in anderthalb Jahren fünf Königreiche, die er zum Theil caſtilianiſchem Schirm entriß. [94] Da König Alfonſo in den Mohrenkrieg zog [95], ſchrieb Coſtanza von Burgund, ſeine Gemahlin, auch dem Cid, „es würde gut aufgenommen werden, wenn er ihm zu Hülfe eilte.“ Er ſofort von Liria durch das Land Cuenca, die Mancha, über Baeza, über Jaen, bis wo er den König fand, zu Martos im Cordoviſchen. [96] Der Herr, gerührt, empfing den Ritter ehrenvoll; doch ſiegte der Edelmuth nicht über Mißtrauen und Neid. Granada zu ging der Marſch; aus dieſer, durch tauſend und dreißig Thürme und doppelte Mauer feſten Stadt war der Emir Abdallah durch den Sohn Teſchfin's gefangen weg-

92 Die Chronik. Es geſchah 1091.

93 Wilhelm dem Allerchriſtlichſten. 1092 zogen ſie hin und ſtarben in dem folgenden Jahr; *Art de vérifier les dates.*

94 Abulhaſſan Ali; oben N. 69.

95 Urkunde der Doña Mayor, 12 Jun. 1092 bei Riſco; der einzige diplomatiſche Beweis dieſes Feldzuges.

96 So die Chronik N. 1. Nun wird dieſe Stadt unter Jaen gerechnet.

geführt worden.[97] Der König lag auf dem Elvirengebirg[98], in der Ebene vor ihm der Cid. Dieſes gleich ſchicklich und muthvoll gewählte Lager mißfiel: „kühner ſeyn zu wollen als der König, ſey herabſetzender Trotz.“ Als nichts vom Feind zu fürchten ſchien, wurde abgebrochen, Rückzug verordnet. In der vom Guadalquivir[99] bewäſſerten fruchtbaren Ebene, im Hauptquartier zu Ubeda, redete Alfonſo hart mit dem Cid, als der ihm kein Verbrechen anſchuldigen konnte, aber von gereizter Empfindlichkeit eine unſchickliche Aeußerung hoffte, um ihn wegen verletzter Majeſtät gefangen zu nehmen. Der Cid gebot ſich, ſchwieg. Nachts brach er auf, mit wenigen, den Getreuſten.

So, von den meiſten verlaſſen und mit allem ſchlecht verſehen, floh Don Rodrigo, wie David vor Saul. Hierin war er dem ebräiſchen Helden auch vormals gleich, daß er, ſeinem Gott und Volk eben ſo treu, Sicherheit bei den Ungläubigen ſuchen mußte. Nach Burgos kam er[100]; ſie ſahen den Campeador mit ſcheuer Ehrfurcht, ſtummer Trauer; des Königs Briefe verfolgten ihn; er wurde nicht gegrüßt, nicht bewirthet, noch unterſtützt. Lager am Fluſſe Arlanzon; gänzlicher Mangel des Nöthigſten; und er hatte für ſeine Freunde, für Ximenen, die Töchter und für Lanzen zu ſorgen, durch die er in weitem Marſch durch fremdes Land ſich Luft machen und nähren möge. Da half durch ſchnelle Liſt Martin Antolinez.

[97] Abulhaſſan. So that Joſeph auch dem Fürſten zu Malaga, deſſen Bruder.

[98] Bei Libriella (Chronik) auf der Sierra d'Elvira (Riſco).

[99] El Chavir in der Chronik; richtig; Guada iſt Fluß

[100] Hier die Erzählung, mit welcher das Fragment vom *poëma* (höchſt intereſſant) beginnt; wir bringen ſie hie bei, weil bei der vorigen Ungnade ausdrücklich in der Chronik ſteht: „er ſey im Lager zu Elſo geblieben.“ Sie zwar ſcheint auch dieſem Umweg nicht günſtig. Doch, wenn die Scenen des Poëms und der Sage irgend paſſend, hier am beſten. Er mochte dem kürzern Weg nicht trauen; auch die Seinigen wieder ſehen wollen.

In dieſer Nacht wurde Achill bewogen Ulyſſes zu werden. Kiſten ſchwer von Sand, in Jahresfriſt erſt zu eröffnen, wurden, als der Schatz des Cid Campeador, um ſechshundert Mark Silber an Juden verpfändet. Er traute ſeinem Glück, daß hiebei niemand verlieren würde. Jetzt nach S. Peter von Cardena, wo die Seinigen waren, die ſtarkmüthige Ximena, Sol und Elvira, die holden Jungfrauen. Sofort nachdem ſie angebetet, empfahl er ſie dem heiligen Ort. Caſtilien aber bewegte ſich; dreihundert Lanzen [101], die Acht verſchmähend, eilten zu der Fahne des Unüberwindlichen. Ernſt, jedoch freudig, über die Landmark [102], über den Duero. Zum erſten wurde Caſtejon geplündert, nach Beuterecht froh getheilt. [103] Alsdann wurden die Männer der Veſte Alcacer durch verſtellte Flucht gelockt, bis, als der Hinterhalt ihnen ihre Stadt ablief, Cid ſich zu ihrem Untergange wandte. Da fiel große Furcht auf Calatajud, und erzitterte ganz Teruel; Boten des Schreckens hinunter nach Valencia; nicht mehr zum Friedenskäufer, dem Emir Kadir-el-Billah: ihn ermordete Abudſhjafar der Kadi [104], nun gewaltig durch den afrikaniſchen Schutz. Drei Fürſten ſandte er zum Kampf mit dem Campeador. Dieſe Feldſchlacht war die erſte, worin er auf der Flucht, allein durch ſich, mit wenigen, vollkommen ſiegte. Dreißig reich verzierte, hohe Streitroſſe brachte Minaya, der Freund, zu dem König Alfonſo; der, erſtaunt, über die Treue mehr als den Muth, nun frei gab, wenn einer oder viele in Cids Krieg ziehen wolle. [105]

[101] Que todas tienen peñones. *Poëma.*

[102] Passo por Alcobiella que de Castiella fin es ya; eb. daſ.

[103] Hundert Mark dem Reiter, fünfzig dem Fußknecht, toda la quinta à mio Cid fincaba (ihm immer ein Fünftheil); eb. daſ.

[104] Erzbiſchof Roderich von Toledo.

[105] Dieſes alles nach dem *poëma* beſchrieben.

Während er zu Morella, in einer guten festen Gegend überwinterte [106], erdachten die Feinde eine sehr geschickte Verrätherei zu seiner Vernichtung. Nicht weit von den Gränzen Arragoniens und Navarrens (diese Königreiche waren vereiniget unter Don Sancho, seinem alten Feinde); nicht weit von der Gegend Castiliens, welche sein bitterster Feind, Garcia Ordoñiz, in Verwaltung hatte, und nahe der zaragozischen Herrschaft Mostajns des Treulosen, liegt eine nicht unbedeutende Stadt, Namens Borja. [107] Dahin sollte durch verstellte Unterhandlung, als ob der Vorsteher den Ort ihm übergeben wollte, Cid gelockt werden. Einsmals wurde er von Mostajn dringend ersucht nach Zaragoza zu kommen, weil der Emir von Don Sancho zu fürchten bekam. [108] Er, unargwöhnisch, hin. Sein Blick erkannte schnell, daß Mostajns Herz nicht offen sey. Nicht lang blieb der Plan ihm verborgen. Wie immer wer aus Schwäche böse ist, Mostajn bebte. Cid aber, von fürbittenden Freunden umgeben, gedachte des Großvaters und Vaters, und sah ihn. Dann marschirte er den Weg, welchen er einst von Almenara triumphirend heimzog. In den Bergen bei Fraga, an der Wüste Arragoniens, fand er den König Don Sancho, der, als er ihn sah, den Groll fallen ließ: also, daß der Campeador auch für Mostajn Friede erwarb. Nachdem er Ungläubigen die Reue so gelohnt, fiel er plötzlich ein bei dem Urheber seiner Unfälle, Garcia Ordoñiz, seinem Vetter. Calahorra, Logroño, Nayera, Alfaro, in schnellem Sturm erobert, Flammen in ganz Rioja, die Flucht der geplünderten

[106] Dieses nach der Chronik N. 1.

[107] Nicht zu verwechseln mit dem nähern Borjas, da die Chronik unser castrum Borgae ausdrücklich in die Nachbarschaft von Tudela setzt.

[108] Don Sancho wollte sich des Anlasses bedienen, da er Mostajn gegen Cid in großer Verlegenheit glauben mußte, und das Glück des wider ihn gemachten Plans mit Recht bezweifelte. Siehe № 57.

Menge, alles rief zu dem Grafen um Rettung. [109] Sieben Tage gab der Cid, auf daß Ordoñiz auf sey zur Schlacht. Weit und breit [110] erging die Mahnung: aber als die Macht versammelt war, fehlte ihm der Muth; worauf Cid, in Erbarmung der Landschaft, allein mit dem Herbst der Weinberge [111] nach Zaragoza zurück zog.

Im nächsten Frühling [112] bekam er Nachricht, wie, nach der Einnahme von Denia, von Xativa, [113] die ganze Ostküste von der morabetischen Macht unaufhaltbar überschwemmt, und was in vierthalbhundert Jahren so viele Helden befreit, aufs neue mit Sklaverei bedrohet werde; hievon sey Haupturſache, daß der Fürst von Valencia die Morabeten aufgenommen und ihnen ein Blutbad der daselbst wohnenden Christen erlaubt habe. [114] Da machte Cid sich auf, mit etwa vierthalbtausend Lanzen, [115] und setzte sich zu Cebolla, welcher Ort auf einem Hügel, ein paar Stunden von der Stadt, nahe an der See liegt. Valencia war mit seinen Mandelbäumen, war mit Gärten [116] und arabischen Landhäusern zierlich umgeben; durch die Fluren weit und breit lachte die Ernte. Diese ließ er durch seine Reiterei theils einsammeln, theils verwüsten, das Gartenfeld, die Landhäuser verbrennen. Da erbot Abudshjafar sich zu allem; nur daß er die Morabeten, Leute des Fürsten der Glaubigen, Lehrer und Muster des Volks, nicht entfernen dürfe. Also führte Don

[109] Es ist keine Spur, daß jemals Alfonso ihm dieses vorgehalten; es ist aber auch nicht bekannt was in Rioja dem Ordoñiz eigen, wie überhaupt sein Verhältniß darüber zu dem Könige war.

[110] Von Pamplona bis Zamora.

[111] Vielleicht weil er unter Mohammedanern desselben entbehrte.

[112] 1093. Des Königs Zug sahen wir im Juni 92 (Nro. 95.); daß Cid zu Morella Weihnacht hielt, meldet die Chronik.

[113] Dombay's Abulhaſſan. Auch Segura gewann Joseph.

[114] Chronik. Nr. 1.

[115] Poëma. 3600.

[116] Miran la huerta, espesa es è grant.

Rodrigo zum Sturm, worauf bald mit großem Kriegsgeſchrei die Neuſtadt erobert und unermeßlicher Reichthum gewonnen ward. Als die Männer Cids mit ihrer Wuth und ihrem Stoß auf Alcudia, der innern Stadt, ſchwächere Pforten zuprellten, wurde von der Mauer um Friede geſchrieen. Dieſen Frieden gab der Cid im Anfang des Juli: „Die Morabeten legen die Waffen von ſich, ziehen aus, und halten ſich, vertheilt und ruhig, in den Gemeinden[117] bis Denia. Wenn inner vier Wochen der Sohn Teſchfin's mit Macht erſcheint, ſo wird nach dem Kriegsglück entſchieden; kömmt er nicht, ſo dient die Stadt Valencia dem Cid Campeador."

Hierauf verproviantirte er Cebolla und Peñacaſtel, haltbare Plätze, und ſchlug das Land Albarracin, weil der Vorſteher, ſein Dienſtmann, den Emir Moſtaju lud, alsdann im Rücken ſeiner Feinde zu ſeyn, wenn er Joſeph den Morabeten in der Fronte wider ſich habe.

Die Laſt von fünfundachtzig Jahren beugte körperlich den Sohn Teſchfin's: aber alles Land von Liſboa, von Denia, bis an die Goldberge jenſeits der Wüſte, umfaßte er noch mit feſtem Blick; ſein Afrika durchzog er jährlich. Die Menge der Könige diente ihm. Er hatte einen unglaublichen Schatz.[118] Dem Cid ließ er ſagen, der Krieg wider Valencia mache ihn zu ſeinem Feind. Aber Cid bot ihm Trotz und machte den ſpaniſchen Königen Muth. Die Schaaren der Morabeten ritten zuſammen: Verſorgung, Einſchiffung, Marſch waren langſam wegen der Zahl. Die Valencianer, da ſie die Bewegung vernahmen, brachen ihr Wort, und verſchloſſen die Stadt. Erneuerung des Kriegs durch Abſchneidung der Zufuhr, welches bei einer der See ſo nahen Stadt meiſt langſam wirkt; aber

[117] Pueblos.

[118] 50,000 Centner goldene Dinars, 13,000 an baarer Münze. Aber waren die Dinars nicht auch Münze? Der Ueberſetzung fehlt etwas. Wir ſchöpfen aus Herrn von Dombay Abulhaſſan.

Cids genoß das Land und ſchonte ſein Volk. In dem neunten Monat [119] ſtieg die Theurung zur Hungersnoth; Ein Pferd nur und Abudſchafars Mauleſel war übrig. Da erſchien die Vortruppe des morabetiſchen Entſatzes. Allein die Stellung, die Schanzen, die Rüſtung, die Haltung, die Majeſtät des Cid lähmte den Muth. Als nun den Erſchöpften auch die Hoffnung verſchwunden, Sturm, Eroberung der ganzen Stadt, und jenſeits der Guadalaviarbrücke, des prächtigen Palaſtes der vorigen Fürſten. Hundert und fünfzigtauſend Mark gemünztes Gold und Silber, [120] die koſtbarſten Gefäße, Edelſteine, Seidenſtoffe, wurden vertheilt. Er ſandte dem Abt von Cardena tauſend Mark; er erfreute dieſelben Ebräer; [121] hundert Pferde führte Minaya zu Alfonſo, dem König. Es knirſchte der Hofneid, es murrte Ordoñiz; der König ſprach: „überhaupt dient mir Cid weit beſſer als Ihr.“

Mohammed aber, Schweſterſohn Joſephs, des Fürſten der Glaubigen, zog in beſchleunigten Märſchen heran. Er lag mit unermeßlichem Heere [122] vor Valencia zehn Tage, hohnſprechend, auffordernd; vergeblich, man ſchwieg. Die Morabeten, ſtolz und ſicher, verbreiteten ſich, das Land auszufreſſen: bis, zu unerwarteter Stunde am eilften Tag, das Ritterheer mit großem Geſchrei und verhängtem Zügel einfiel, und dem verſprengten Schwarm kaum Zeit ließ, mit Hinterlaſſung vieler Todten und des reichen Lagers, ſich zerſtreut in die ſchnellſte Flucht zu werfen.

Da kam Cid auf Holokau [123] in Kadir's-el-Billah feſt gewölbte Schatzkammern, brachte zur Theilung hervor den alten Reichthum

[119] Alſo im April 1094.

[120] Denn ſein Fünftheil wird in dem Poëm auf 30,000 geſchätzt.

[121] Die Romanze ſpricht von ihrer Bezahlung.

[122] 150,000 zu Pferd, 30,000 zu Fuße, ſagt (nach vergrößerter Schätzung) die Chronik.

[123] Chronik. Olokabit. Vier Stunden von Valencia.

der Dilnune, was Kadir zu Toledo erpreßt, was Valencia ihn um die Liebe des Volks gebracht. Nachdem er die nächſte Serra beſetzt,[124] ſandte er den Freund ſeines Herzens, Alvaro Fanez Minaya, zu Einholung ſeiner Geliebten. Als Doña Ximena, als die Jungfrauen Elvira und Sol, durch das rauhe Bergland von ſeinem edlen mauriſchen Freunde, Ibn Galvon, geleitet,[125] alsdann umgeben von herrlichen Rittern,[126] auf den geſchmückteſten Pferden[127] der Stadt nahe kamen, da ſie auf Babieca, dem bekannten Streitroß,[128] den Campeador, ernſt und gut, große Thränen rollen ſahen in den ehrfurchtgebietenden Bart, ſank die Frau, überwältigt vom Herzen, zu den Füßen des Vaters.[129] Wie da ſie in dem erworbenen Erb, in der Fürſten Palaſt, wechſelweiſe die große Stadt, das ſchöne Land, das weite Meer bewundernd ſah,[130] bewundernder auf den den Blick heftete, der nicht durch Zufall, nicht durch Gunſt, ſondern groß ward durch Gott und ſich! Da ſegnete ſie Hieronymus, der treffliche Biſchof, der Mann von Rath und von Muth, ſanft in Troſt und Lehre, an Tagen der Schlacht durch That her-

124 Einen dem eigentlichen Valencia wichtigen Paß.

125 Poëm. Er war Herr (Al cajaz) zu Molina in der caſtiliſchen Sierra.

126 650: Poëm.

127 A petrales è à cascabeles (et *à coberturas de cendales* è de escudos à los cuellos. Cid hatte gute cendales *de Adria*) von der Fabrik adriatiſcher Seeſtädte.

128 Mio Cid saliò sobrél e armas de fuste tomaba,
Vistiòs' el sobregonel, luenga trae la barba,
Fizo una corrida, esta fue tan estraña.
Des' dia se precciò Babieca en quant grante fue España.

129 Quando lo viò Doña Ximena, à pies se le echaba;
Merced, Campeador, en buen ora cinxiestes espada u. ſ.

130 Miran Valencia, come yace la cibdad,
E del' otra parte à oio'han el mar:
Alzan las manos por a Dios rogar
Desta ganancia como es buena e grant.

vorleuchtend; [131] ihn hatte Cid über ſeine Stadt zum Biſchof erkoren. [132]

Zu derſelbigen Zeit ſtarb Don Sancho, zu Arragonien und Navarra König; Don Pedro, ſein Erſtgeborner, welcher ſchon mit Königswürde Sobrarbe und Ribagorza beſaß, beſtieg des Vaters zweifachen Thron. Da redeten die Großen von Arragonien mit ihm, daß er die Freundſchaft des Campeador ſuche. Don Pedro an die Küſte hinab; ſie ſchwuren den lebenslänglichen Bund. Mit einander zogen ſie in die Gegend von Xativa, zwiſchen welcher und der See auf einem langen Bergrücken Mohammed, Joſephs Neffe, mit beſſeren Truppen eine vorzügliche Stellung hatte; [133] in der See waren ſeine Schiffe. Sobald die Afrikaner des Feindes anſichtig wurden, erhoben ſie überlaut Allah Allah, welches Feldgeſchrei in manches Heer Schrecken gebracht. Auch die Spanier wurden von Erſtaunen ergriffen. Da ſprengte Cid durch die Schaaren: „Alle, die ihr ſehet und höret, ſind in unſere Hand gegeben auf dieſen Tag.“ Indeß Minaya, der Freund und Held, auf einer Seite oder im Rücken, den Feind verwirrte, marſchirte Cid mit Pedro ſo unwiderſtehlich auf, daß Mohammed, geworfen, ſein Heil in den Schiffen ſuchte. Dieſe, wegen Untiefen oder feindlicher Pfeile, hielten in einiger Ferne, und es blieb ungewiß, ob im Waſſer mehr vergangen oder auf der Walſtatt geblieben. Als das reiche

[131] De pie è de cavallo mucho era areciadó; und ſiehe im Poëm, wie er der Ungläubigen mit der Lanze zwei, fünf mit ſeinem Schwert getödtet.

[132] Aus Perigord war er gebürtig (Risco); von Orient kam er dem Cid (Poëm); vermuthlich aus dem h. Lande.

[133] Dieſe und jene vorige Schlacht mag das Poëm verwechſelt haben, und läßt unter Valencia's Mauern eine (wohl jene erſte) durch Joſeph, dieſe zweite, auch da, durch Bukar verlieren, welches weder der Chronik Cids noch der von Fes zuſagen will, und im Poëm der Wirkung wegen ſo geordnet ſeyn mag.

Lager den Sieg belohnt,[134] eroberte Cid Mont Ornes, dem königlichen Freunde zum Geſchenk.

Dem König von Caſtilien ſandte er von der Beute, und zweihundert Pferde.[135] Da ließ Alfonſo (ſo oft der Hof ihn nicht mißleitete, auch er keine gemeine Seele!) ſich nicht halten ihn zu beſuchen; auf der Gränze zu Requeña ſah er den Cid; er wandte ſein Herz nie wieder von ihm. Indeß die Edeln ſich ergoſſen, trieb im Finſtern die Bosheit ihr Werk. Zwei Brüder, Grafen von Carrion, hochgeboren, Königen gleich,[136] beſchloſſen durch Heirath ſeiner Töchter den Reichthum Cids in ihre Hände zu bringen. Alfonſo, arglos, wurde der Werber. Cids Genius (wenn innere Ahnung ſo genannt werden mag) ſagte dem Antrag nicht zu: dem König wollte er nichts abſchlagen. Die Jünglinge, ſtolz und niederträchtig, zogen mit einem heimtückiſchen Oheim nach Valencia. Aus Gehorſam (wann der Cid frei handelte, dann war er glücklich), aus Rückſicht wurde die Heirath geſchloſſen. Die Jünglinge nach Valencia. Der Sittenton voll Mannheit und Ernſt, die Ordnung des Hauſes, das tägliche Geſpräch von Ritterkampf und Krieg, der tapferen Männer Unbekanntſchaft mit weibiſcher Gefälligkeitskunſt, paßte in ihre Art wenig. Alſo mit Doña Elvira und Doña

[134] Das Feldherrn-Zelt habe Cid erhalten (dos tendales la suſren, con oro son labrados), 3000 Mark an Gold und Silber. Er gab von ſeinem Fünftheil ein Zehntheil der Kirche. Poëm.

[135] Alles, was hier folgt, iſt aus dem Poëm und aus den Romanzen. Wir geben der Sache ihren mit ächter Hiſtorie vereinbarlichſten Ort. Nur möchte der Anfang etwas höher zu ſetzen, und Mohammeds zweite Schlacht die ſeyn, welche die von Carrion geſehen haben ſollen. Daß die wahrſcheinlich zu Leon geſchriebene Chronik Nro. 1 der ſchlechten That leoniſcher Grafen nicht erwähnt, iſt keine Widerlegung.

[136] De natura Somos de los condes mas impios. Debiemos casar con hijas de Reyes ò de Emperadores.

Sol, mit großem Reichthum, den Cid erbeutet,[137] mit Koſtbarkeiten, die das Andenken heiligte,[138] begaben Diego und Fernando, die Jünglinge von Carrion, ſich zurück in ihr Land. Sobald ſie ſich des Geleites entledi̇get und jedermann entfernt, in einer wilden Bergwüſte, riſſen ſie den Frauen die Kleider vom Leibe, banden ſie, ſchlugen ſie, bis die Unwürdigkeit und der Schmerz ihre Stimmen erſtickte. Nach vollbrachtem Bubenſtück ritten ſie nach Carrion, freuten ſich des Geldes und frei zu ſeyn von Weibern, die ihres hohen Adels doch nicht werth geweſen ſeyen.[139] Aber der Campeador, zu erforſchen wie man zu Carrion ſeine Töchter halten würde, hatte einen Vertrauten heimlich nachgeſchickt; dieſen führte Geheul und Winſeln zu Entdeckung des Jammers; die Unſchuld wurde gerettet; ſie kamen zu ihren Eltern. Da berief König Alfonſo (Cid forderte Recht) alle Dienſtmannen von Leon und Caſtilien an ein hohes Landgericht in die Stadt Toledo. Auch Cid kam und mit großem Gefolge die Mörder. Der König trug vor;[140] es ſprachen die Großen und Weiſen. Rückgabe geboten ſie der Koſtbarkeiten und Schätze, und für den Schimpf gerechten Zweikampf der Jünglinge mit Mannen, die Cid nennen würde. Sie ſuchten dieſen abzulehnen; aber der König war für das Recht. Mit ſchlecht verſtellter Scheu ritten ſie in die Schranken; da kamen die Ritter des Cid, rannten ſie und ihren Oheim herunter; das entehrte Leben wurde ihnen gelaſſen.

137 Ungefähr 8000 Mark; und hiemit meinten ſie, in Carrion gute Tage zu haben.

138 Das Poëma muthet unſerm Glauben eine ſchwere Sache zu, wenn es erzählt, er habe die Tizona und Colada, ſeine Schlachtſchwerter, von ſich gegeben — Leuten, die er als unkriegeriſch kannte.

139 War nicht Ximena dem König verwandt? Führten ſie ihren Mannsſtamm an die alten gothiſchen Könige hinauf?

140 Die Formel war:

Oydme las escuerias, cuendes è infanzones!

Man erkennt die Scholas des ſpätern Römerreichs.

Von den öffentlichen Thaten des Cid war die letzte jene, welche in Hannibals Leben die erste, die Eroberung von Sagunt; und nach dreizehnhundertjährigem Wandel der Dinge zeigten sich die Saguntiner der Väter würdig. Von der alten Mauer, welche die treue Stadt umfing, wurde sie Murviedro genannt; noch heißt sie so. Groß war sie und wohl auch durch des Alterthums Glanz vor vielen andern Städten ansehnlich. [141] Nachdem der Cid viele Städte bezwungen, unversehens mit aller Macht stürmte er auf Murviedro; fand Widerstand; härter setzte er zu; jeder neue Anfall zeugte von erneuerter Kraft. Da winkten sie ihm. „Es könne der Campeador mit Billigkeit nicht begehren, daß eine weitberühmte löbliche Stadt auf den ersten Augenblick ihre Freiheit hingebe; man habe hier von Alters her eine andere Sitte; lieber als die Schmach tragen, werden sie allesammt umkommen." Dreißig Tage gab Cid; während welcher Zeit alle benachbarten Fürsten zu Hülfe gerufen wurden. Aber die morabetischen Hauptleute zweifelten ob der alte Joseph eine Heerfahrt unternehmen würde. Der Emir Mostajn wußte keinen andern Rath als übermenschliche Tapferkeit; er kenne Cids beharrlichen Muth, [142] Der Fürst von Albarracin ließ ihnen sagen, daß er wider diesen Mann schlechterdings nichts vermöge. An dem castilianischen Hof bekamen sie die Erklärung daß Alfonso ihre Stadt allezeit dem Cid lieber als Arabern gönnen werde. Nur meinten die Räthe Berenguels des jungen, des catalanischen Grafen, [143] durch Belagerung von Oropeza eine Diversion zu machen, während welcher die Stadt sich versehen könne; doch schnell ergriff sie die Furcht. Murviedro aber, in ungewissen Hoffnungen, und die Verspätung des letzten Tags natürlich wünschend, bat um Verlängerung des Waffenstillstandes. „Auf

[141] Tantae famae in cognitione gentium; Chronik Nr. 1.

[142] Homo cervicis et praeliator fortissimus.

[143] Des versöhnten Berenguels Neffe und Nachfolger; aber in seinem dreizehnten Jahr.

daß ihr erkennet," ſprach der Cid, „wie wenig ich von dem Entſatz eurer Könige fürchte, zwölf Tage noch! Wiſſet, wenn ihr auch dann Umtriebe ſucht, ſo wird eure Stadt in Aſche verwandelt, ſo fallt ihr durch die Schärfe des Schwertes." Pfingſten kam, des Stillſtands Ende; kein Entſatz, keine Hoffnung, noch der Muth neuer Bitte. Da bedachte Cid, was es Bürgern ſeyn muß, in die Vaterſtadt, in ihre Häuſer fremde Krieger einfallen, ihr Eigenthum ſich zueignen, ihre Ordnung, ihr Glück ſchmähen und zerſtören zu ſehen, gab von ſelbſt noch über ſechs Wochen,[144] damit ſie mit ihren Weibern und Kindern und mit ihren Sachen gemächlich ausziehen können. Wenn ſein Arm die Bewaffneten überwunden, ſo bezwang ſeine Güte die Herzen.[145] Sie, gerührt, ehrfurchtsvoll, zogen von dannen. Solche die blieben, um hinterlaſſenes Gut für ſich oder die Morabeten zu rauben, wurden, da ſie daſſelbe nicht gut machen konnten, mit Gefängniß beſtraft.

Don Rodrigo Diaz der Cid Campeador, „der zu guter Stunde geborene, zu guter Stunde umgürtete Ritter[146]," ſtarb zu Valencia, im vierten Jahr nach dieſer That, unſerer Zeitrechnung in dem tauſend neunundneunzigſten, in der erſten Hälfte des Juli[147]; ein in

[144] Wenn, wie wir glauben, Murviedro in dem 1095ſten Jahr erobert wurde (Valencia eroberte Cid 1094 im April; im Juni ſtarb Don Sancho; wir nehmen die letzten Monate für den gemeinſchaftlichen Zug mit Don Pedro; die erſten drei Monate 1095 für die Belagerung von Almenara), ſo iſt zu merken daß Pfingſten am 13 Mai geweſen, und er ihnen bis S. Johann Baptiſten Zeit ließ.

[145] Fuit tantae bonitatis, ut quos armis subegit, clementia magis vicerit; Roderich Sanchez Biſchof-Valenza bei Riſco.

[146] So wird er im Poëm hundertmal ohne Nennung ſeines Namens bezeichnet:

el que en buen ora nascó;
el que en buen ora cinxó espada.

[147] Chronik N. 1; Riſco, nach Uebereinſtimmung der Nachrichten, am zehnten Juli. *Chron. Malleácense* mit einfacher Würde: In Hiſpania apud Valentiam Rodericus comes defunctus est, de quo maximus luctus Christianis fuit, et gaudium inimicis paganis.

allen Zeiten und in beiderlei Glück ſich ſelbſt gleichgebliebener Mann. In den letzten Jahren verwandelte er die Moſchee bei dem Palaſt in Valencia in eine prächtige Kirche [148]; da glänzte ſein Dank in reichen Denkmalen. [149] Der Sultan von Perſien (dazumal Borkejarok der Seldſchukide) ſoll den großen Ritter des Abendlandes mit einer Geſandtſchaft beehrt haben, die nicht weniger den Mann bewunderte, als die Einfalt ſeines Hauſes. [150] Nach ſeinem Tod (ſein Sohn Diego Royz fiel vor ihm in einer Schlacht) [151] wurde die Herrſchaft unter Doña Ximena zuſammengehalten. [152] In dem dritten Jahr [153] legten die Morabeten ſich vor die Stadt; zu gewaltig ſchien denen die Macht, welchen der Unüberwundene fehlte: es kam auch der Sohn Teſchfins nach Spanien, und blühete neu auf in Abulhaſſan Ali, ſeinem Sohn,

[148] Miro et decoro opere; Chronik N. 1.

[149] Ein Kelch von Gold. 150 Mark ſchwer; zwei ſeltene mit Gold und Seide gewirkte Guitarren. Unter den Vergebungen im Stiftungsbriefe 1098 ſind zwölf parriliatus infra terminum Muri Veteris.

[150] Die Chronik ſagt es nicht, aber die Romanze. Durch Verenguel und andere Pilgrime, durch ſeine Verhältniſſe mit Teſchfin's mächtigem Sohne kann der Name in die Morgenlande gekommen ſeyn, und Fürſten des Orients haben oft aus andern als politiſchen Urſachen Geſandte geſchickt; ſo daß dieſes, wie die Abenteuer deren von Carrion, weder ſicher noch unmöglich iſt.

[151] Bei Conſuegra in der Mancha; Riſco.

[152] Vergabungsbrief der Ximena 21 Mai 1101. (bei Riſco). Per remedium animae domini et viri mei Roderici *Campidatoris*; de meis urbibus et castris; boni homines *mei* kommen auch vor; auch Abgaben de balneis detent's vel cabernis (Ciſternen? Höhlen, wie zu Polep?), de alfondicis (Buden, Magazinen), furnis, de illas maximas et minimas alcabalas (Steuern von Kauf und Verkauf!). Am verwunderlichſten iſt, ſie von mehrern *(cunctis)* filiis et filiabus reden zu hören; wenn dieſe Ausdrücke im gemeinen Sinn zu nehmen ſind, ſo müſſen jene bald und unbeerbt geſtorben ſeyn, da von ihnen keine weitere Spur iſt.

[153] Im October 1101; Riſco.

dem er schwören ließ. [154] Da sandte die Frau den Bischof an den König Alfonso. Bei der Annäherung des Entsatzes entfernte sich der Feind. Aber was der Eine Mann gewann und sieben Jahre hielt, schien schwer zu behaupten für die Macht von Leon und Castilien. Also zog * Doña Ximena mit ihren Töchtern, der Bischof Hieronymus [155], alle Ritter und Lanzen und Knechte des Cid, er, der Leichnam, man sagt in der gewohnten Rüstung und auf dem alten Streitroß in der Mitte, [156] mit allem Reichthum, aus der Stadt, und kamen nach Castilien.

Zu St. Peter von Cardena wurde der Held in seine Grabstätte gesenkt; Könige und Kaiser haben dieselbe verehrt. [157] Da liegt auch die Ximena; [158] sie hatte ausgelebt, nachdem sie ihn begraben, und ihre Töchter, großer Grafen und Könige Mütter, [159] vortrefflich

[154] Der von Dombay herausgegebene Chronikste dieses Namens setzt die Begebenheit in 1102. Geboren war der Prinz 1084, kam 1106 an die Regierung und starb 1144.

* Daß die Christen Valencia ohne Niederlage verlassen, stimmt überein mit Abulfeda und Abulhassan des Herrn von Dombay.

[155] Im Jahr 1107 bei Wiederherstellung des bischöflichen Stuhls von Salamanca wurde von dem Grafen Don Ramon und von der Erbprinzessin Castiliens, Doña Urraca, Tochter Königs Alfonso, derselbe, zugleich mit dem Bisthume Zamora, diesem Hieronymus anvertraut. Er starb 1120. Urkunden bei Risco.

[156] Daß seine Gegenwart die Feinde weggeschreckt, ist eine Ausmalung, die doch leicht in Prose zu übersetzen ist.

[157] Alfonso X. ließ 1272 das Grab erneuern; da es nachmals verändert wurde, gebot Karl V. ernstlich die Herstellung auf dem vorigen Platz; Urkunde 1541 bei Risco.

[158] Um 1104 gestorben; Risco.

[159] Maria heirathet 1103 jener Berenguel, Graf zu Barcellona, oben bei N. 143 erwähnt; von Ximena, ihrer Tochter, stammen die alten Grafen von Foix bis auf Gaston Phöbus, der 1390 starb. Christina heirathet Ramiro, Infant von Navarra, dessen Sohn Don Garcia IV dieses Reichs Thron bestieg. Durch Blanca, dieses Garcia Tochter, kam Cids Geblüt in das Königshaus von Castilien. So stammen auch portugiesische und arrage-

verſorgt. Unter Bäumen vor dem Kloſter liegt auch Babieca, das treue Pferd.[160] In dem Hauſe zu Vivar, wo Cid, wo der alte Diego gelebt, blieb das Wappen, und lang manche Erinnerung.[161] Der Campeador, groß und gut, die Mähre ſeiner Abenteuer, worin er König Artus und Karl dem Großen gleich ward,[162] der Ruhm ſeiner erhabenen Seele, den wir von Fabeln möglichſt gereiniget,[163] ging weit hinaus über Spanien durch Europa, in Welten die er nicht gekannt, hinab den Lauf der Jahrhunderte; er bleibt, er wird bleiben, ſo lang für ächten Edelſinn in menſchlicher Bruſt ein Gefühl übrig iſt.

Berlin, den 3 Juli 1805.

Johann von Müller.

niſche Könige da her. Dem Poëm, der Romanze, nach wären am Landgericht zu Tolete Elvira und Sol, die unglücklichen Kinder, von Sancho und Garcia Infanten zu Arragonien und Navarra geehlichet worden; welches, wenn es Grund haben ſoll, andere Heirathen als oberwähnte ihrer Schweſtern geweſen ſeyn müſſen. Von dieſen Heirathen ſiehe Riſco und die *Art de vérifier les dates*,

160 Welches Cid von früher Jugend in allen Waffenthaten geritten haben ſoll. Zeigt nicht Büffon ein fünfzigjähriges Pferd bis in ſeine ganz letzten Tage in Arbeit, ohne ſo viele Schonung und Wartung, wie Babieca geworden iſt? Hist. natur. gener. T. XI 105 seqq. (Ausg. Zweibrücken 1786).

161 Zum Beiſpiel unſer Poëm.

162 Ihnen und römiſchen Helden vergleicht ihn die ſpätere, doch ſchon alte Grabſchrift, welche ſeiner 72 Siegestage erwähnt.

163 Auf daß erfüllet werde was nach einem andern der ehrwürdige Antoine Pagi gewünſcht. Obiit hoc anno magnus ille heros et fidei in Hispania defensor Rodericus Diaz Cidus, quem iure merito queritur Sandovallius, historicum nactum non esse, qui illustres ejus actiones posteritati commendaret (Ann. crit. in Baron. 1099. XXI).

Der Cid.

I.

Der Cid unter Ferdinand dem Großen.

1.

Traurend tief saß Don Diego,
Wohl war keiner je so traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an seines Hauses Schmach,

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauses der von Lainez,
Das die Inigos an Ruhme,
Die Abarcos übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,
Fühlt' er nahe sich dem Grabe,
Da indeß sein Feind Don Gormaz
Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und sonder Speise,
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über seine Schwelle,
Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,
Wenn sie kommen ihn zu trösten;
Denn der Athem des Entehrten,
Glaubt' er, schände seinen Freund.

Endlich ſchüttelt er die Bürde
Los, des grauſam-ſtummen Grames,
Läſſet kommen ſeine Söhne,
Aber ſpricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
Ernſt und feſt mit ſtarken Banden;
Alle, Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Faſt ſchon iſt er ohne Hoffnung,
Als der jüngſte ſeiner Söhne,
Don Rodrigo, ſeinem Muthe
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts:
„Vater," ſpricht er, „Ihr vergeſſet
Wer ihr ſeyd, und wer ich bin."

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach."

Strömend floſſen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen;
„Du," ſprach er den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, biſt mein Sohn.

„Ruhe gibt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unſres Hauſes Feind

„Hebe ſich dein Arm!“ — „Wo iſt er?“
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unſer Haus?“ Er ließ dem Vater
Kaum, es zu erzählen, Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauſes,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an ſeine jungen Jahre,
Denkt an ſeines Feindes Macht.

„In Aſturiens Gebirgen
Zählet Gormaz tauſend Freunde,
Er in Königs Rath der erſte,
Er der erſte in der Schlacht.“

Aber wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet alles andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit iſt er ſeiner Ehre
Schuldig; ſchadet der die Jugend?
Für ſie ſtirbt aus ächtem Stamme
Selbſt das neugeborne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einſt Mudarda
Führte, jener tapfre Baſtard
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter roſtend,
Seines Herren Tod betraure).
Eh' er noch ihn an ſich gürtet,
Redet er den Degen an:

„Dir geſagt ſey es, du edler
Degen, daß ein Arm dich faſſet,
Gleich des Baſtards Arm! und fühleſt
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;

„Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er dich im Kampfe führet;
Edler, du von gutem Stahle,
Doch von beſſerm iſt ſein Herz.

„Werth wird deſſen, dem du dienteſt,
Der ſeyn, dem fortan du dieneſt;
Würd' er jemals unwerth deiner,
Nun, ſo dienſt du keinem mehr.

„Tief in ſeine Eingeweide
Birgt er dich — Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' iſt kommen
Der gerechtſten Rache Zeit."

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hauſe;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er ſeinen ſtolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Palaſtes
Traf Rodrigo auf Don Gormaz,
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet' er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausſtrecktet
Auf ſein ehrenwerth Geſicht?

„Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Layn Calvo ſtamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als ſein Blut iſt und ſein Schild?

„Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
Ich ſein Sohn, kein Menſch auf Erden,
Kann der mächt'ge Herr des Himmels,
Dieß ihm thäte, ungeſtraft?" —

„Weißt du," ſprach der ſtolze Gormaz,
„Was wohl ſey des Lebens Hälfte? —
Jüngling!" „Ja," ſprach Don Rodrigo,
„Und ich weiß es ſehr genau.

„Eine Hälfte iſt, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmüthigen zu ſtrafen;
Mit dem letzten Tropfen Bluts

„Abzuthun die angethane
Schande." — Als er dieß geſagt,
Sah er an den ſtolzen Grafen,
Der ihm dieſe Worte ſprach:

„Nun, was willſt du, raſcher Jüngling?" —
„Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,"
Sprach der Cid, „ich hab's gelobet!" —
„Streiche willſt du, gutes Kind,"

Sprach Don Gormaz, „eines Pagen
Streiche hätteſt du verdient."
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieſes Wort!

4.

Thränen rannen, ſtille Thränen
Rannen auf des Greiſes Wangen,
Der, an ſeiner Tafel ſitzend,
Alles um ſich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauſes,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren
Und an ſeines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuverſicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.

Noch verſenkt in tiefer Sorge
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme,
Und die Händ' auf ſeiner Bruſt,

Lang anſieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!"

Spricht er, weiſend auf die Tafel;
Reicher floſſen nun Diego
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,
Sprachſt du, ſprichſt du mir dieß Wort?"

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, werthes Antlitz." —
„Iſt gerettet unſre Ehre?"
„Edler Vater, er iſt todt."

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir ſpeiſen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Iſt der erſte ſeines Stamms."

Weinend kniecte Rodrigo,
Küſſend ſeines Vaters Hände;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angeſicht.

5.

Heulen und Geſchrei und Rufen,
Roſſetritt' und Menſchenſtimmen,
Mit Geräuſch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederſtieg aus ſeiner Kammer
Don Fernando, er, der König;
Alle Großen ſeines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore ſtand Ximene [1]
Aufgelöst das Haar in Trauer;
Und in bittern Thränen ſchwimmend,
Sank ſie zu des Königs Knie.

Gegenſeits kam Don Diego
Mit dreihundert edlen Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der ſtolze Caſtellaner.

[1] Auszuſprechen wie das deutſche Ch, nur mit einem ſtärkern Hauch; nicht wie das franzöſiſche Chimène.

Auf Maulthieren ritten alle;
Er allein auf einem Roß,
Bisamhandschuh' trugen alle,
Er allein den Reiterhandschuh;
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug erſehend,
Und der Hof, als an ſie kamen,
Alle riefen: „Schaut den Knaben,
Der den tapfern Gormaz ſchlug.“

Rings umher ſah Don Rodrigo,
Ernſt und feſt: „Iſt Euer einer,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er iſt,

„Sey's zu Fuße, ſey's zu Roſſe,
Stell' er ſich.“ Sie riefen alle:
„Dir mag ſich der Teufel ſtellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt.“

Ab von ihren Mäulern ſtiegen
Die dreihundert edlen Knappen,
Ihres Königs Hand zu küſſen;
Sitzen blieb auf ſeinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo,“ ſprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küſſen.“ —
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurenthalben thu' ich's gern.“

6.

Mit zerrißnem Trauerſchleier
Sprach Ximene jetzt zum König
Thränen ſchwollen ihre Augen,
Wie war ſie in Thränen ſchön!

Schön, wie die bethaute Roſe,
Glänzte ſie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte ſingt der Sänger,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer):
„König," ſprach ſie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit.

„Er erſtach mir meinen Vater,
Er erſtach ihn, eine Schlange.
Meinen Vater, der, o König,
Denk' es, dir dein Reich beſchützt!

„Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einſt Pelagius, dem erſten
Chriſtenkönig, folgeten.

„Meinen Vater, der den Chriſten-
Glauben ſelbſt mit Macht beſchirmte,
Ihn, das Schrecken der Almanzors,
Ihn, der Ehre deines Reiches
Erſten Sproß, in deiner Krone,
Ihn, den erſten Edelſtein.

„Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;
Recht muß beiſtehn jedem Schwachen,
Unwerth iſt ein ungerechter
Fürſt, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küſſe werth.

„Und du wildes Thier, Rodrigo,
Auf! durchbohr auch dieſen Buſen,
Den ich hier in tiefſter Trauer
Dir eröffne. Mord' auch mich!

„Warum nicht die Tochter tödten,
Der du ihren Vater raubteſt?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dir's jetzt und ewig ſeyn wird?
Rache fodert ſie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache
Gegen dich!" — Rodrigo ſchwieg.

Und des Roſſes Zaum ergreifend,
Kehret langſam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm einer folge;
Aber keiner folget' ihm.

Als Ximene dieſes ſahe,
Rief ſie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blut'ge Rache,
Ich ſelbſt bin des Rächers Preis!"

7.

An der Tafel ſaß Fernando,
Zu Burgos im Königs-Palaſt,
Als Ximene, tief in Trauer
Und in Thränen, vor ihm kniete.

Mit beſcheidener Gebärde
Sprach ſie jammernd dieſe Worte:
„König, eine arme Waiſe,
Komm' ich, ſuchend Euern Schutz.

„Eben ſtarb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unſres Hauſes
Schmähung nachchließ: denn der Mörder
Unſres Hauſes lebet noch.

„Täglich darf er ſich mir zeigen,
Der großſinnig-ſtolze Lainez,
Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand,

„Der mir meine Tauben würget,
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngſten Taube Blut.

„Oft hab' ich's ihm unterſaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Dieſe Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn!"

An Doña Ximena.

„Du klageſt, einzige, verehrte, ſchöne
„Ximene,
„Daß täglich dir mein Falk' die Tauben
„Komme zu rauben.

„Sein Herr begleitet ihn —
„O dürft' er kühn
„Die einmal ſehn, der auf ſo harte Art
„Vom Schickſal und vom Falk er angemeldet ward."

Als der König dieß geleſen,
Stand er auf von ſeiner Tafel,
Schrieb ſofort an Don Diego,
Heimlich ſandt' er ihm den Brief.

Wiſſen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei ſeiner heil'gen Mutter!"
Sprach er, „laß ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn."

8.

Eingefallen in Caſtilien
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüſtung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos ſchon hinüber,
Montes d'Oca, Belſorado,
San Domingo und Navara
Steht verheeret alles Land.

Weggetrieben werden Heerden,
Schafe, Chriſten, Chriſtenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, dieſe fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?"

Ruhmreich sammlen schon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren;
Denn niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf seinem Schlosse
Hörte diese Noth Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf sein Roß, es hieß Babieca,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf seinem Donnerwagen,
Und durchrannte rings das Land.

Die Vasallen seines Vaters
Bot er auf; sie waren alle
Angelangt zu Montes d'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht einer weiter —
Aber die geraubten Heerden,
Männer, Weiber, Christenkinder,
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando schickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geschenk.

9.

Auf dem Throne ſaß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten.
Strafend den und jenen lohnend;
Denn kein Volk thut ſeine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerſchleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefſte Stufe
Kniete ſie demüthig nieder,
Tochter ſie des Grafen Gormaz,
Hob ſie ſo zu klagen an:

„Sechs Monate ſind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.

„Viermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Viermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zuſagend
Rächende Gerechtigkeit.

„Noch iſt ſie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermüthig
Spottet Eurer Reichsgeſetze
Don Rodrigo von Bivar.

„Und ihr ſchützt ihn, edler König,
Ihr; denn wer von Euren Männern
Seiner ſich bemächtigt hätte,
Uebel wär' es ihm gelohnt.

„Gute Kön'ge ſind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Factionen,
Haß, Verfolgung, ew'ge Feindſchaft,
Seufzer und Verzweifelung.

„Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waiſe,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird."

„Was Ihr ſpracht, ſey Euch verziehen,"
Sprach der König; „doch Ximene,
Gnug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um ſeinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um ſein Leben
Und um ſeine Wohlfahrt flehn."

10.

Nie erſcholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigo's;
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vaſallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen; ſandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach ſieben langen Jahren
(Nie wär' er von ihr gewichen)
Don Fernando jetzt die feſte
Stadt Coimbra, feſt durch Mauern
Und durch Thürme, überwand,

Weihet' er der Mutter Gottes
Die prachtvollſte der Moſcheen:
Hier in dieſem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König;
Und die Königin, ſie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin Doña Uraca
Schnallt' ihm an die goldnen Sporen:
„Mutter," ſprach ſie, „welch ein Ritter!
Einen ſchönern ſah ich nie!

„Glücklich iſt das Bauermädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanſtändig niedrer Sitte,
Lang anſchauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn ſehen darf.
Glücklicher iſt die Gemahlin,
Die ihm zuführt ſeine Mutter,
Ihm, dem Schönſten, den ich ſah."

Alſo ſprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Roſenlippe;
Tief nur im verſchwiegnen Buſen
Sprach alſo ihr ſtilles Herz.

---

11. [1]

„Edler Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß du mir mein Herz bekämpft!
Kühner, ohne zu bedenken,
Wer du biſt und wer ich bin.

„Daß du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in deine Feſſeln zwangeſt,
Daß den ſtolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend ſchlugeſt,
Macht dich dieſes ſo verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät' es nicht? und wohl noch mehr!

„Edel zwar biſt du geboren,
Auszuüben ſchöne Thaten:
Dem, wer einzig ſeine Pflicht thut,
Dem iſt keinen Dank man ſchuldig;
Und gebührt er dir, ſo wiſſe,
Dieſe Pflicht iſt nicht die meine,
Sie iſt meines Vaters Pflicht.

[1] Die Infantin Doña Uraca ſpricht hier.

„Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich dir anzunähern ſcheinet,
Mich, die meine Königs-Abkunft
Ueber dich ſo hoch erhebt;
O ſo wiſſe, Königstöchter
Sind deßwegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichthum gilt.
Armuth iſt an mir kein Flecke;
Sie iſt meiner Hoheit Ruhm.

„Reich, das weiß ich, iſt Ximene.
Darum iſt's, daß du ſie liebeſt;
Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
Unrecht will ich dir nicht thun.
Sie auch liebt dich — Nun ſo liebet!
Mir macht es den kleinſten Kummer,
Daß der Cid Ximenen liebt.

„Eines reichen Grafen Tochter
Gnüget dir, du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?

„Schön biſt du — wie einſt Narciſſus.
Weiſe — Salomon war weiſer.
Edel — deren gibt es viele.
Tapfer — Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich — das ſind ſo viele Narren.
Weit berühmt — das waren viele
Mehr als du, und ſtarben dennoch

Eingehüllet in die Tücher
Menſchlicher Vergeſſenheit.

„Ritter, wenn dein eigner Spiegel
Dir nur deine Schönheit vorhält,
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert deinen Stolz.
Geh dann hin zu deines Gleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an.

Alſo ſprach die eiferſücht'ge
Königstochter, Doña Uraca;
Und der Cid, er ſtand und ſchwieg.
Denn ſie liebt ihn tief im Herzen;
Und als ſie nun ausgeredet,
Fuhr ſie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu nähn die ſchönſte Schärpe,
Die er — nicht begehrete.

12.

In dem blühnden Oſtermonat,
Da die Erde neu ſich kleidet,
Da die weiß behaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt,
In die ſchönſte junge Nymphe;

Da luſtwandelte der König
Von Caſtiljen, Don Fernando,
Er mit ſeinem ganzen Hofe
Vor Burgos im ſchönen Thal.

Und von ſeinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend ſchöner als Kryſtall;
Mit ihm ſprach er an der Quelle;
Aller Augen ſahn ihn ſprechen,
Aber keines Ohr vernahm
Was zu Cid der König ſprach.

Dieß ſprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter!
Jung ſeyd Ihr und brav und tapfer;
Aber noch nicht welterfahren,
Und am wenigſten verſteht Ihr
Euch aufs weibliche Geſchlecht.

„Alle wollen ſie regieren,
Und regieren denn auch wirklich;
Leider wir ſind nur ihr Werkzeug;
Unſre männlichſten Gedanken
Oft zerſtörte ſie — ein Weib.

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In ſein ſchönes Haus, die Schöpfung,
Deßhalb nur die Frau geführet,
Daß durch ſie und für ſie alles,
Alles je geſchehen ſollte,
Sonder Schein, daß ſie es thut.

„Junger Mann, die Frauen kennen
Iſt dir nützlich; dieſes Wiſſen
Ueberſteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forſche nicht.

„Dir ſonſt könnt' es auch ſo gehen
Wie dort jenem alten Weiſen;
Weil er ihn nicht faſſen konnte,
Stürzet er ſich in den Schlund.

„Das Geheimniß iſt — der Weiber
Macht auf unſre Männerherzen.
Dieß Geheimniß ſteckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, ſelber unerforſchlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einſt aufſucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen ſichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich oder gleich unſchuldig;
So verflochten iſt ihr Herz.

„Ungeheur iſt die Entfernung
Zwiſchen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vortheil dieſer;
Junger Mann, weißt du warum?

„Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es ſieht ſie kommen.
Er veranſchlagt; ſie begegnet
Seinen Planen — weißt du wie?

„Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet;
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.

„Vor dem Angeſicht des Eigners
Wird er ſeine ſchönſten Früchte

Naſchen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor ſich ſtehen ſieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deßhalb dann regieren ſie.

„Und hiebei iſt keine Ausnahm';
Jede gleicht hierin der andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Räth, ſich zu vermählen — nie."

Alſo ſprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört, was er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgeſprochen,
Nahm der Cid alſo das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber, das Geſetz der Ehre
Zu verſtehen, nicht zu jung.

„Denn aus gutem Blut erzeuget
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: „Erhalten
Muß ein Edler ſein Geſchlecht;

„Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rath und That dem Herren
Hold und treu ſeyn und gewärtig,
Muß ihm beiſtehn, mit Gewicht.

„Dazu alſo einen Namen,
Einen hohen Baum ſich pflanzen,
In deß Schatten auch der Fremde
Ruh und Schutz und Rettung ſucht.

„Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dieß iſt mein Geſetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut.

„Wer das heil'ge Band der Ehe
Flieht, o König, der verläugnet
Feige, wie ein Ueberläufer,
Väter und Religion.

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menſchen,
Das an ſein Geſchlecht ihn knüpfet,
Und an andere Geſchlechter;
Dafür wird er hart geſtraft.

„Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edlen;
Jedermann erſcheint er nutzlos,
Und unwürdig ſeines Stammes.

„Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So iſt meine Meinung dieß:

„Sie regieren wie die Diener
Ueber fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke ſeiner Mängel
Ihrer nicht vonnöthen hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Iſt er ſtark, und ſtehet ſicher.

Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Geſetze;
Durft' auch nie ihm ſolche geben;
Das Vergnügen iſt ihr Feld.

„Und da mögen ſie regieren.
Sie verſtehn darauf ſich beſſer,
Beſſer, dünkt mich, als die Männer —
Dieß iſt meine Meinung, Herr.

„Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn. Alle taugen
Nicht, ſobald der Mann nicht taugt.

„Alſo nehm' ich's gegen alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler iſt des Mannes Schuld.

„Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Geſpräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,
Waiſe jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung.“

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt ſie auseinander,
Don Fernando und der Cid.

14.

Rodrigo.

In der ſtillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah' ich mich hier,
Weinende Ximene,
(Trockne deine Thräne!)
Zu dir.

Ximene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefſter Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauſcht uns hier
Ein uns feindſelig Ohr;
Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet ſich zu Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle dich;
Wir biſt du, ſprich!

Rodrigo.

Verwaiſete Ximene,
Du kenneſt mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne dich.
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm ſein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre that's, nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene.

Entferne dich! Unheilbar iſt mein Schmerz.

Rodrigo.

So ſchenk', o ſchenke mir dein Herz,
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? Zwiſchen dir und meinem Vater, ihm!
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.

Unendlich iſt der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.

15.

Als der König Don Fernando,
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu' empfangen,
Zu vergeſſen allen Haß,

Und deßhalb ſich vor dem guten
Frommen Biſchof Luyn Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleichzumachen an Vermögen,
Valduerna und Saldaña,
Belſorado und San Pedro
De Cordoña gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo,
Abgelegt die Waffenrüſtung,
Kleidet ſich mit ſeinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Aecht Walloner Pantalone,
Mit Scharlach gezackte Schuhe,
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten ſie feſt und enge
An den kleinen netten Fuß.

Jetzo zog er an die Weſte,
Eng anliegend, ohne Borten;
Dann die ſchwarze Atlaß-Jacke,
Wohlgepufft, mit weiten Aermeln
(Wenig hatte ſie ſein Vater
Nur getragen). Auf den Atlaß
Fiel von ausgezacktem Leder
Breit anſtändig das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden
Eingewirkt in grüne Seide
Schloß ſein Haar ein. Auf dem Hute
Von Cortrayer feinem Tuche
Hob ſich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerine;
Und um ſeine Schultern ſpielet
Ausgeplüſcht ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war sein Name,
Er das Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern
An dem festen tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber
War der Gurt; ein feines Schnupftuch,
Wohlgefaltet, hing an ihm.

So gekleidet ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz,
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Ximene,
Von elastisch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinsten Londner Tuche,
Wohl garnirt war ihre Kleidung,
Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei rosigen Pantoffeln
Stand als Königin sie da.

Ihren Hals umschlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,
Einer Stadt an Werthe gleich;
Und die reichste unter ihnen,
Den Sanct Michael darstellend,

Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Bruſt.

So begaben die Verlobten
Zum Altar ſich; vorm Altare,
Eh der Braut die Hand er reichte,
Sah er mit dem Blick der Liebe
Und ſprach zu ihr tiefbeſchämt:

„Fräulein, einen Mann von Ehre,
Leider, hab ich Euch getödtet!
Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.
Dieſen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verloret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener,
Alles geb' ich Euch, mit allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl."

Aus zog er den kühnen Degen
Vorm Altare, kehrt zum Himmel
Seine Spitze: „Mich zu ſtrafen,"
Sprach er, „diene dieſer da,
Wenn mein Lebenlang den Eidſchwur
Ich verletze: Euch zu lieben,
Und Euch alles zu erſetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Onkel!
Luyn Calvo, ſegnet uns!"

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig,
Don Rodrigo und Ximene.

Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten
Vormund; an Rodrigo's Seite
Ging der fromme gute Biſchof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaſte.
Ausgehängt aus allen Fenſtern
Hingen goldgeſtickt Tapeten,
Und den Boden deckten Zweige,
Friſche Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gaſſen
Längs hinan bis zum Palaſte
Tönet in getrennten Chören,
Unter Saitenſpiel und Cymbeln,
Glückwunſch, Freud' und Luſtgeſang.

Alvar Fañez (unter allen
Freunden Cids ihm ſtets der erſte),
Jetzt von Dienern reich bekleidet,
Und geſchmückt mit ſchönen Hörnern,
Zeigt er prächtig ſich als Stier.

Antolin auf einem Eſel,
Ihn gleich einem Roſſe tummelnd;
Martin Pelaëz mit Blaſen
Voller Erbſen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Luſt.

Herzlich lacht darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damen
Zum Erſchreck den Teufel ſpielte,

Eine Handvoll Maravedis,
Auszuwerfen unters Volk.

Alſo führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing ſie,
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier ward der Zug.

Weizen warf man aus den Fenſtern,
Daß der Hut des Königs ſelber,
Daß Ximenens Buſenkrauſe
Dicht und voll von Weizen lag.
Körn nach Körnchen las der König
Selbſt ihn aus Ximenens Krauſe
Vor der Kön'gin Angeſicht.

Alvar Fañez, der es anſah,
Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt beſitzen ſeine Hand."
„Gebt ihm einen Korb voll Weizen,"
Sprach der König, „und Ximene,
Angelanget im Palaſte,
Ihr umarmt ihn für den Scherz."

Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit entfernt; ſie iſt zu glücklich,
Als daß ſie ſich luſtig zeige.
Mehr ſpricht ihr gerührtes Schweigen
Als die lautſte Fröhlichkeit.

17.

Zu dem hochverehrten Sitze
Pedro's, den der Biſchof Victor
Damals einnahm, trat der Deutſchen
Kaiſer (Heinrich war ſein Name),
Klagend trat er ſo vor ihn:

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Caſtilien,
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Chriſtenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiſer;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut.

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unſrer beider Reich'."

Drohende Befehle ſandte
Victor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
Und dem Kaiſerthum der Deutſchen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange ſtand Caſtiliens König
In Gedanken, wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder ſchritte,
Die Gefahren ſeines Reichs.
Alle riethen nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Cid (er war abweſend;
In der erſten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Bruſt) —
Aber als er von der Botſchaft
Und von Königs Rath gehöret,
Eilt' er und ſprach zu ihm ſo:

„Ach, zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr geboren, König,
Wenn, ſo lang Ihr lebt, ein andrer
Hier geböt' in Eurem Reich!

„Nimmermehr ſoll es geſchehen,
So lang Ihr lebt und ich lebe.
Denn, o König, jede Ehre,
Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Iſt uns, Euern Dienern, Pflicht.
Wer Euch anders rieth, o König,
Rieth Euch ſonder Ueberlegung,
Und vermindert Euren Ruhm.
Fodert ſie heraus, die Droher,
Die Ausfodrung iſt des Königs;
Die Ausführung iſt des Kriegers;
Fodert ſie: ich nehm' es auf.

„Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Caſtilien,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher geb' ich auch mein Leben
Hin, eh dieſe fremden Weſpen
Zehren ſollen unſre Beute,
Ernten unſrer Siege Frucht.

Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — Nichts."

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer,
Durch die Alpen hin ins Feld,
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyn, mit vielen Rossen,
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht ihn selber zum Gefangnen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geiselschaft gab er ihn los.

Auf der Welt das schönste Fräulein,
Ward sie Königes Geliebte,
Und der Sohn, den sie erzeugten,
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzosen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er schnell zerstreuete;
Da er dann mit seinen Tapfern
In Italien also waltet,
Daß in Eile Papst und Kaiser,
Beide des Tributs vergessend,
Botschaft senden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit seinen Tapfern,
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid so fröhlich
Ueber seines Königs Dank!

18.

Gen Zamora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen mauriſche Geſandte
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einſt in Pflicht genommen,
Waren ſie die Abgeſandten,
Ihm zu reichen den Tribut:

Hundert Pferd' Araberſtammes,
Edle Roſſe, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin;
Zwanzig apfelfarbne graue,
Dreißig rothe; dreißig braune,
Alleſammt mit reichen Decken
Ueberlegt und ſtolz gezäumt.

Für Doña Ximena brachten
Reichen Schmuck ſie an Juwelen,
Zwei koſtbare Hyacinthen;
Auch zwei Kiſten Seidenſtoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vaſallen,
Naheten ſie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter Cid.
„Freunde," ſprach der Cid, „Ihr irret,
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich ſelber ein Vaſall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn."

„Sagt," erwiederte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar sey, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, Eurem Cid."

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sey.

19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Palasts,
Sehnlich harrt' sie auf Rodrigo;
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die grausamsüße Stunde;
Ihres Lebens, wie sie hoffet,
Freudenreichster Augenblick.

Eines Morgens (es war Sonntag)
Meldeten sich ihr die Schmerzen,
Und es badet sich in Thränen
Ihr bescheidnes Angesicht.
Seufzend nimmt sie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tausend liebevolle
Bitten schreibt sie dem Gemahl,
Den sie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felsen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt ſie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt ſie auch an ihren König,
An den edelſten der Welt:

„Guter, weiſer, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch, über Euch.

„Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,
Die mir den Gemahl einſt gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.

„Dieſen Brief ſchreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünſche,
Und auch Euch viel Böſes will;
Denn von den Geboten Gottes
Welches gibt Euch Recht, o König,
Ehgenoſſen, alſo lange
Sie zu trennen und ſo oft?

„Welches gibt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswerth, bezaubernd,
Aller Welt zum wilſten Schrecken
Einen Löwen zu erziehn?

„Sechs Monate, Tag und Nächte,
Haltet Ihr ihn feſt im Zügel;
Und wohl Einmal kaum im Jahre
Sieht er ſeine Gattin, mich.

„Und wie kommt er? Blutgebadet,
Bis zu Füßen ſeines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, ſchläft er ein;

„Träumet, wie ein wildbeſeßner,
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühſter Strahl,

„Ohne mich nur anzuſchauen,
Ob ich wache, ob ich ſchlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und alles,
Vater und Gemahl mir ſeyn!
Alles fehlet der Verlaßnen
Jetzo, Vater und Gemahl.

„Thut Ihr dieß, um ihn zu ehren,
König, deß bedarf er nicht.
Längſt war er der Vielberühmte;
Eh' am Kinn der Bart ihm ſproßte,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm ſchon Gefangene.

„Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;

Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte faſt die Thränen,
Die dem Vater ich vergoſſen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen ſchläft.

„Guter König, alſo ſchreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt ihr den Gemahl mir ſenden?
Oder wollt Ihr daß die Gattin
Eures ehrenvollſten Feldherrn
Ihm den Erſtgebornen bringe,
Einen Waiſen, vaterlos?"

Nachſchrift.

„Und noch Eins, o guter König,
Werfet meinen Brief ins Feuer,
Daß nicht Eurer Höfling' einer
Ihn belache! Denkt daran!

„Und auch daran, Don Fernando,
Daß ſtatt meines Ehgemahles
Mir nur ſeine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite ſchläft."

20.

Zehn Uhr war's am frühen Morgen,
Als der König ſeinen Schreiber
Rief, und forderte Papier.
Mit vier Punkten und dem Zuge
Paraphirt er Kreuz und Namen,
Und alſo antwortet er:

„Edle, ſittſame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunſt!

„Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Doña Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,
Mir zur Luſt zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Gränzen ſtürmen,
Ihn rückhalten, iſt es meine,
Oder iſt es ſeine Schuld?

„Daß er nicht in Euren Armen
Stets geſchlafen, dieß beweiſet,
Edle Doña, Euer Brief.
Alſo glaub' ich auch der Furcht nicht,
Daß Ihr einen vaterloſen
Säugling in dem Schooße tragt.

„Drängt ihn nicht zurück zu kommen,
Euren Ehgemahl; er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unluſt die Kriegsſchalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wärt Ihr beide?
Edelmann und Edelfrau.

„Hat er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vaſallen;
Wollte Gott, er hätte deren
Fünfmal fünf: denn um ſo minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich.

„Kann er alſo nicht, Ximene,
Bei Euch ſeyn im Augenblicke,
Wo Ihr ihn ſo ſehnlich wünſcht,
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich ſeinen Platz vertrete;
Denn ich glaub' es, nur der König
Iſt für ihn des Platzes werth.

„Euern Brief ſollt' ich verbrennen?
Sehen ſollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tief beſchämt.
Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Contracte,
Und verbinde mich, Ximene,
Iſt's ein Sohn, den Ihr gebäret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen,
Mit zweitauſend Maravedis,
Ihm, dem Ritter, zum Geſchenk.
Iſt es eine Tochter, ſetz' ich
Vierzig Mark an gutem Silber,
Vom Geburtstag an, ihr aus."

„Und ſo lebet wohl, Ximene!
In der Stunde Eurer Schmerzen
Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!"

Nachſchrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen
Euer ernſter, lauter Feldherr,
Mir die Lection zu leſen,
Daß ich nicht zu Felde bin."

21.

Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Waſſerblaſe
Seyd ihr, auf dem Lüftchen ſchwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, er, der Große
(Und mit Recht ſo zubenamt),
Spaniens Monarch und Kaiſer,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle
Reich' und Güter ſeinen Söhnen. —
Welche Stimme ſchallt auf einmal
In den traurigen Gewölben
Des Palaſtes? Der Infantin
Doña Uraca Stimme ruft.

Weinend tritt ſie vor den König,
Traurend tief im Trauerſchleier,
Nahet ſich dem Bett des Vaters,
Fällt aufs Knie vor ſeinem Bette;
Die verehrte Hand ihm küſſend,
Flehet ſie ihn alſo an:

„O mein Vater, unter allen
Göttlich-menſchlichen Geſetzen
Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgetheilet

Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern, und vergaßet,
Vater, und vergaßet mich.

„Also bin ich Eure Tochter
Nicht, Señor: denn wenn ich's wäre,
Wär' ich auch nur Euer Baſtard,
Hätte, meiner zu gedenken,
Euch erinnert die Natur.

„Hab' ich, königlicher Vater,
Dieſe Schmach um Euch verdienet,
Nun ſo nennet meine Schuld.
Nennet Ihr ſie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch ſagen?
Sagen alle edlen Männer,
Wenn ſie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, ſtets gerechter König,
Einer Unbeſcholtnen thut?

„Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte ſich und Anſehn mit.
Was ſie ſich erwerben konnten,
Müßigen zu hinterlaſſen,
Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?
Aber ſagt, was kann die Tochter,
Was kann ſich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat ſie nichts als des Gehorſams,
Als des Dienens niedern Lohn.

„Wenn Ihr mich enterbet, Vater,
Ohne Land und ohne Boden,
Muß mich in die Fremde flüchten,
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verläugnen;
Weil Ihr ſie verläugnetet.

„Wohl, ſo geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.
Deſſen fürcht' ich zu vergeſſen,
Weil mein Vater es vergaß."

Alſo ſprach mit lautem Weinen
Die Infantin Doña Uraca.
Als ſie ausgeredet hatte,
Wartete ſie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

22.

Königen den Mund zu ſchließen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend ſeiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug zu ſeufzen
Ueber ihre ſtolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte
Zu antworten. Lange ſucht' er
Worte, bis er alſo ſprach:

„Tochter, flössen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter'
Weinet, so um Euren Vater;
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,
Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen schenkt.
Graden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff' ich, meine Seele;
In dem Feuer Eurer Worte
Litt sie ihre Läutrung schon:
Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch also zu betrüben,
Ein erles'ner Augenblick?

„Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr, und wollt nicht sehen,
Daß mit dem Besitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Last?
Pflicht, die Länder zu beschützen,
Last, sie weise zu regieren;
Alles deß bedürft Ihr nicht.
Sie vielleicht sind arm bei vielem,
Ihr bei wenigem die Reiche;

Denn Perſonen Eures Standes,
Denen niemand gleich ſich ſchätzt,
Was bedürfen ſie für Reichthum,
Als ihr Leben hinzuleben,
Eines Kloſters Einſamkeit.

„Freilich ſeyd Ihr meine Tochter,
Denk' ich, aber eine eitle;
Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,
Als ich Euch erzeugete.
Euch trug eine edle Mutter,
Aber eine böſe Amme
(Denn das zeugen Eure Reden)
Säugte Euch mit ſchlechter Milch.

„Drohet Ihr in fremde Lande
Euch zu flüchten; wer, o Tochter,
So der Zunge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längſt hatt' er ihn ſchon zerriſſen,
Als er ſo verwegen ſprach. — —
Leichter wird mir's, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Alſo Euer Herz verdarb.

„Euch, die Schweſtern, ſollten Eure
Brüder (dieſes war mein Wille)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,
Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich.

„Arm will ich Euch nicht verlaſſen,
Seit Ihr, was Ihr ſprechet, ſpracht.
Edel iſt Dein Blut, Uraca,
Doch ich kenne Dein Geſchlecht.
Alſo meine Stadt Zamora
Laß ich Dir, die wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr ſchützen,
Und Dir ſolche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch ſie gezwungen wirſt.
Ob mich Deine jüngſte Schweſter
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie Dir Zamora,
Das Gebiet von Toro aus.

„Dieſes iſt mein ernſter Wille:
Und wenn meiner Söhne einer
Euer Erbtheil Euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwerſten väterlichen Fluch."

Alle, die den König alſo
Reden hörten, ſprachen: „Amen!
„Fluch dem Räuber ſeiner Schweſtern;
„Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!"
Don Garzia, Don Alfonſo
Sprachen Amen; doch Don Sancho
Er allein in der Verſammlung
Vor dem Bett des Vaters — ſchwieg.

II.

Der Eid unter Don Sancho dem Starken.

23.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesſtimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Drommeten
Schallen in Caſtiljen laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft;
Steigt er auf ſein Roß, und blaſen,
Blaſen läßt er allenthalben
Gegen ſeine Brüder Krieg.

Die Vaſallen ſeines Reiches
Bot er auf; nicht ſeine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen ſie zu führen,
Rief er ſie bei Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo," ſprach Ximene,
„Alſo haſt du ſie beſchloſſen
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich miſſen;
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindſtens die Geduld.

„Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe
Iſt treu ſeyn die ſchönſte Pflicht.
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir der Liebenden, Rodrigo,
Von ſo langem Abſchied ſagen?

„Ach beſchloſſen iſt's, beſchloſſen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindſtens die Geduld.

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja alles, alles
Rückwärts führe? Daß im Herzen
Auch der tiefſten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man ſie nicht pflegt?
Zwar iſt dieß Euch keine Drohung:
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo
Nie beleid'gen. Eiferſüchtig
Könnte ſie als Kind nur — ſterben.

„Ja, es iſt, es iſt beſchloſſen!
Eins von beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben.

„Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtſinn;
Die Beſtändigkeit des Weibes
Tödtet Eurer Liebe Gluth.

Kennten wir Euch recht, ihr Männer,
Würden wir Euch je vertraun?
Sprich mir auf dein Herz, Rodrigo,
Denkſt du noch an jene Schwüre,
An die ſüßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die du einſt mir treu gelobt?
Alles iſt dir aus der Seele,
Aus dem Herzen dir verſchwunden;
Wie ein Lüftchen überm Sande
Hat die Zeit es fort geweht." —

Zärtlich küſſete Ximenens
Angeſicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurück zu kommen,
Sey's lebendig oder todt.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Caſtilien,
In Galizien Don Garzia,
An der Reiche Gränzen, Krieg.
Endlich trafen ſie zuſammen;
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho ſelbſt gefangen ward.
Nahe war's daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte; denn unter allen
Streitenden war König Sancho

Wohl an Leibeskraft der ſtärkſte,
Doch der feigeſte an Muth.

Alvar Fañez, er, der erſte
Freund des Cid, kaum ſieht den König
Er gefangen, drängt er ſtürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräther!“
Ruft er wüthend, und ſie flohen
Die harten Aſturier.

Frei ſtand alſo König Sancho.
Doch die Schlacht, ſie war verloren;
Uebrig waren dem Befreiten
Kaum ſechshundert Caſtiljaner.
Wie? ſechshundert Caſtiljaner?
Für die ganze weite Erde
Sind ſie genug, wenn Cid ſie führt!

An kommt er. Auf ſeinem Roſſe
Als ihn Sancho kommen ſiehet,
Ruft er laut zu ſeinem Heer:
„Auf, von neuem in das Treffen!
Bald iſt jetzt das Schlachtfeld unſer:
Denn der Cid iſt da! Willkommen,
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernſt antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu ſehr unrechter,
Trafet Ihr auf dieſen Platz.
Beſſer wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters ſtehn geblieben,
Betend, mit gefaltnen Händen;

Als, im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder, einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.

„Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen; für die Ehre,
Und doch muß ich's, für die Ehre,
Für den Dienſt muß ich es thun,
Muß ihn nehmen, oder ſterben,
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in dieſem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch ſchändet dieſer Krieg."

Eben trat Garzia ſingend
Auf den Kampfplatz, tief-unwiſſend
Was geſchehn war und geſchah.
Stracks erklangen die Drommeten,
Die Drommeten und die Zinken,
Neue Brüderſchlacht begann.

Und in Mitte ſeiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen;

„Ach, was thut Ihr, edler Cid?"

„König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schickſal alſo;
Unterzieht Euch ihm, wie ich."

25.

Als Don Sancho seinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den festen Thurm von Luna
Eingesperret — wie ein Sperber,
Der den ersten Raub gekostet,
Jetzt nach reicherm größerm Raube
Dürstet und nach wärmerm Blut;
Warf auf seine jüngste Schwester
Sancho sich; er schleppt' Elviren,
Wie die schwache Taube wehrlos,
Aus dem ihr verliehnen Toro
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
„Aus Ehrfurcht für seinen Vater,
Und sich selber zu beschützen,
Unternehm' er diesen Krieg;
Doch nicht gegen seinen Bruder,
Einzig gegen den Beschützer
Eines niederträcht'gen Räubers;
Der Beschützer heiße Cid.
Dann sprach er, die Bösen müßten
Abstehn von den Freveltaten,
Wenn zu solchen kein Rechtschaffner
Ihnen diente, denn der Beste
Wird im Dienst der Bösen schlecht."

„Rede jetzt," ſprach König Sancho,
„Perle meines Reiches rede.
Ziehet er nicht gegen mich?"

„Gott iſt's, der uns alle richtet!"
Sprach der Cid. „Doch wollt Ihr's wiſſen
König und mein Herr, ſo ſag' ich:
Euer Bruder, weil er Recht hat,
Eilet er vorjetzt zum Unglück."

„Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho.
„Fliegt ihr Fahnen! Fliegt Paniere!
Seht, es kommen die Leoner!
Löwen der Standarten kommen,
Doch nicht Löwen, die ſie tragen;
Und wir haben für ſie Thürme,
Thürm' und Schlöſſer zum Gefängniß." [1]

„Auf!" fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf! weil man an mich denn will!"

„Gott genad ihm, wer an dich will,
Braver Cid, du Blume Spaniens,
Spiegel ächter Ritterſchaft."

Alſo zogen ſie zum Kriege;
Don Alfonſo ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Caſtiljanern,
Von den Leoneſen dieſer,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

[1] Anſpielung auf die Wappen von Leon und Caſtilien, deren jenes Löwen, dieſes Caſtelle führet.

Als der Cid auf ſeinem Roſſe
Losſprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umſchloſſen hielt.
„Fangen oder hangen!“ rief er;
„Nicht das eine, nicht das andre,
„Guter Cid!“ ward ihm zur Antwort.
„Fangen oder hangen!“ rief er,
Und ſein König ſtand befreit.

Don Alfonſo blieb gefangen,
Ward geſperret in ein Kloſter;
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeiget,
Doña Uraca ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon floh.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feſte Stadt Zamora!
Zahllos iſt das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora zieheſt du?

Unterweges ſpricht der König
Zu ihm: „Freilich! ausgehauen
Iſt die Stadt, wie aus dem Felſen,
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Iſt die Dicke ihrer Mauern;

Und die Thürme dieſer Mauern,
Ihre Veſten aufzuzählen
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der ſie einſchließt wie ein Mädchen,
Iſt ganz über Menſchenmacht.
Uebergäbe mir Zamora
Meine Schweſter, Cid, ſo hätt' ich
Eine Feſtung; in ganz Spanien
Wär' ihr keine Veſte gleich.
Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir verſprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rath;
Guter Cid, du unſres Hauſes
Säule, thu' es mir zu Liebe,
Bringe Botſchaft nach Zamora,
Fordre es von meiner Schweſter,
Fordre es zum Tauſch um alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn ſie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid, „je mehr die Mauern
Von Zamora ich betrachte,
Deſto kühner, deſto ſtolzer
Scheinen ſie mir dazuſtehn."

„Recht," ſpricht Sancho, „recht geredet,
Dieſes ſind die erſten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern." —

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging ſein muntres Roß Babieca
Langſam und hing ſeinen Kopf.

27.

Trauer war noch in Zamora
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer.
Ueberhängt mit ſchwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Geſang, kein Ton der Freude,
Auch kein Inſtrument der Liebe
Ließ ſich hören auf den Gaſſen;
Die Infantin Doña Uraca,
Schmerzlich bitter weinte ſie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den ſie ihm ſterbend
Noch in ſeiner letzten Stunde
Zugefügt, um ſeine Güte,
Um das Unglück ihrer Schweſter,
Der vertriebnen Doña Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonſo;
Und wer ſollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefſten Herzen
Einen andern Wunſch Uraca.
Den Verluſt wird ſie beweinen,
Wenn ſie jeden längſt vergaß.

Denn dem Glück geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein iſt Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief verſenket ſaß Uraca,
Als auf einmal vor den Thoren
Von Zamora Cid erſcheint.

28.

Grad' einreiten in Zamora
Will der Cid, als ihn die Wache,
Ihn mit ſeinen funfzehn Kriegern
Anhält, draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,
Lauter das Geſchrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet ſchnell ſie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Caſtilien,
Sie den Cid da vor ſich ſieht.
Ihre ſchönen Augen netzen
Thränen; an die Mauer drücket
Sie die Bruſt, enthüllt ihr Antlitz,
Und, vorbreitend ihre Arme,
Rufet ſie ihm furchtbar zu:

„Da du uns zu Feinden haben wollteſt,
Warum klopfeſt du an unſre Thore?
Da durch dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommſt du und was willſt du weiter?
Da, der Freundſchaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht deinen Arm geliehen. —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Seyd er ſeinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuſchwur einer Königstochter,
Mich zu ſchirmen; mich, die einſt ihn liebte,
Und noch jetzt ſein Bild in dieſen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kommt zu ſtürmen;
Seit, von ſeinem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die ſchönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte. —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter ſelbſt den Zelter zuführt',
Ich anſchnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergiſſet was er war, und denkt nur
Was er iſt. Auch ich, ſo manches dacht' ich,
Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; er ſtürzte mich hernieder.
Weil ich denn um ſeinetwillen weine. —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Ich ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünſchen;
Hat er mich mit ſeinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden;

So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich ſtets gedenken. — Aber dennoch —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert,
Den Don Sancho meinem Vater zuſchwur,
Daß er ſeinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonſo
Ihre Reiche nahm — der eine ſchmachtet
Im Gefängniſſe; der andre mußte
Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden —
Daß Don Sancho meiner armen Schweſter,
Die im Kloſter jetzt von Milde lebet,
Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,
Und der Cid auch dieſes ihm nicht wehrte;
Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid nicht,
Tief erröthen, mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schweſter, mich, ein ſchwaches Weib nur,
Die zu Waffen nichts ſonſt hat als Thränen —
Deßhalb —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!"

Alſo ſprach, gepreßt den Buſen
An die Mauer, Doña Uraca;
So antwortet ſie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf einmal
Lenkt er um sein Roß Babieca:
„Rückwärts!“ höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!“ zwischen seinen Lippen,
Reitend nach dem Lager stumm.
Und so kommt er von Zamora
Wohl von manchem Pfeil verwundet,
Der auch ohne Spitz' und Eisen,
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

Stillversunken in Gedanken,
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenschaft von seiner Botschaft,
Der ihm diese Worte sprach:

„Solches ist der Kön'ge Schicksal,
Wenn sie mit zu wenig Klugheit,
Zu viel Ehr' erzeigen einem,
Einem stolzen Unterthan.

„Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zamoranern
Riethet Ihr den Ungehorsam
Und das Widerstreben an.

„Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan sind sie nicht die meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf:

Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf ſein Haupt zuſchwören müſſen
Euch zu ehren. Fort dann! Fort
Aus Caſtilien. Weg aus allen
Meinen Reichen!"

„Auch aus denen
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?"

„Fort aus allen!"
Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erſt daſtand,
Lächelte, ſah ruhig um ſich,
Und — beſtieg ſein Roß Babieca;
Todesſtille herrſcht im Lager:
Denn der Cid — er iſt hinweg!

30.

Ein Geräuſch von Waffenrüſtung!
Pferdetritt, Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es, von der erſten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
Reiten ſie mit grünen Schilden;
Füchſe reiten ſie; die Degen
Sind von braunem ſcharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel
Feſt und leicht; wie Haſen ſprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke ſtehn ſie
Vor den Caſtiljanerfahnen
Alſo nah, daß man ſich hört.

Einer iſt ein alter Ritter,
Arias Gonſalo ſein Name,
Weitbekannt. Zwei Gegner ſind ihm
Wie ein Haar aus ſeinem Bart.
Neben ihm der junge Ritter
Iſt ſein jüngſter Sohn; er ſcheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, ſobald ſie hörbar
Reden konnten, rufen ſie:

„Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, ſind wir da.
Sie zu lehren, König Sancho
Sey kein Edelmann, indem er
Seiner Schweſter das zu rauben
Kommt, was ihr der Vater gab.

„Thun dabei Verzicht auf jede
Ritterehr' und Königsladung,
Nie zu ſitzen einem Edeln
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunſt:
Thun Verzicht auf dieſes alles,

Wenn mit zweien Lanzenſtößen
Wir den Platz von unſern Gegnern
Nicht geleert. Wenn zwei ſich fürchten,
Mögen drei und vier und zwanzig,
Selbſt auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit Einem nicht — dem Cid."

Als zwei Caſtiljanergrafen
Hörten dieſe kühne Forderung,
Wie die Löwen brüllten ſie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen."

Indeß ſie ſich alſo rüſten,
Sprach der alte Zamoraner,
So ſprach er zu ſeinem Sohn:

„Rückwärts ſieh dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Thürmen
Von Zamora ſehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau iſt,
Aber auf den jungen Ritter,
Den mannhaften, ſchauen ſie.
Führeſt du dich wohl, ſo gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man dir verehren wird.
Gegentheiles ſtürb' ich lieber,
Als die Spötterein zu hören,
Die ſich rüſten deinem Ohr.

„Feſt im Bügel! Halt' die Lanze
Grade vor dich; auf den Schild!

Halt' dein Roß zum Angriff fertig;
Wer im Kampf den erſten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh, da kommen ſie! Wohlauf denn!
Siegen oder ſterben, Sohn!"

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora
Hoch zur Freude, wirft der Jüngling
Seinen Feind mit Einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor ſeiner ſtarken Lanze
Zehn Schuh weit von ſeinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Ueberwinder
Ein der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, ſehr verlegen.
Nahen konnten ſeine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Naheten oft ſeinem Lager
Stolze Ritter, trotzigkühn.

Endlich traten alle edeln
Caſtiljaner vor den König:
„Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer;
Hilft uns Gott nicht und der Cid.

Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zuſammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt."

Alſo ſendete der König
Don Diego von Ordoña,
Aufzuſuchen und ins Lager
Rückzuführen, ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,
Muß ihm der Vaſall gehorchen;
Wenn ein König ſich entſchuldigt,
Muß er ihm treu ſeyn und hold.

Als Don Sancho von Robrigo's
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinaus.
Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er ſich zur Ehrerſtattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum erſahe Cid den König,
Sprang er ſchnell von ſeinem Pferde:
Um ſo mehr beſchämt es dieſen,
Daß Cid ſich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,"
Sprach der König. „Und ich ſage
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in Acht."

Pfeifen, Trommeln, Clarinetten
Kündeten an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Lufthall,
Doch ſein Mund — er ſprach kein Wort.

32.

Hüte, hüt dich, König Sancho,
Vor Verräthern. Vor Verräthern
Hüte jeder ſich; am meiſten
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido Dolfos;
Seht, wie er ſein Roß dort ſpornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beſchütze
Eure Waffen," ſpricht Bellido;
„Gott beſchütz' Euch!" ſpricht der König,
„Edler Mann, was führt Euch her?"

„Eur Vaſall bin ich geboren,
Hoher König," ſprach Bellido.
„Unter Euern Fahnen ſtritt ich,
Unter ihnen blieb mein Herz.

„Als ich dieſes in Zamora
Frei bekannte, und Zamora
Rieth an Euch, an Euch den Herren,
Willig ſich zu übergeben,
Droht mir Gonſalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.
Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm ich, Euer pflichtverbundner
Caſtiljaner, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt.

„Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Oeffnung —"

Als er alſo im Geſpräch war,
Zeigte auf dem nächſten Bollwerk
Sich der edelſte der Krieger,
Arias Gonſalo, und rief:

„Sey es Euch geſagt, o König,
Euch geſagt, ihr Caſtiljaner.
Ein Verräther iſt entwichen
Aus der Stadt; er heißt Bellido.
Vier Verrätherei'n beging er,
Wenn er Euch die fünfte zufügt,
Keinem edlen Zamoraner
Rechnet's an; ihr ſeyd gewarnt."

Hüt dich, hüt dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte jeder ſich; am meiſten
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,
Sprach Bellido, „was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft;
Wohl weiß er, daß ich die Oeffnung
Und den Gang der Mauer kenne;
Und dann weiß er auch ſein Schickſal." —

„Ja, Bellido," ſprach der König,
„Ich kenn' ihn als einen ſtolzen,
Einen unbiegſamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einſt —
Auf! wohlauf denn zu der Oeffnung,
Zum geheimen Mauergang."

„Jetzt, o König, würde jeder
Uns mit ſeinen Augen folgen“ —

Wohl dann! ſo geſcheh' es ſpäter!“
„Und am beſten wär's, o König,
Erſt die Lage zu beſehen;
Ihr und ich, wir gehn allein.“

Eh' ſie gingen, ſtellt der König
All ſein Heer hin in die Waffen;
Schwören ſollten alle Führer
Nichts zu ſchonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Eid ſo ſchwören ſollte,
Sprach er: „Meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden ſie mich vorwärts ſehn,
Aber abgelegt die Waffen,
Schwör' ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schweſter
Meines Königes den Degen
Nie zu zücken! Hört den Schwur!“

Einen Wurfſpieß in die Rechte
Nahm der König, und ſie gingen.
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang ſie vorwärts gehn.
Bis auf einmal ſich Bellido
Hob und mit dem Dolch den König
Zehnmal in den Rücken ſtieß.
Fallen ſah man den Monarchen,
Todtverwundet, doch nicht todt.

Vor Verräthern', vor Verräthern
Hüte jeder ſich; am meiſten
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewaffnet, wie er daſtand,
Schwang ſich auf ſein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräther.
An die Pforte vor Zamora
Sprengt' er, ach! als ſich die Pforte
Eben hinter dem Verräther
Schloß. „O zeuge mir's die Erde
Und der ganze weite Himmel,"
Rief er, „wie ich mich verwünſche,
Jetzt um einen Augenblick!
Hätt' ich Sporen, ach ich wäre
Vorgekommen dem Verräther,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben ſeinen Lohn!"

Todverwundet trug den König
Man ins Lager; alle ſprachen
Zu ihm; und ein Einz'ger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,
Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele!
Sonſt an nichts mehr auf der Welt."

Sterbend ſeufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Dieſe Worte zu ihm ſprach:
„Ach, der Kön'ge hartes Schickſal!
Daß, wenn man ſie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit ſpricht."

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit,
Aber ſie, ſie hören nicht."
Sprach der Cid; er ſprach es leiſe,
Daß es ſeines Königs Seele
Scheidend nicht beleidigte.

33.

Sterbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora,
Liegt der König bleich und todt.
Um den blut'gen Körper ſtehen
Ringsum ſeine beſten Ritter;
Alle ſchweigen, tief verſtummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Cid das todte Schweigen,
Und geleitete die Seele
Seines Herrn, mitleidig ſo:

„Unglück-unglückſel'ge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hieher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das gerathen,
Scheute weder Gott noch Menſchen,
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heil'gen Ritterpflicht.

„Jetzt erſcheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch die, die Ihr bekriegtet,
Ernſt als Eure Schweſter zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbtheil,
Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch vertheidigte.

„Ihr, das Schrecken aller Eurer
Brüder, Schweſtern, Unterthanen,
Was ſeyd jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indeß wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht.

„Krieger, eh' der Tag ſich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufordern alle, wegen
Schändlicher Verrätherei."

Sprach es; doch niemand erhob ſich;
Alle, ſcheint es, alle fürchten
Arias Gonſalo und ſeiner
Vier berühmten Söhne Muth.
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter ſpricht.

„Krieger," ſprach er, „meinen Eidſchwur
Wiſſet ihr, mich nie zu rüſten
Gegen dieß Zamora. Doch
Einen Mann will ich euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich ſelbſt."

Don Diego von Ordoña,
Der dem königlichen Leichnam
Wie abweſend in Gedanken,
Traurigſtumm zu Füßen ſaß,
Er, der Ritterſchaft von Lara
Blühnder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmuth'gem Laute ſo:

„Hat," ſprach er, „der Cid geſchworen,
Was er wohl nicht ſchwören ſollte:

So entbrech' er ſich, uns Einen
Herzunennen, den er wählt.
Viele Ritter hat Caſtiljen,
Wie, den er uns nennen würde;
Und (doch ohn' ihn zu verachten)
Ritter, ſelbſt wie er, der Cid.
Wer die Forderung gen Zamora
Bringt und ſie beſteht, bin ich."

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus! hin vor die Mauer.
Da, mit aufgehobnen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme
(Seine Augen flammten Feuer,
Zorns und Ehre) ſprach er ſo:

„Ihr meineidigen Verräther,
Niederträcht'ge Zamoraner,
Memmen! denn das ſeyd ihr alle,
Seit ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräther,
Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido Zuflucht gabt:
Denn Verräther iſt der ſelber,
Welcher die Verräther ſchützt.

„Ins Geſicht nenn' ich euch ſolche,
Eure Vorfahrn, euren Abſtamm,
Und das Brod, das ihr genießet,
Und das Waſſer, das ihr trinkt.

„Daß ihr's ſeyd, will ich beweiſen:
Komme Einer gegen Einen,
Einer nach dem andern fünf;

Diego Ordoño iſt mein Name,
Unbeſcholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf' euch Zamoranern
Nicht, weil ihr ihn nicht verdienet,
Meinen Handſchuh hin; ein Pferdhaar
Werf' ich euch hin, ſtatt des Handſchuhs,
Gieß' aus dieſer Tintenflaſche
Schwarze Tint' euch ins Geſicht."

Arias Gonſalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort kalt und feſt:
„Iſt es, was du redeſt, Wahrheit,
Lara, o ſo wär' ich lieber
Nie geboren; doch ich nehme
Deine Forderung an und hoffe
Dir mit Gott es zu beweiſen,
Daß du, ein Verleumder, lügſt."

Damit ſtieg er von der Mauer,
Und verſammlend alle edlen
Zamoraner, ſprach er ſo:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehret,
Findet unter euch ſich einer,
In den Schandverrath verflochten,
Nenn' er ſich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde ſterben,
Tief verſteckt in Dunkelheit;
Als um niederträcht'gen Mordes
Willen, auf geſchloßnem Felde,
Ueberwinder ſeyn im Kampf."

„Feu'r vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns!" riefen alle
Zamoraner, „wenn ein einz'ger
Von uns auf die mindſte Weiſe
Theil hat an der Frevelthat.
Fechten könnet Ihr mit gutem
Redlichen Gewiſſen, Graf."

34.

Auf die Forderung des edlen
Don Diego Ordoño Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode
Als vom Vorwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil' zuſammen
Doña Uraca ihren Rath.

Niederträcht'ge nur verſchonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelſten Gemüther
Spritzet ſie zuerſt ihr Gift.

„Warum zögert denn der Alte?"
(Murmelt in der Rathsverſammlung
Der und jener.) „Nicht aus Kleinmuth;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtſeyn des Verraths?"

Niederträchtiger, du lügeſt!
Murmelnd bleibe die Verleumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtſeyn
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Rathsverſammlung
Tritt mit allen ſeinen Söhnen
Majeſtätiſch ein der Graf.
Ganz in ſchwarze Trauerkreppe
Eingekleidet, als beweinten
Die begrabne Ehre ſie.

Vor der königlichen Tochter
Ließ der Greis aufs Knie ſich nieder,
Und alſo ſprach er zu ihr:
„Königstochter, und ihr Edlen,
Helden dieſer Rathsverſammlung.
Don Diego Ordoño Lara
(Seinen Namen nur zu nennen
Iſt zum Ritterruhm ihm gnug),
Statt des Cids iſt er erſchienen,
Uns des Mordes an dem Kön'ge
Von Caſtilien laut zu zeihn.
Dieſe Schmach von uns zu wälzen,
Stell' ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr iſt es Zeit zu ſprechen,
Zeit iſt es das Schwert zu zücken;
Schon zu lange ſäumten wir."

In dem Augenblick zerriß er,
Er und ſeine vier Begleiter
Ihren Trauerſchmuck; in blanken
Waffen ſtanden ſie gerüſtet,
Alle fünf gerüſtet da.
Nieder ſenkten ſich die Häupter
Der erſt murmelnden Verſammlung.
Aus dem Auge der Infantin
Floſſen Thränen.

Arias ſprach:

„Und nun, edelſte Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; ſie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich den Greis als ihren Rath.
Ihren Mangel an Erfahrung
Heb' und ſtütze Eure Gnade;
Deß zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunſt, wie dieſe,
Iſt der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine iſt's der Sold."

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen, edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.
Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Verſammelung.

35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unausſprechlich rührend flehte
Die Infantin Doña Uraca,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An, den väterlichen Greis.
„Trätet Ihr dem Cid entgegen,"
Sprach ſie, „ach! der edle Cid
Wüßte ſein und unſre Ehre
Beide rettend zu verbinden;

Aber Lara, unverſöhnlich
Dürſtet er nach unſerm Blut.
Und Ihr, in ſo hohen Jahren,
Nach ſo viel beſtandnen Kämpfen
Wollt Ihr Eurer mich berauben,
Edler Greis. O ſo bedenkt,
Was Ihr meinem Vater ſchwuret,
Nie mich zu verlaſſen, nie!"

Ach hätt' es gewollt der Himmel,
Daß der Cid —

„Wie denn Infantin?
„Daß der Cid"

Vom Undankbaren
Freilich ſprechen wir zu viel,
Doch verſprecht mir —

„Was verſprechen?"

Wenigſtens zuletzt zu kämpfen —

„Ich zuletzt? Wie denn, Infantin,
Habe nicht Ich auf der Mauer,
Ich den Schimpf empfangen, Ich?"

Unbiegſamer, laſſet Eure
Jungen Söhne vor Euch ſtreiten —

„Wenn ſie fallen, denkt Infantin,
So verlieret Ihr mit ihnen
Ihrer Dienſte ſechzig Jahr" —

„Und wenn Ihr fallt?" —

„Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.

Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen ſchaffet er den Sieg."

Alle Damen, alle Krieger,
Arias Söhne ſelbſt, vor allen
Doña Uraca, alle flehen
An den väterlichen Greis,

Zuzuſchauen erſt dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mindſten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu ſagen,
Wirft die Waffen weg, im Zorn.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grauſen Todeskampfe
Zubereitet ſchon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden,
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt unglückliche Drommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei euerm Hall!

Wer den väterlichen Segen
Erſt empfing, es war Don Pedro,
Er, der Brüder älteſter.
Als er vor Diego's Antlitz
Kam, begrüßt' er ihn beſcheiden,
Als den ältern Kriegesmann;

„Möge Gott, Euch vor Verräthern
Schützend, Eure Waffen ſegnen,
Don Diego! Ich erſchein' hier,
Von dem Schimpfe des Verrathes
Mein Zamora zu befrein" —

„Schweig! erwiedert Don Diego,
„Denn Verräther ſeyd ihr alle!"
Und ſo trennen beide ſich,
Raum zu nehmen; beide rennen
Mächtig los; es ſprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers
Trifft Diego; er zerſpaltet
Seinen Helm, durchbohrt ſein Hirn —
Pedro Arias ſtürzt vom Roſſe
In den Staub hin.

Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen andern," rief er,
„Dieſer liegt." Es kam der andre,
Kam der dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Drommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei euerm Hall.

Thränen floſſen, ſtille Thränen,
Auf des guten Greiſes Wangen,
Als er ſeinen jüngſten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf, ſprach er, „mein Sohn Fernando,
Mehr als du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleiſtet,
Mehr verlang' ich nicht von dir.
Eh' du in die Schranken eintrittſt,
So umarm' erſt deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück" —

„Weint Ihr, Vater?"

„Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einſt, beleidiget vom König
Zu Toledo — ſeine Thränen
Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich bracht' ihm, welche Freude!
Seines ſtolzen Feindes Haupt."

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen Arias,
Don Fernando, auf den Platz trat;
Dem Beſieger ſeiner Brüder,
Seinem ſtolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Feſtigkeit.

Dieſer, ſpielend mit dem jungen
Krieger, nahm den erſten Streich auf,
Auf die Bruſt; er war nicht tödtlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüſtungen der Kampfplatz
Ueberdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Roſſe
Keuchen, durch und durch im Schweiß.

Als man ihnen Morgenſterne,
Kolben brachte, deren Eiſen
Blitzt in ihrer beider Hand.
Und der erſte Schlag des Eiſens
In der ſtärkern Hand Ordoño's
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todverwundet (ſeinem Roſſe
Griff er um den Hals und hält ſich
An der Mähn' ihm), Hölleneifer
Gibt zum letzten Streich ihm Kraft.
Dieſen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Geſicht bedeckt, ſo trifft er,
Ach, die Zügel nur des Roſſes,
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß ſich,
Wirft den Reiter aus den Schranken —
Sieg! ſchrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes ſchwieg.

Arias Gonſalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngſten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Roſe,
Eh' ſie ſich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Drommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei euerm Hall.

III.

Der Cid unter Alfonſo dem Sechsten, dem Tapfern.

37.

„Fliegt, getreue Boten, flieget
Zu Alfonſo, meinem Bruder!“
Sprach Uraca. „Er vergiſſet
Seines Glückes in Toledo,
Da ſein Glück ihn nicht vergißt.“

„Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr iſt,
Daß ſein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker in das Grabmal
Seiner Ahnen wanderte.
Sagt ihm, daß die Caſtiljaner,
Die Aſturier, die Leoner,
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schweſtern ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget ſchnell.“

„Was zu thun?“ ſprach Don Alfonſo;
„Ali-Maimon, dieſer gute
Saracene, that mir guts.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren
Wohlgefalle, weiß der Himmel.
Eines, weiß ich, iſt mir nöthig,
Mit Vorſicht geheime Flucht.“

„In der Rundung dieſer Mauern
Iſt ein Ort," ſprach der Geſandte,
„Niederſteigen wir zu Nacht.
Auf rückwärts beſchlagnen Pferden
Eilen ſicher wir davon."

Angekommen in Zamora,
Zog Alfonſo dann nach Burgos,
Und die Reichsverſammlung ſprach:
„Erbe ſeyd Ihr aller Thronen
Unſers großen Don Fernando;
Niemand ſtreitet ſie Euch jetzt.
Aber, ohn' Euch zu mißfallen,
Fordern wir von Euch den Eidſchwur,
An dem Morde des Don Sancho
Theilgenommen nie zu haben,
Mittel- und unmittelbar;
Solchen Eidſchwur uns zu leiſten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu laſſen
Von zwölf Eurer Edelſten."

„Dieſer Wunſch ſey euch gewähret,"
Sprach Alfonſo; „morgen ſchwör' ich,
In der Kirche der Gadea,
Vor dem heiligen Altar.
Heut begehr' ich nur zu wiſſen,
Wer von euch mir dieſen Eidſchwur
Abzunehmen dann gedenkt?"

„Ich!" ſprach Cid. —

„Ihr, Don Rodrigo?
Denket Ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir ſeyd?“

„Noch nicht! Daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König ſeyd.“

38.

Vorm Altare der Gadea,
Knieend, ſeine Hand geleget
Auf das Evangelium,
Und ein Eiſenſchloß und eine
Leimruth', ſo, das Haupt entblößt,
So erwartet Don Alfonſo
Seinen Eidſchwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieſer Eidſchwur;
Schrecklich war's ihn anzuhören,
Grauſenvoll dem der ihn that:

„Feig ermordet müſſ' ich werden
Von dem niedrigſten der Menſchen,
Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtniß ſey entehrt;
Ausgeriſſen aus der linken
Seite ſoll das Herz mir werden,
Und verſchlucken müſſ' ich es;
Wenn ich nicht die Wahrheit ſage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rath und Wiſſen
Habe nicht den kleinſten Theil.“
„Sprechet Amen,“ rief der Cid.

Und alſo zu dreienmalen
Wiederholte Don Alfonſo
Den ihm vorgeſagten Eidſchwur;
„Sprechet Amen,“ rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonſo an den Cid.

39.

„Künftig rath' ich Euch mehr Vorſicht,
(Euch betrifft jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Bivar!)
Zittert über jenen Eidſchwur,
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
Jenes Schloß und jene Leimruth',
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rath' ich Euch zu wiſſen,
Daß ich Euer König bin.

„Seyd Ihr tapfer; wohl, ſo zeiget
Euch auch ohne Leidenſchaften.
Unterwürfigkeit gebühret
Dem Vaſallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Kopf und Herz, ſo zeigt am Hofe
Höfliche Beſcheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
Weg die Hälfte des Verdienſtes,
Das der Arm ſich kühn erwarb.

„Viel zu viel habt Ihr geſprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;
Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonſt — und dann, was ſagt der Eid?

„Durch die Hand des ſchlechtſten Menſchen
Sterben? Nur des ſchlechtſten Menſchen —
Nie die Hand des Edelmanns
Waget an den König ſich.

„Kurz, des Unbenehmens halber,
Und Beſcheidenheit zu lernen,
Weiſ' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf ein Jahr."

„Und ich nehme vier der Jahre,"
Sprach der Cid, „um ſo viel lieber,
Da vom Hofe die Entfernung
Mir der König ſelbſt gebeut."

Ohne ihm die Hand zu küſſen,
Ging Rodrigo von Alfonſo;
Seine dreimalhundert Männer
Mit geſpitzten ſcharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden,
Alle zogen ſie mit ihm.

40

Um zehn Uhr am frühen Morgen
Putzt Ximene ihre Töchter,
Doña Sol und Doña Elvira;
Schönre Kinder ſah man nie.

Schmückte ſie mit art'gem Kopfputz
Und mit feinen Linnenkleidchen,
Ueberſä't mit ſeidnen Blumen,
Die Ximene ſelbſt geſtickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichſten Anzug;
Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichthum und Stand.

So geputzet ſchickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,
Die zu ſehen ſie begehret.
Sie ſelbſt ging nicht mit den Kindern;
Denn des Cids Gemahlin hält ſich
Nach der Vorſchrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren; bei Höhern
Ihn behaupten, war ſein Wort.

Auch die wildſten Herzen rühret
Schon der Anblick dieſer Kinder,
Und erfreut den Schauenden.
Thränen fließen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.
Man weiß nicht ob ſie ſie haſſe,
Oder liebe? Wie im Unmuth
Stößt ſie ſie zurück und zieht ſie
Liebender zu ſich heran.

Faſt verſchlingt ſie ſie mit Küſſen,
Und wenn ſie ſie ſtill betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;

Nennt ſie bald die ſchönſten Kinder,
Die die Erde ſah, und findet
Dann in ihren Zügen etwas,
Das das Bild des Vaters ſtört.

Dann verändert ihren Putz ſie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr ſelbſt unbemerket, vor.

„Wem gehören dieſe Kinder?“
Fragt Alfonſo. „Einem Krieger,
Der verbannt iſt, den die ganze
Chriſtenheit mit Wunſch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünſchen
Von ſich treibet. Das Gerücht geht,
Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder,
Die ſind nicht ſo fürchterlich.“

„Kinder,“ ſprach Alfonſo lächelnd,
„Bittet was von mir. Was wünſcht Ihr?“
„Euer Wohlſeyn, großer König,
Wünſchen wir,“ antworten beide. —
„Hört Ihr,“ ſprach des Königs Schweſter,
„Was ſie wünſchen? Ihren Vater
Bitten ſie zurück.“

„Das hör' ich,“
Sprach der König, „daß Uraca
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat.“ „Nein, ich ſchwör Euch, Bruder,

Daß ich ihn von Herzen haſſe."
„Nehmt in Acht Euch," ſprach Alfonſo,
„Daß ihr nicht aus lauter Haſſe
Ihn bis zur Anbetung liebt."

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cordoña
Nach der Meſſe ſprach Alfonſo
Mit dem Cid Campeador.

Neue Plane der Eroberung
In den Ländern, einſt verloren
Durch des Gothenkönigs Schuld,
Den die Liebe ſcharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entſchuldigt —
Neue Plane der Eroberung
Legt Alfonſo ſeinem Feldherrn
Vor; der dann mit ſtillem Ernſt
So antwortet:

„Zu erobern,
König, iſt wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten,
Dieſes iſt das Schwerere.
Ihr ſeyd neu auf Euerm Throne,
Traget noch ein junges Zepter,
Euer Reich euch zu verſichern,
König, ſey jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürſten als Abweſenheit."

Statt des Königes erwiedert
Abt Bermudo: „Seyd des Feldzieh'ns,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt ſo friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin
Solche Lehren; wohl, ſo gehet
Mehr zu lernen, nach Bivar.
Spanien hat zu edlen Kriegen
Mehr Feldherren als den Cid.

Cid ſprach: „Bruder, Eure Kutte
Steht Euch ſchief.“ „Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen,
Wie im Feld einſt die Standarte.
Hab' ich Könige der Mauren
Nicht beſiegt, ſo hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu ſpornen,
Manns genug.“

„Wohin zu ſpornen?
Sprach der Cid, „etwa zur Flucht?“

„Faſt auch glaub' ich, „ſprach der König,
Unterbrechend dieſe Reden,
„Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch ſo friedlich denken macht.“

„Weder eines, noch das andre,
Mein Monarch! Kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite
Als die Tizonada[1] hier.“

[1] Cids Degen.

„Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme gäben,
Möchtet Ihr nicht ſelbſt die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!"

„Herr, antwortete der edle
Feldherr, „mir iſt's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Oelflecken, aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn ſprechen,
Und dem König und dem Feldherrn
Unverſchämt einſprechen darf.
Seine Stell'. iſt vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun."

Beſſer wär' es dir geweſen,
Edler Cid, du hätteſt allen
Saracenen Hohn geſprochen,
Als der Kutte dieſes Abts.

---

42. [1]

„Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,
Meines Armes zu bedienen
Wiſſet, Ritter von Bivar,
So erwartet ihr vergeblich
Künftighin auf dieſem Wege
Euern Gang zum Firmament.

[1] Der König ſpricht.

„Fürchterlich iſt Euer Gradſinn;
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr ſeyd.
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Deſſen Stolz ſich gnug entblößte,
Sammt der haſſenswerthen Urſach
Eures ſo geſtiegnen Ruhms.

„Welches edle Unternehmen
Hielt Euch, ſeit dem letzten Winter,
Meinem Hofe ſo entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann
Edel ihr geboren wurdet,
Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüſten-Eremit?
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Gibt es von verſchiednr Art.

„Und ob Ihr mir ſagen wolltet,
Daß dem Feldherrn, ſich zu putzen,
Weder Zeit noch Luſt gebeut;
So geruht mir auch zu ſagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, ſcheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcala?

„Feinde, werdet Ihr mir ſagen,
Hab' ich; ja! ſo ſagt der Beſte,
Und wohl auch der Schlechteſte.
Feinde, das darf ich Euch ſagen,
Feinde habt Ihr allenthalben;

Keinen Freund. Und ohne Freunde
Iſt der Redlichſte auf Erden
Wohl auch der Unnützeſte.

„An den Gränzen meines Reiches,
Sagt man, fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch, und alle
Ehren Euch als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein, für Euch, auch mir entgegen.
Einer, deſſen Freund Ihr nicht ſeyd,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundgenoß und Freund.

„Nach dem unglückſel'gen Tode
Meines Bruders küßten alle
Mir die Hand; Ihr nicht, der Cid.
Ihr dagegen ließet ſchwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidſchwur auf die Bibel,
Und die Leimruth' und das Schloß.
Stolz betruget Ihr Euch damals,
Und um dieſen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch, was damals viele,
Viele ſagten: „Den Verräther,
„Den Bellido, hätte freilich
„Cid erfaſſen, tödten können,
„Als ein Mann von Ehr' auch ſollen;
„Zeit hatt' er genug dazu.
‚Doch er that es nicht, denn immer
Thut der Cid nur, was er — will.

„Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte keiner,

Daß an meines Bruders Tode
Theil ich hätte, nur der Cid.
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel,
Sagten alle, Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete.

„Dessen dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweitenmale
Fern aus allen meinen Reichen
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dieß entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch auf alles,
Was ich Euch gesagt, die Antwort."

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso;
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

---

43. [1]

„Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur Einen,
Und der Ein' ist nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten;
Aber Unschuld geht zu Grunde
Durch unzeitig Schweigen, Herr.

[1] Cid antwortet.

„Hätten, Ehre zu zerſtören,
Worte Macht, ſo war es beſſer,
Einen Dolch auf mich zu zücken,
Als zu reden wie Ihr ſprachet.
Aber das Geſetz entehret,
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich ſo wenig zu entehren,
König, als der ſchlechtſte Mann.

„Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sklav? — Und mich zu heben?
Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menſchen Arms, als dieſes,
Und der iſt der meinige.

„Laßt ſich die vor Euch bedecken,
Die Euch ſchmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich, der nie Euch ſchmeichelte.

„Daß ich nicht bei Hof erſchienen,
Und was ich beim Friedensbündniß
Für Euch that zu Alcala —
Hiervon ſchweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird ſie umſonſt erklärt.
Des Wohlthäters Rede löſchte,
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus.

„Es erfreu' Euch, Don Alfonſo,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn ſie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten ſie Euch ſchwerlich mehr.

„Euer gutes Herz, o König,
Bring' Euch lieber in Gedanken
Was ich gut's für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir ſehen auf dem Thron,
Wahrlich ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergeſtellt.

„Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach, in ſolchen Fällen ſeufzet
Jedes edle brave Herz;
Indem es den Fehl geſtehet,
Fühlt es ſchmerzlicher die Schuld.

„Endlich da ich mein Vermögen,
König, Eurem Dienſt geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen
Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr, noch Eure Räthe,
Können finden, wo nichts iſt."

„Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.
Nicht weil Ihr's befahlet, König,
Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr alſo zu mir ſpracht.

Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete.

„Sey mit Euch des Himmels Jungfrau,
Eure Waffen zu beglücken,
Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt.

Alſo ſprach der Cid zum König;
Dieß ſind ſeine ächten Worte,
Eh' er in die Bannung zog.

---

44. [1]

„Undankbar-grauſamer König,
Undankbarer Don Alfonſo
(Alſo rief in ihrem Schloſſe,
Rief Ximene zu Bivar),
Mir gehört's dich anzuklagen,
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut.

„Unglück, Unglück dir, o König,
Daß du meinen Cid beleidigt,
Zwar mit Worten nur; du durfteſt
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müßig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wärſt, o König,
Wäreſt du ein Edelmann.

„Du verbannſt ihn — welche Einfalt!
Ueberall in der Verbannung
Schafft ſich Cid ein Vaterland.

[1] Ximene ſpricht.

Läſſeſt beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid iſt bedeckt mit Stahl.
Läſſeſt ziehn ihn mit dem Degen:
Wohl, du wirſt zurück ihn wünſchen,
Wünſchen in der erſten Schlacht.
Eher ſchätzet man das Gute
Nicht, als bis man es verlor.

„Was denkſt du, daß ihn gereue?
Reut ihn etwas, o ſo iſt es,
Feinde ſich gemacht zu haben
Um Freundſchaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar ſich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergrößern,
That er alles was er that.
Ohn' ihn wären deine Reiche
Nur Aſturiens Felſen noch.

„Und wie hat er dir gedienet?
Hätt' er es gethan, wie jene
Hofeskrieger, die dir ſchmeicheln,
Dich erheben, dich beſtigen,
Jetzt noch wär' er dir gar theuer,
Seine Dienſte wohlbelohnt.
Sahſt du ihn dagegen aber
Lieber geben als empfangen —
Undankbare Fürſten drücket,
Drückt und dränget nichts ſo ſchrecklich,
Als großmüth'ger Unterthanen
Edelmuth — auch gegen ſie.

Geht dann, gehet, Don Alfonſo,
Euer Bann ſey denen Strafe,
Die an Hofe, Müßiggänger,
Fürchterlich ſind — nicht den Mauren,
Aber manchem edeln Mann,
Deſſen Weib ſie ſeitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirſche,
Wenn der Mann für Lieb' und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt.

„Unglück, Unglück dir, o König!
Gunſt und Wahrheit waren einmal
Nur beiſammen in der Welt.
Du, du gehſt umringt von Hunden,
Hunden die dir heute ſchmeicheln,
Morgen bei dem erſten Fehltritt
Dich anfallen, dich zerreißen.
So umgeben iſt ein König,
Der, von Günſtlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlor."

Alſo ſprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablaſſend
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Deſſen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller ſeiner Macht;

Als er ab nun reiſen wollte,
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe ſeiner Edeln,
Fand er alle ſeine Güter
In den Kriegen aufgezehrt;
Fand er keinen Maravedi,
Zu beſtreiten ſeinen Zug.

Jene prächt'gen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einſt verehrt dem großen Cid,
Legt anitzt Doña Ximena
In die Hände des Gemahles,
Zum Verſatze, zum Verkauf.

Doña Sol und Doña Elvira,
Die zwei liebenswürd'gen Kleinen,
Als den Schmuck ſie glänzen ſahn,
Und von dem Verkaufe hörten,
Bitter floſſen ihre Thränen,
Seufzer ſtiegen aus dem Herzen
Der unſchuld'gen Kleinen auf.
„Ach, die ſchönen Prachtjüwelen,
Zum Verſatze, zum Verkauf!"

„Gleichen, ſprach der Cid, die Kinder,
Die um das was glänzt nur ſeufzen,
Gleichen ſie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden ſie uns achtenswerth:
Denn der Schwachheit nachzugeben,
Iſt des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach."

„Und behalten die Juwelen,“
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart ſonſt ſcheuten,
Ihn zu küſſen, klimmen an ihn,
Küſſen ihn mit Herzensluſt.

Kommen ließ der Cid zwei Juden,
Neben ſich an Tafel ſitzen
Mit viel Ceremonien;
Will von ihnen tauſend Goldſtück'
Auf die Sicherheit von zweien
Großen Kaſten, angefüllet
Mit all ſeinem Silberwerk.
Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfriſt die Kaſten
Zu eröffnen, und nur dann erſt
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er ſie nicht ausgelöst.

Mehr geſichert durch den edlen
Namen Cids als durch die Kaſten,
Zahlten ihm die zwei Beſchnittnen
Tauſend Goldſtück'; gingen beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit ſich die ſchweren Kaſten,
Die der Cid (ſo wollt' es jetzo
Seine Noth) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids das wehe?
Nicht im mindſten. Herzhaft that er's,
Voll Vertrauen auf ſein Glück.
Auf, Ximene, jetzt zur Kirche!
Weihn wir jetzt zur Hülfe Gottes,
Meine Waffen, mein Panier!

46.

Laut von Prieſtern und von Kriegern
Ward die Meſſe Cids geſungen,
Und das heilige Geheimniß
Mit Drommeten laut begrüßt;
Zimbeln klangen, Pauken ſchallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreihundert Unverzagten,
Füllt ein neuer Heldenmuth
Zu dem Kampf entgegen Mauren,
Mauren in Valencia.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid ſie in die Hand.
Alſo ſprach er: „Arme Fahne
Eines armen und verbannten
Caſtiljaners, nach dem Segen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spaniens Achtung;
Und die ſag' ich dir vorher."

Hiermit rollt' er auf die Fahne,
Hebt ſie ſchwingend in die Lüfte:
„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegeſt
Neben Königes Panier.
Don Alfonſo, Don Alfonſo,
Unter der Sirenen Sange
Schlummerſt du; dir drohet Unglück,
Wenn du, wenn du nicht erwachſt."

„Krieger, ſprach er, iſt's nicht alſo?
Wir ſind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas werth ſind,
Dort, wo keiner etwas taugt.
Achtung und Verdienſt, ſie haben
Nur an ihrer Stelle Werth.

„Eingewiegt von den Sirenen
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boshaften zu erſchrecken,
Nicht am Hofe, ſondern fern.
Fürchterlicher iſt den Böſen
Nichts als derer, die ſie haſſen,
Fern erworbner, ſchöner Ruhm.
Tauſend edle Herzen ſeufzen
Ingeheim, verfolgt von Böſen;
Glücklich, wenn, ſie zu enthüllen,
Vor dem Angeſicht des Weltalls,
Sich, wie uns, der Anlaß beut.

„Edle Fahne, in den Lüften
Flattre ſtolz, die Zuflucht aller
Die das Laſter ſeufzen macht!"

Nieder ſenkt' er jetzt die Fahne:
„Tapfre Krieger, meine Freunde,
Rache des Vaſallen gegen
Seinen angebornen Herrn,
Auch gerecht, erſcheint ſie immer
Nur als Aufruhr und Verrath.
Die Beleidigung verſchmerzen
Iſt das Merkmal höhrer Seelen,
Ob ſie ſie gleich tief gefühlt.

Gält' es Rache, mir entflöhen
Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament.
„Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heil'ger Wohnung,
Hier blaſ' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtniß meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich athmend hin den Winden.
Einzig trag' ich meine Waffen,
Die ich für mich ſelbſt anlegte,
Einzig trag' ich für Caſtiljen
Sie und für die Chriſtenheit.
Hab' ich Stärke gnug, ſo pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Caſtilien.
„Unterdeß für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg fehlet,
Iſt uns baldigſt die Erobrung
Eines kleinen Schloſſes noth.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlaſſe mein Panier."
Hiemit hob er auf die Fahne:
„Edle Fahne, ſchwinge, ſchwinge
Dich entfaltend durch die Lüfte.
Clarinetten und Drommeten,
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken!
Euer Sammtgehall erſchrecke
Nur die Schwachen und die Böſen
Und der falſchen Heuchler Zunft."

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze ſehen;
Den Erhabneren darüber
Drücken ſie, wie Buhlerinnen
Den verächtlich ſtolz behandeln,
Der ſich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binſenrohr verſchont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonſo's Ohr vernahm,
Sprach, in Mitte ſeines Hofes,
Sprach er alſo: „Weggewandt
Hat ſich heut von unſern Fahnen
Wohl der tapferſte der Ritter,
Der je mauriſch Blut vergoß!

„Schien zuweilen ſeine Freiheit
Schrankenlos und nah der Kühnheit,
Ihm vielleicht war dieſe Freiheit
Zu erlauben; ſeiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen,
Die für unſer Haus er trug.

„Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tauſend,
Tauſend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann, verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,
Etwas? Einzig ſchon ſein Name

Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles iſt. Vom Schloſſe,
Wenn ein hoher Stein ſich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach.

„Könige ſind nie in Ruhe.
Dieſer will und der den Degen;
Und an alles ſoll der König
Denken, prüfen, widerſtehn —
Sagt' ich dem geſammten Hofe
Daß der Cid mir für Euch alle
Gilt, nähm' ich Euch das Vergnügen
Seines Falles, und Ihr nähmet
Meine Red' als Vorwurf auf;
Oder ſprächet: das ſind Launen,
Launen ſind's der Könige.

„Summa: Cid, der erſte Krieger,
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verſtändig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?
Alſo bleib' es wie es iſt.
Damit auch die fremden Völker
(Hört es alle die umherſtehn),
Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonſo's
Ahndung keiner ſeiner Diener,
Selbſt der Cid auch, nicht entging."

48.

Daſteht nun der Cid gerüſtet!
Unwiſſend was werden ſolle,
Schwört der Maure bei Mahoma.
Daß er Cid beleidigt habe;
Reuet jetzt König Alfonſo;
Doch der Cid, er ſteht in Waffen;
Es geht nach Valencia.

Daſteht nun der Cid gerüſtet:
Aufgeſtützt auf ſeinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen;
Babieca beißt die Zügel,
Heiß erwartend ihren Reiter,
Und des Cids Paniere rauſchen
In der Luft, erwartend ihn:

„Warum weinet Ihr, Ximene,
Iſt ſo ſchwach denn unſre Liebe,
Daß ſie nicht ertragen könne
Einige Abweſenheit?
Jeder Edle iſt dem König
Dienſte ſchuldig; dem Gerechten
Leiſtet man ſie pflichtenmäßig,
Undankbaren ſchenkt man ſie.

„Muth und Sinn iſt Euer Erbtheil;
Tochter eines Heldenſtammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesſchwachheit,
So Ximene, laß ich Euch.

„Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, ſtickend,

Singt am Abend mit den Töchtern,
Und, um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf.

„Zu Vergnügungen verlaß ich
Euch die Sorge für die Heerden,
Für die Wolle, fürs Gefieder;
Nie, Ximene, nie ſeyd müßig,
Arbeit iſt des Blutes Balſam,
Arbeit iſt der Tugend Quell.

„Eure reiche Kleidung ſchließet
Ein bis auf mein Wiederkommen;
Nicht darin mir zu gefallen,
Sondern mir zur Ehre dann.
In Abweſenheit des Mannes
Kleidet einfach ſich die Frau.

„Junge Mädchen, fern vom Feuer
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Laſſet ſie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt.

„Zeigt den Hausgenoſſen Würde,
Euren Frauen ſeyd geſprächig;
Gegen Freunde ſeyd beſcheiden;
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend ſtreng und feſt.

Keiner Freundin, auch der beſten,
Zeiget einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde
Einen Eurer Briefe zeige;
Denn das Band der Ehgenoſſen
Iſt ein zart vertraulich Band.

„Nie erwirbt man ſich Hochachtung,
Wo man alles von ſich wiſſen,
Alles überſehen läßt.
Die geſchwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geſchwätz,
Macht dabei ſich ſelbſt verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauſes ſeine Macht.

„Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Koſten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen — denn der Freude
Botſchaft, ſie verbirgt ſich ſchwer —
So entdeckt es, ſie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu gefallen
Schweigen, weiß ich, ſie gewiß.

„Nehmet Rath von keinem Manne;
Fragt, was Ich Euch rathen würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rath.
Und in ſchweren Dingen — ſchreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz.

„Zweiundzwanzig Meravedis
Laß ich Euch zur Tages-Ausgab';

Haltet Euch darnach; der wahre
Adel ſteht nicht im Erſparen,
Doch auch im Vergeuden nicht.
Seyd Ihr geldbedürftig, laſſet
Keinen als nur mich es wiſſen;
Keinen Eurer Leute ſetzet
Je zum Pfande: ſuchet lieber
Geldesſummen auf mein Wort.

„Auf mein bloßes Wort, Ximene,
Dieſes, wie des Himmels Veſte,
Weiß man, iſt feſt und gewiß.
Wie ich mich für andre ſchlage,
Glaubt, ſo werden ſich auch andre
Froh bemühn für mich und Euch.

„Lebet wohl! Und einen Kuß noch!
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten dir zurück.
Lebe wohl! meine Ximene! —
Fort! Die Krieger möchten ſagen,
Ich ſey hier dein Bräutigam.“

IV.

Der Cid zu Valencia und im Tod.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Cid nicht alſo handeln;
Er verließ ſein Weib in Thränen,
Und in Thränen ſeine Töchter,
Alle von ihm hoch geliebt;
Brach in Länder ein der Mauren,
Ueberwand ſie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlöſſer,
Legte ihnen Zins und Pflicht auf.
Als er Alcacer erobert,
Schloſſen ihn die Mauren ein.
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.

Da trat zu ihm Alvar Fañez,
Der ſich nannte von Minaya:
„Galt es dazu unſre Mühe
(Sprach er zu den Kriegsgenoſſen),
Daß wir unſer Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen?
Brod, das müßig wir hier zehren,
Krieger, iſt kein Ehrenbrod.
Auf! hinaus unter die Mauren!"

„Alvar Fañez von Minaya,“
Sprach der Cid, „du redeſt tapfer,
Du ſprichſt wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!“

„Und beim Schöpfer
Schwör' ich dir, antwortet dieſer,
„Wo du ſie vielleicht nicht ſelber
Hintrügſt, aus Bedenklichkeit,
Trag' ich ſie. Der Ausfall glückte;
Alvar Fañez von Minaya
Drang fort in die Mauren-Länder.
Zwar beklagten ſich die Mauren,
Da ſie Königes Alfonſo's
Schutz genöſſen, über Unrecht.
Aber welcher Ueberwundne
Klaget über Unrecht nicht?

50.

Briefe ließ der König ſchreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verleumdung
Seiner Feinde, der Spione.
Was dem Grafen Conſuegra
Cid antwortete, vernehmt:

„Edle Männer von Villalon,
Tapfre Ritter von Valverna,
Gute Leute von Vilalba,
Gute Chriſten von Salſueña,
Böſe Spürer des Betragens
Andrer, leſ't und leſet recht!

„Don Rodrigo iſt mein Name,
Wohl auch Cid Campeador,
So ergeben meinem König,
Als mein Weib Ximene mir,
Leb' ich als ein ſchlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt,
Schlafe nirgend als im Zelte,
Thue keinem Freunde übel,
Stünd' es auch in meiner Macht.
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder,
Eſſe ſitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt;
Laſſe niemand mit mir ſpeiſen,
Als die Braven und die Guten,
Anzuſpornen durch die Sitte
Meiner Freunde Heldenmuth.
Unſre Tiſchgeſpräche ſcharren
Nie auf die begrabnen Todten,
Greifen nie dem Urtheil Gottes
Ueber die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich ſpreche ſelten,
Kümmre wenig mich um andre,
Frage nichts als ob Babieca
Sey gewartet und gezäumt,
Aufzuſitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht.

„Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu ſinnen,

Wie auf Wegen des Betruges
Ich erſchleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, ſo geht's zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,
Oder — liegen es zu laſſen,
Wie das Glück will, wie es fällt.

„Bin ich einſam, ſo gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen;
Weinend mußt' ich ſie verlaſſen,
Klagend wie die Turteltaube;
Und wohl einſam, und wohl traurig
Lebet jetzt ſie in der Fremde;
Doch ſie lebet glücklich dort.

„Uebrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es ſey, der frägt.
Er darf ſeine Seel' enthüllen
Ohne Lug' und ohne Scham."

51.

Von der Tafel ſeiner Tapfern
Rief der Cid, doch unvermerket,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel ſich erzeigt,
Martin Pelaëz; er rief ihn
Seitwärts, und ſprach ſo ihm zu:

„Eſſen beide wir zuſammen
Heut an dieſer ſondern Tafel;
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort ſitzen,
Steht für heute uns nicht zu.

Eſſet Ihr von Eurem Schemel,
Ich von dieſem; beide werden
Wir hier wohl beiſammen ſeyn.“

Fort fuhr er in dem Geſpräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fañez ſpeiſen,
Sind Dämonen, leiden keinen
Neben ſich, der ſeine Ehre
Nur im mindeſten befleckt.
Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr iſt Brandmal,
Brandmal auf der ſchönſten Stirn.
Dieſen Makel und ſein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spaniens reiche Schätze nicht.“

Und ſprach weiter: „Eine Quelle,
Abzuwaſchen ſolchen Flecken,
Quellet in des Feindes Bruſt.
Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber ſterben,
Junger Mann, als ſcheun ſich müſſen
Und ſich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn.

„An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro,
Pelaëz, laßt uns gedenken;
Ha, wie ſpaltete ſein Schwert!
Die Beiſpiele ſolcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun was jeder brave
Mann gehalten iſt zu thun.

Bitten dürfen wir dann jene
Alte Teufel, daß ſie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen,
Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:

„Lieber unterm Fuß der Heidenroſſe
Sterben und zerquetſcht, zertreten werden,
Als daß einer der lebend'gen Chriſten
Ehrlos uns vertreib' aus der Geſellſchaft!

„Setzt Euch feſt auf dieſe Worte, Jüngling,
Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,
Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eur Pferd habt Ihr verloren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres."

Leiſe ſprach er dieſ' und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgeſtanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit ſeiner Eiſenſtimme:

„Lieber unterm Fuß der Heidenroſſe
Sich zertreten laſſen, als bei Chriſten
Leben und entehrt ſeyn!"
Alſo rief er.

Indem tönten die Drommeten,
Clarinetten, Cymbeln klangen;
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammet
That an dieſem Tage Wunder
Pelaëz, vorm Auge Cids.

52.

„Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns Valencia zu erobern,
Hülfreich beigeſtanden hat,
Pedro, ſo geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung,
Und dem Todtenheer ein Grab.

„Sagt den Ueberwundnen allen,
Männern und den Weibern ſaget,
Daß, die ſtolzeſten im Kriege,
Wir die ſanfteſten im Frieden,
Menſchlich und großmüthig ſeyn.

„Regt ſie an, zu mir zu kommen,
Daß ich ſelbſt mit ihnen ſpreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kaſten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.
Eine nur iſt meine Gattin,
Eine meine ächte Frau."

„Alvar Fañez, auf! zu meiner
Armen leidenden Ximene.
Führt ſie her, und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß ſie ſich das Nöth'ge kaufen
Und anſtändig hier erſcheinen,
Dieſe ſchöne Stadt zu ſehen
Und Rodrigo, ihren Freund.

„Ferner dreißig Mark an Golde
Nimm mit dir, dem heil'gen Pedro
Lege ſie auf den Altar.
Auch zweitauſend Silberſtücke
Stelle den ehrhaften Juden,
Iſrael und Benjamin,
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine allereinz'ge Lüge,
Die ich lebenslang beging.

„Die verpfändeten zwei Kaſten,
Die verſchloſſen ſie annahmen,
Glaubten ſie voll guten Goldes,
Und ſie waren voller Sand.
Dennoch war es keine Täuſchung;
Denn mein Wort war in den Kaſten,
Und mein Wort iſt gutes Gold.

„Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fañez. Seine Zunge
Iſt ein wenig träg; und Eure,
Sie gefällt im Sprechen ſich.
Auf! erzählet der Ximene
Unſre Abenteuer alle,
Helft ihr dann auch im Geſange:
Denn ſie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Geſang.

„An den Hof des Königs ziehet
Dann auch beide mit einander,
Ueberreicht ihm die Geſchenke,
Mit der ehrerbiet'gen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig laſſe mit Euch ziehn.

„Was in deiner Kriegersprache
Du zu sagen hast, vergiß nicht,
Alvar Fañez, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held an Hofe,
In der Schule seines Lehnherrn,
Du dabei zu lachen gibst.
Andre werden meine Plane,
Sowie deine Worte, meistern
Und bespötteln. Mach es also,
Daß dem Neide nichts auch bleibe,
Als das Gift in seiner Brust."

„Zieht denn, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet ihr mich Ueberwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr.

53.

Angekommen itzt zu Burgos,
Küssete die Hand dem König
Alvar Fañez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geschenke,
Ueberbring' ich, großer König,
Von dem stolzesten Vasallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt.

„Und mich selbst in dieser Sendung
Nicht zu täuschen, so erlaubet,
Daß ich Euch die Worte sage,
Die er zu mir selbst gesagt;
Denn wo Cid nicht ist, bin ich.

„Alſo ſprach er: „Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vaſallen
Seinem Oberherrn gebührt.
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwieſen,
Längſt iſt es aus meiner Bruſt.
Vielmehr ſegn' ich alles, alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entſprang.
Ueberreichen wird Euch Fañez
Hundert ritterliche Pferde
Mit den Decken und Geſchirr;
Hundert Sklaven die ſie führen,
Und im Kaſten dreißig Schlüſſel
Von den Städten und den Schlöſſern,
Die hiemit Euch der Verräther,
Die der Cid Euch übergibt.

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Ueberwundner Könige.
Einem Armen und Vertriebnen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet,
Blieb nichts übrig als auf Koſten
Andrer Euch befriedigen.

„Alvar Fañez, mein Geſandter,
Iſt ein Krieger, der ſich ſelber
Sein Gut zu erwerben weiß;
Er begehret nicht Geſchenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zuſprecht,
Wie es ſeiner Ehre ziemt.

Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet Er.

„Ehrenworte koſten wenig,
Und ſie ſind ſo reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuſte ihm entzieht.
Daß der Cid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beiſpiel;
Viele ſind vielleicht an Muthe,
Wen'ge ihm an Großmuth gleich.
Edel hielt er's Euch zu dienen,
Andre könnten's edel halten
Sich zu rächen für die Schmach.
Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreißig andern reichen,
Wenn er ſie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Don Sancho
Den ſein Dolchſtich endete?

„Wer einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget ſich die harte Noth auf
Immer ihnen ſchön zu thun.
Schmeichler ſind es die ſich rächen;
Aus dem Honig ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,
Und ihr werdet es erfahren,
Wie dieß Euch vertheidige.

„Werdet Ihr vielleicht mir ſagen:
„„Aus dem ungeſtümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren?““
Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war ſtets verloren,
Dem kein Rath gefällig war.“

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit höhniſchem Gelächter:
„Klar iſt's, lieber heut als morgen
Wünſcht der Cid ſich her nach Burgos,
Um hier fort zu predigen.“

Alvar Fañez ſtieß im Zorne
Rückwärts ſich den Helm, und knirſchend
Rief er: „wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht iſt, bin ich.“

Alles ſchwieg; und Antolinez,
Er begann mit ſüßer Rede:
Seine ſanften Worte rührten
So die Seele des Monarchen,
Daß er Augenblicks Ximenen
Frei es ſtellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Cid.

54.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der ſchönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,

Lebten jetzt Doña Ximena,
Sie die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch ſie liebte,
In Verehrung, Freud und Glück.

Als ſchnell eine Botſchaft ankam:
„Miramamolin, der Große,
Nahe ſich mit mächt'gen Heeren;
Fünfzigtauſend Mann auf Roſſen,
Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig ſich dem Cid.

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüſtet dieſer ſtracks die Veſten
Aus mit Vorrath und mit Volk;
Muntert auf dann ſeine Ritter
Freudig, auf gewohnte Weiſe,
Führte dann Doña Ximena,
Sie und ſeine beiden Töchter,
Auf des Schloſſes höchſten Thurm.

Allda ſahen ſie zum weiten
Meer hinaus die Mauren kommen,
Sahn mit großer Eil' und Sorgfalt
Sie aufſchlagen ihre Zelte,
Unter Kriegsgeſchrei und Trommeln,
Kriegsgeſchrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter; denn ſie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf einem Platz geſehn.
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,

Sprach der Cid, ſo lang ich lebe.
Nah' Euch keine Sorg' und Angſt:
Morgen; und ihr ſehet alle
Dieſe Männer überwunden;
Töchter, und von ihrer Habe
Mehrt ſich Euer Heirathsgut.
Je mehr ihrer, deſto beſſer,
Deſto reicher wird die Beute,
Für die Kirche zu Valencia,
Die, dem Volk zu hoher Freude,
Morgen euch zu Füßen liegt."
Jetzt bemerkend daß die Mauren,
Nah ſich an die Thore drängten,
Sonder Ordnung, im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores,
Leget an Euch Eure Rüſtung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Roſſen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen ſich erfreun."
Kaum geſprochen, ſo geſchah es;
Im Getümmel, im Getrappel,
Flohn die Mauren zu den Zelten,
Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten ſie ſich alle,
Und weil Alvar Salvadores
Vorwärts ſich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn Tages drauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.

55

Wohlgeordnet ſeine Völker,
Die zu Fuß und die zu Roſſe,
Zog der Cid jetzt aus Valencia;
Aus dem Thor der Waſſerſchlange
Zogen ſie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes;
Hieronymus, der Biſchof,
Zog in Rüſtung mit dem Heer,
Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die ſchöne Beute,
Sein erworbnes Reich Valencia,
Mit wohl fünfzigtauſend Reitern
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Chriſten ſtanden,
So viel Mauren, Chriſten wenig,
War alles in Furcht und Angſt;
Bis auf ſeinem Roß Babieca
Cid erſchien, in reichen Waffen
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns, und San Jago!“
Sprengte dann ein in die Feinde;
Hieb und tödtete; gebadet
War ſein Arm in Heidenblut;
Wer ſich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur' galt Einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbſt er auf im Schlachtgetümmel;

Dreimal traf er; dreimal ſchützte
Den Barbaren nur die Rüſtung,
Bis er ſich, erſt hintern Hügel
Schleichend, dann in ein Caſtell zog,
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,
Blieben wenig ihm der Tauſend;
Was nicht todt lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichſten Zelte,
Das die Chriſtenheit je ſah,
Fand ſich Alvar Salvadores.

Hoch erfreuet war der Cid;
Hoch erfreuet kehrten alle
Nach Valencia. Mutter, Töchter,
Die vom Thurm die Schlacht geſchauet,
Froh empfingen ſie den Cid.

56.

Dankend Gott und San Jago
Für den Schutz den ſie ihm ſchenkten,
Für die Kraft die ſie ihm liehen,
Auszufechten ſolche Schlachten,
Zu bezwingen ſo viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Veſten,
Wie kein andrer ſie gewann;
(Denn Gott und der Erz-Apoſtel,
Hielten ob ihm ihre Hand!)

Lebte Cid jetzt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehrt,
In Valencia mit Ximenen,
Und mit ſeinen beiden Töchtern,
Doña Sol und Doña Elvira,
Die er über alles liebt.

Ringsum in Caſtilien gingen
Von ihm Wunder-Neuigkeiten,
Alſo daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Vor den König Don Alfonſo
Bittend traten, daß er beide
(Brüder waren ſie) vermähle
Mit den edlen Töchtern Cids.

Don Alfonſo, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirath,
Lud den Cid, ihn in Requeña
Zu beſuchen, ſprach mit ihm
Viel von ſeinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen;
Rechenſchaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr ſeyd alt geworden,
Guter Cid," ſprach Don Alfonſo.
„Großer König, ſprach der Feldherr,
So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht ſchon alt; kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung Einen Tag.
Alles indeß überſtanden,
Iſt Valencia Euch gewonnen,
Voll Vergnügen, voll von Gütern,
König, Euer Eigenthum."

„Guter Cid, genießt das Eure,
Sprach Alfonſo; mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vaſallen,
Wie kein Chriſtenreich ihn hat;
Gerne wünſcht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben ſich zwei Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Brüder, ſie von mir erbeten;
Uebel wäre nicht die Heirath,
Und ich ſteh' für die Gefahr."

Sprach der Cid: „ſie ſind die Eure,
Guter König, und Ximenens
Wille iſt gewiß der meine;
Die ich über alles liebe,
Meine Töchter ſchenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,
Küſſeten dem Cid die Hände,
Nach Caſtilien zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu ſeinen Schwiegerſöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geſchenkt;
Hoch erfreuet war Ximene,
Hoch erfreuet beide Töchter;

Alvar Fañez übergab ſie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbiſchof verlobte ſie.

Feſte werden angeordnet,
Ritterkämpfe, Prachtturniere:
Mohren, Chriſten, alle freuen
Auf das Feſt ſich, auf die Spiele;
Ach, ein böſer Unfall ſtörte
Alle Freuden, alle Luſt.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an ſeinem Hofe
Längſt ſchon hielt, entkam dem Wächter,
Und als wär' er angewieſen,
Lief er auf die beiden Grafen
(Eben ſchlummerte der Cid),
Warf die Tafel um und brüllte
Schrecklich. Sein Geſchrei erweckte
Schnell den Schlummernden; er ſprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn anſah,
Der die Eiſenſtimme kannte,
Wandte ſich und ging zurück.

Blaß von Todesfurcht und Schrecken,
Schleichen jetzt die Grafen ſeitwärts,
Wähnend daß zu ihrem Schimpfe
Dieſer Scherz bereitet ſey.
Darin ſtärket ſie ihr Oheim,
Der zur Heirath ſie begleitet,
Und ſo werden eins ſie alle,
Abſchied ſchnell vom Cid zu nehmen,

Wegzuziehn mit ihren Weibern,
Und zu rächen an den Töchtern,
Was am Vater sie nicht könnten —
O des schändlichen Beginnens!
O des bübischen Verraths!

Ehrerbietig treten beide
Vor den Cid, Abschied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten,
Und die Hochzeit dort zu feiern —
Also wünschte es ihr Vater.

Cid, befremdet und betroffen,
Hielt in seinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehklaget,
Und es schlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend; Cid begleitet sie.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erst die Grafen; wohl empfangen
Von des edlen Cids Vasallen,
Freundlich auch von jedermann;
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter sah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegersöhne heucheln
Freundlich ihrem guten Vater,

Der beklommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abſchied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen
Gießt ſich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?“
Warum gehſt du, edler Cid?

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jetzt die Grafen in die Wüſte,
Voraus ſendend ihren Zug.
Und als tief ſie im Gebirge
Waren, einſam von den Menſchen,
Hießen ſie die edeln Doñas
Niederſteigen von den Mäulern;
O der niedrigen Verräther!
O des ſchändlichen Verraths!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,
An Cid, der ſie nie beleidigt,
Auch des Caſtiljaner-Adels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen
Unauslöſchbar auf ſein Haus,
Reißen ſie den Schmuck der Kleider
Ab vom Buſen der Vermählten,
Schleppen ſie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihren Rücken Riemenſtreiche,
Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jetzt für Euren Vater,
Für den großen Cid, den Edeln,

Der den Caſtiljaner-Adel,
Der den Hof verachtend ſchmähte,
Der auf uns den Löwen ließ."

Alſo ließen ſie die beiden,
Die Unſchuld'gen, angebunden
Tief im Wald an einem Baum.
Und wie nach vollführtem Siege,
Ziehen fürder ſie die Straße:
„Wo iſt unſre Herrſchaft blieben?"
Fragt der Zug. Die Grafen ſprechen:
„Doña Sol und Doña Elvira
Beide ſind ſie wohl verſorgt."
O der niedrigen Verräther!
O des ſchändlichen Verraths!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, großen Vaters
War die Rettung der Verlaſſ'nen
Wunderbar vorher beſtimmt.
„Reitet, ſprach der Cid beim Abzug
Zu Ordoño, ſeinem Neffen,
Reitet querhin durch die Wüſte,
Zu Valencia ſehn wir uns."

59.

Angſtgeſchrei und Weh und Seufzen,
Aechzen wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlaſſ'nen
Auf gen Himmel, und erreichte
Bald Ordoño's horchend Ohr.

Den Verlaſſenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüſte,
Und als er die Edlen ſah —
Wüthend rauft er ſich die Haare,
Wüthend flucht er den Verräthern,
Feig entflohen waren ſie;

Decket dann mit ſeinen Kleidern
Die Verlaſſenen, Halbtodten,
Löſet ihre harten Bande,
Eilt Erquickungen zu ſuchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Cid und ganz ergeben,
In deß Hütte trugen beide,
Schweigend die Verlaſſenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter
Freundlich ihrer ſich annahmen
Und ſie treu verpflegeten.

Don Ordoño ſprach: Señoras,
Unter dieſer guten Leute
Sichrer Obhut weilet hier;
Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,
Sie dem Vater, ſie der Mutter
Zu verkündigen? dem Cid!

Wo die Thaten Rache fordern,
Schweigen Worte. Cid erwiedert'
Nichts, und ſchlug ſich an die Bruſt.
„Wohl haſt du mir das geſaget,
Gutes Herz! doch ſo abſcheulich,

Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt ſo.

Aber welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen!
Standhaft tröſtet ſie der Cid;
Sendet Boten ab zum König,
Schnelle Boten, um Erlaubniß,
Kommen ſelbſt vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo, wo er war.

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienſte wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euern Vater,
Für den unglückſel'gen Sancho,
Und, Alfonſo, auch für Euch."

Alſobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beſchämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück.

„Hab' ich," ſprach der Cid, „euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich Tizona; einſt gewonnen
Von Bucar, dem Mohrenkönig,
Als Valencia ich bezwang;

Dich Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Arragonier-König
Wir mit Ruhm beſiegeten;
Nehmt die Degen, Don Bermudes
Und Alvar Fañez Minaya;
Bis zum Schluß der Reichsverſammlung
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen,
Wahret ſie in Eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an ſeinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsverſammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anſchlag angegeben,
Niederträchtige Verräther.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entſchuld'gen wollen beide;
Doch umſonſt iſt die Entſchuld'gung,
Auf der Lippe ſtockt das Wort.
„Sprechet," rief der Cid noch lauter,
„Iſt es Wahrheit was ich ſage?
Tod oder Bekenntniß." —

„Der,"
Sprach im Spott Garzia Cabra,
„Der mit ſeiner Eiſenſtimme
Und mit ſeinem langen Bart
Will Euch, Grafen hier erſchrecken;
Geh' er hin zu ſeinen Mauren" —

„Schweigt," antwortete der König,
„Recht gilt hier es und Gericht.
Fechten müßt Ihr, Angeklagte,
Drei mit drei; Ihr beiden Grafen
Und der Oheim in Perſon;
Anderſeits, wen von den Rittern
Gegenüber Euch zu ſtellen
Der Beleidigte ſich wählt."

Auf der Stelle wählte Cid
Drei von ſeinen wackern Männern,
Den Bermudes und zwei Vettern,
Stellend ſie dem Feinde dar;
Nahm darauf vom König Abſchied,
Nach Valencia zog er heim.

61.

Niederträchtige Verräther
Bleiben immer hinterliſtig;
Können ſie mit Ritter-Ehre
Nicht entgehn dem böſen Kampf,
Wollen ſie ihn von Toledo
Fernhin ziehen auf die Ebne
Ihres Städtchens Carrion.

Schon verſammlet ſind dort alle
Große ſtattliche Verwandte,
Selbſt aus königlichem Stamm;
Alle reich in goldner Rüſtung,
Alle prächtig im Gefolge,
Uebermüthig, frech und ſtolz.

Und ihr Anſchlag iſt, die Ritter
Cids voran hinweg zu blaſen,
Ehe noch der Kampf beginnt.
Kaum wird dieſen ſolches merkbar,
Wenden ſie ſich an den König:
„Unter des Geſetzes Schutz
Und in deinem ſind wir, König;
Dir vertraut, dir anbefohlen;
Wenn wir hinterliſtig fallen,
Rächen wird uns unſer Cid.

So gewarnet, nimmt der König
Aller dreier Leib und Leben
Oeffentlich in ſeinen Schutz;
Weiſ't die hinterliſt'gen Grafen
Gen Toledo, unterſagend
Das Gefecht in Carrion.
O wie ſank das Herz den Frechen:
Vorm Colado, vor Tizona
Zittert jetzt ihr Uebermuth.

Feld und Platz ſind abgemeſſen,
Aufgerichtet ſtehn die Schranken,
Wo bleibt Fernan Gonſalez?
Denn Bermudes ſteht erwartend
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerſt mit ſeiner Lanze,
Und ſchon liegt er tief am Boden,
Mit durchbohrtem Schild und Harniſch,
Bittend fleht er um ſein Leben,
Als er die Tizona ſah
Aufgehoben. „Stirb, Verräther!"

Rief Bermudes. „Schenk', o ſchenke
Mir mein Leben, ſprach der Feige;
„Ich erkenne mich beſiegt."
„Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonſalez.
Mächtig ſchrie er um Erbarmen
Unter Puffen, unter Streichen
Des Colado, bis ſein Roß ihn
Günſtig aus den Schranken riß.
„O wie ſchändlich," riefen alle,
„Schändlich iſt auch der beſiegt."
Nuño Guſtios tritt entgegen
Dem verrätheriſchen Oheim,
Suer Gonſalez, durchbohret
Ihm auf einmal Helm und Schild;
Blutend liegt er an dem Boden,
Schon ſetzt Nuño ihm die Lanze
Ins Geſicht; da ruft des Vaters
Klägliches Geſchrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht beſiegt?"
Ja beſiegt, und niederträchtig
Feige, ſind ſie überwunden,
Die Stolzen, Vermeſſenen.
Nichts bleibt itzt dem König übrig
Als das Urtheil auszuſprechen
„Niedriger Verrätherei."
Ehrlos werden ihre Namen,
Eingezogen ihre Güter,
Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Cid von ſeinen Siegern
Froh die gute Botſchaft hörte,
Dankt' er Gott; doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinnrung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach die ihm begegnet,
Trug er fortan ſchwarze Rüſtung,
Ueberſät mit goldnen Kreuzen,
Und war ſtiller als vorher.

62.

Eingeſchlummert, matt vor Alter,
Saß auf ſeinem hölzern Stuhle
Cid, der Feldherr, neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stickend eine feine Leinwand.
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters ſüßen Schlummer
Nicht zu ſtören; alles ſchwieg.

Als zwei perſiſche Geſandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräuſch und Pracht;
Denn der Ruf von ſeinen Thaten,
Von der Größe ſeines Werthes
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Perſien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geſchenke,
Seidenſtoffe, Specerein.

Angelanget mit Kamelen,
Traten vor ihn die Geſandten:
„Ruy Diaz,“ ſprach der eine
Mit hinabgeſenktem Blick,
„Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!
Unſer mächtig-großer Sultan
Beut dir ſeine Freundſchaft an.
Bei dem Leben Mahoms ſchwur er:
Hätt' er dich in ſeinem Lande,
Wohl die Hälfte ſeines Reiches
Gäb' er gerne dir als Freund.
Seine Achtung dir zu zeigen,
Sendet er dir die Geſchenke.“
Ihm antwortete der Cid:
„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre ſeiner Botſchaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that, es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verleumdet.
Hätt' er ſich bei uns erkundet,
Wer ich ſey, er hätte wahrlich
Mir die Ehre nicht erzeigt.
Indeß, wär' er Chriſt, ich machte
Ihn zum Richter meines Werths.“
Alſo ſprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf ſeine Schätze:
Die Gemahlin und die Töchter;
Zwar nicht überdeckt mit Perlen,
Ohne Schmuck und Edelſteine,
Doch des Herzens Güt' und Unſchuld
Sprach aus jeglichem Geſicht.

Ueber ſeiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erſtaunt;
Und noch mehr, noch mehr erſtaunet
Ueber ſeine ſchlichten Sitten,
Ueber ſein einfaches Haus.

Auch in Spanien beſiegte
Bald ſein Ruhm die ärgſten Neider;
Seine ſchönen edlen Töchter,
Doña Sol und Doña Elvira,
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Arragoniens und Navarra's
Wurden glücklich ſie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid, Bucar entgegen,
Der Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit ſtarker Heerskraft,
Dreißig Könige mit ihm;
Als Cid gegen ſie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen ſo:

„Wenn ich überdeckt mit Todeswunden
Auf dem Schlachtfeld falle, ſo beſtatte
Mich beim heil'gen Pedro de Cardeña,
Nahe dem Altare; und, Ximene,
Sey wohl auf der Hut, daß dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit ſehe.

Wenn man dieſſeits über meinem Leichnam
Ruhepſalmen ſingt, ſo rufe jenſeit
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Muth nicht und den Sieg nicht gebe.

„In der Rechte laß mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß ſie kein andrer,
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott ſo,
Und du ſiehſt Babieca aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren, öffn' ihm freundlich
Gleich die Pforte; ſtreichle ihn, Ximene;
Wer dem Herrn ſo treu wie er gedient hat,
Iſt auch Lohns werth nach des Herren Tode.

„Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen;
Sieh dort blinket ſchon die Morgenröthe;
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gib mir, Liebe, gib mir deinen Segen;
Und was ich erworben, ſey der Himmel
Gnädig deiner Kraft, es zu erhalten."

Ausgeſprochen dieſe Worte,
Schwang er mühſam ſich vom Eckſtein
Auf ſein gutes Pferd Babieca;
Das ſah ſeinen Herren traurig,
Traurig hing es ſeinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf ſeinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,

Als er neben ſich am Bette
Leuchten ſahe welchen Glanz!

Einen Mann an ſeiner Seite
Sah er; heiter war ſein Antlitz,
Glänzend; und ſein Haar gekräuſelt,
Weiß, wie Schnee; er ſaß ehrwürdig
Da, in ſüßem Himmelsduft.

„Schlummerſt du, mein Freund Rodrigo?“
Sprach er, „Auf! ermuntre dich!“

„Und wer biſt du,“ ſprach der Feldherr,
„Der im Wachen mit mir ſpricht?“

„Pedro bin ich, der Apoſtel,
Deſſen Haus dir ſo beliebt iſt,
Hergeſandt auf deine Sorgen,
Komm' ich zu verkünden dir,
Daß dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,

„Wo dich alle deine Freunde,
Wo die Heil'gen dich erwarten;
Um die Freunde, die du läſſeſt,
Um Ximenen ſey nicht bange;
Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San-Jago, iſt ihr Sieg.
Mache fertig dich zur Reiſe,
Und beſtelle froh dein Haus.“

Dieß gehöret, ſprang Rodrigo
Munter auf von ſeinem Lager,
Will dem heiligen Apoſtel
Dankend froh zu Fuße fallen;

Doch die himmliſche Erſcheinung
War hinweg; er ſtand allein.

65.

Tauſend hundert zweiunddreißig,
Am dreizehnten Tag des Maimonds
War es, als der gute Feldherr
Von Bivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro
Prophezeiend war erſchienen,
Ließ er ſeine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er ſeinen letzten Willen
Ernſt und ruhig alſo aus:

„Zu San Pedro de Cardeña
Wie du mir verſprachſt, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edlen Männer
Gib fünfhundert Maravedis:
Denn ſie waren treuergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.
Alvar Fañez von Minaya,
Du, mein Freund, wirſt ſie vertheilen.
Was dir bleibt, meine Ximene,
Wend es an zu frommen Werken,
Und für deine Gilt' und Liebe
Habe meinen treuſten Dank.
In das Kloſter zu Cardeña
Wirſt du meinen Leib begleiten;

Mein Vertrauteſter, Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Biſchof,
Alvar Fañez, und Bermudes,
Meine Treugeliebten alle,
Werden, dir und mir gefällig,
Wohl mit dir die Reiſe thun."

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abſchied von ſeinen Freunden
Und empfing das Sacrament.

66.

Tages noch vor ſeinem Tode
Ließ Cid ſeine Freunde kommen
Und als Feldherr ſprach er ſo:

„Ich weiß daß der Mohrenkönig,
Daß Bucar mit ſeinen Heeren,
Der Valencia hart umſchließt,
Gierig meinen Tod erwartet;
Bergt dem Sarazenen ihn.

„Und die koſtbarn Specereien,
Die Balſame, die der Sultan
Mir aus Perſien geſandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waſchen,
Balſamirt ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß;
San-Jago wird Euch begleiten,
Und kein Klaggeſang erſchalle,
Keine Thräne wein' um mich.

„Vielmehr, wenn ich ausgeathmet,
Laſſet die Drommeten tönen,
Laßt die Pauken, laßt die Cymbeln,
Laßt die Clarinetten rufen,
Feldgeſchrei zur nahen Schlacht.

„Und wenn ihr dann nach Caſtilien
Meinen Leichnam hinbegleitet,
Wiſſ' es ja kein Mohren-Seewolf,
Alle laſſet hier zurück.
Sattelt meinen Freund Babieca,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und ſo ſetzt mich auf mein Roß.
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Biſchof,
Und mein tapfrer Freund Bermudes;
Ihr Alvar Faſiez Minaya
Ziehet ſtracks hin auf Bucar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro ſelbſt."

Alſo ſprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalſam
War geſandt ihm zum Triumph.

67.

Fahnen, gute alte Fahnen,
Die den Cid ſo oft begleitet
In und ſiegreich aus der Schlacht,

Rauſchet ihr nicht in den Lüften
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache
Daß euch eine Thräne fehlt;
Denn es brechen ſeine Blicke,
Er ſieht euch zum letztenmal.

Lebet wohl, ihr ſchönen Berge,
Teruel und Albarazin,
Ew'ge Zeugen ſeines Ruhmes,
Seines Glückes, ſeines Muths;
Lebet wohl, ihr ſchönen Höhen,
Und du Ausſicht auf das Meer hin.
Ach, der Tod, er raubt uns alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Seht, es brechen ſeine Augen —
Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er geſagt, der gute
Cid? Er liegt auf ſeinem Lager.
Wo iſt ſeine Eiſenſtimme?
Kaum noch kann man ihn verſtehen,
Daß er ſeinen Freund Babieca,
Ihn noch einmal ſehen will.

Babieca kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden
In ſo mancher, mancher Schlacht.
Als er die ihm wohlbekannten
Guten alten Fahnen ſiehet,
Die ſonſt in den Lüften wehten,
Hingebeugt aufs Sterbelager,
Unter ihnen ſeinen Freund,

Fühlt er ſeinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, ſteht mit großen
Augen ſtumm da, wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts ſprechen,
Er auch nichts zu ſeinem Herrn.
Traurig ſieht ihn an Babieca,
Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' ſich Alvar Fañez
Mit dem Tode jetzt geſchlagen;
Ohne Sprache ſitzt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauſchen die Paniere
Stärker; durch das offne Fenſter
Weht ein Wind her von den Höhen —
Plötzlich ſchweigen Wind und Fahnen
Edel: denn der Cid entſchläft.

Auf, nun auf! Drommeten, Trommeln,
Pfeifen, Clarinetten tönet,
Uebertönet Klag' und Seufzen;
Denn der Cid befahl es da.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entſchlief.

68.

Ausgeathmet hat der gute
Cid, der von Bivar ſich nannte.
Zu vollbringen ſeinen Willen
Iſt Gil Diaz jetzt bedacht.

Balſamiret wird ſein Leichnam
Friſch und ſchön; als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig weißem Bart;
Eine Tafel ſtützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme;
Unbewegt auf ſeinem Stuhle
Sitzt er da, der edle Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegsdrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umſchloß.

Mitternacht war's, und man ſetzte
Auf ſein gutes Pferd Babieca
Grad' und feſt den todten Herrn;
Schwarz und weiße Niederkleider,
Aehnlich dem gewohnten Harniſch,
Den Cid an den Beinen trug,
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen
War die Kleidung; ihm am Halſe,
Eingefaßt mit der Deviſe,
Wellenförmig hing ſein Schild.
Von gemaltem Pergamente
Stand ein Helm ihm auf dem Haupte.
Ganz in Eiſen eingekleidet
Schien er da auf ſeinem Roß,
In der Rechten die Tizona. —

Neben ihm zu einer Seite
Ging Jeronymo, der Biſchof,
An der andern ging Gil Diaz;

Beide führten den Babieca,
Der ſich ſeines Herrn erfreute,
Der noch einmal auf ihm ſaß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,
Die hin gen Caſtiljen führet,
Trabethor wird ſie genannt:
Durch ſie zog Pedro Bermudes
Mit erhobner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter,
Zur Bedeckung ihr, voran.
Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um ſie her;
Hinter ihr Doña Ximene,
Wohlbegleitet von ſechshundert
Edeln Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langſam,
Leiſ', als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längſt ſchon, als der Tag anbrach.

Alvar Fañez war der erſte,
Wüthend ſtürzt er auf die Mauren,
Die Bucar hieher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerſt auf eine ſchwarze
Mohrin, die aus türk'ſchem Bogen
Gift'ge Pfeile tödtlich ſchoß.
Alſo meiſterhaft daß man ſie
Einen Stern des Himmels nannte;

Sie und ihre Schweſtern alle,
Hundert ſchwarze Weiber, ſtreckte
Alvar Fañez in den Staub.

Dieß geſehn, erſchracken alle
Sechsunddreißig Mohrenkön'ge;
Furchterblaſſet ſtand Bucar.
Wohl ſechshunderttauſend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Chriſten,
Alle weiß und hell wie Schnee.
Und der ſchrecklichſte vor allen,
Reitend vor auf weißem Roſſe,
Größer als die andern alle,
In der Hand ein' weiße Fahne,
Auf der Bruſt ein farbicht Kreuz;
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren,
Breitet ringsum er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele ſtürzen ſich ins Meer.
Wohl zehntauſend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Fluth verſchlang.
Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur Bucar entrann.

Alſo ſiegt' auch nach dem Tode,
Weil San-Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute
Großer Reichthum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber;
Auch der Aermſte wurde reich.

Sodann ſetzten nach dem Willen
Cids die freundlichen Begleiter
Nach San Pedro de Cardeña
Ruhig ihre Reiſe fort.

69.

Boten ſandte jetzt Ximene
Auf der Reiſe nach Caſtiljen,
Boten an Cids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter,
Und an ihre Schwiegerſöhne,
Zwei gekrönte Könige;
Daß ſie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater ehrten,
Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fañez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,
Dieſen dann mit Purpur deckte,
Und mit goldnen Nägeln ſchlöſſe;
Doch Ximene Gormaz ſprach:

„Cid mit ſeinem ſchönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkaſten,
In den feſtverſchloſſ'nen Sarg?
Nein! Es ſollen meine Töchter,
Meine Schwiegerſöhn' ihn ſehen,
Wie er noch im Tode lebt."

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma
Sammlete ſich die Verſammlung,
Und der Ehrenzug begann.
Arragoniens König Sancho
Kam mit ſeinen braven Rittern;
Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen alle,
Aufgeſchlitzte Trauerkappen,
Nach caſtiliſchem Gebrauch.
In der tiefſten Trauer waren
Doña Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin.

Faſt erhob ſich ſchon ein Weinen;
Aber ſchnell verbot Ximene
Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Cid es unterſagt:
Ihres Vaters Hand zu küſſen
Nahten ſtill verehrend beide,
König und die Königin.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Doña Elvira,
Küſſend ihres Vaters Hand;
Viele ſtille Thränen floſſen,
Bis ſie zu San Pedro kamen,
Wohin ſich der Cid gewünſcht.

Selbſt der König von Caſtilien,
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,

Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte ſelbſt hin nach Cardeña,
Und als er den Todten ſah,

Wundert er ſich ſeiner Schönheit,
Ordnete daß ſtatt im Grabe
Er auf einem prächt'gen Stuhle
Säße, neben dem Altar.
Aufgerichtet, reich vergoldet
Ward ihm ſchnell ein Tabernakel.
Länger als zehn Jahre ſaß er
Da in ſeiner vollen Rüſtung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Die Tizona in der Hand.

70.

Sancho, König in Navarra,
Zugenamt der Heldenmüth'ge,
Er, des großen Cids Urenkel,
Den ganz Spanien noch verehrt,
Mit Alfonſo von Caſtilien
Führet' er ſiegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Ueberall gewinnend Beute,
Bis mit ſolcher reich beladen
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerſtehn.

So kam er auf ſeinem Rückzug
In das Kloſter de Cardeña,
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt: denn niemand glich ihm

Seit der Zeit an Muth und Stärke,
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgeſetzter dieſes Kloſters
War ein Abt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einſt in Waffen
Ehre ſich und Ruhm erworben,
An Geſtalt ein Mann von Anſehn,
Voll Gemüths; es drückt' ihn ſchmerzlich
Daß der König von Navarra
Mit dem Schimpfe von Caſtiljen
So viel Beute mit ſich nahm.

Als der König zum Altare
Trat, bewundernd ſeine Fahne,
Deren gleich' er in ganz Spanjen
Keine nirgend je geſehn,
Riß der Abt ſie vom Altare,
Und erhob die Fahne — Cids.

„Wiſſe," ſprach er, „großer König,
Wiſſ' in dieſem heil'gen Kloſter,
Das mir anvertrauet iſt,
Liegt ein Held; mit deſſen Fahne,
Unter ihr, darf ich mich meſſen,
Großer König, ſelbſt mit dir.
Denn hier iſt die Leichenſtätte
Cids, genannt Campeador.

„Eine Gunſt von dir zu bitten,
Herr, ergriff ich ſeine Fahne
Kühn, und trage meine Bitte
Dir in tiefſter Demuth vor.

Laß den Raub zurück, o König,
Den du unſerm Land entzieheſt;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn du ihn der Heldenfahne
Weiheſt und dem Grabe Cids."

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend ſtand der König
Ueber dieſes Abtes Muth;
Dann ſprach er: „Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und laſſ' meine Beute hier.

„Erſtens weil ich aus dem Blute
Des Campeadors entſproſſen,
Der Urenkel bin von Cid.
Seine Tochter Doña Elvira,
Die Gemahlin Don Garzia's,
Rühm' ich, iſt Großmutter mir.

„Zweitens laſſ' ich aus Verehrung
Gegen dieſe Heldenfahne
Und des hier Begrabnen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegesbeute hier;

„Die ich denn auch, recht geſaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich ſo weit gekommen,
Hätte nie ſie mir erworben,
Nie ließ' er vor ſeinen Augen
Sie hinziehn aus ſeinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.

Alſo laſſ' ich ſie dem Todten,
Euch zu frommem Brauch zurück."

Er befahl — und alle Beute
Blieb dem Kloſter von Cardeña:
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beſchützer der Verlaſſ'nen,
Ward der Cid auch in der Gruft.

00099875

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 10 March, 2016